hist. rev.

Gs
7976
-3-

A. 1300

Ex Bibliotheca
Collegii Evangelici,
Aug. Vindel.

L. M. Steinberger Sculps. A. V.

GS
79
-3

Wilhelm Robertson's

ehemal. Doctors der Gottesgelahrtheit, Vorstehers der Universität zu Edinburg, und Königl. Großbritannischen Geschichtschreibers,

Geschichte von Amerika.

Aus dem Englischen übersetzt.

BIBLIOTHEK DES COLLEGIUMS ZU AUGSBURG ST. ANNA

Dritter Band.

Leipzig,
in der Weidmannischen Buchhandlung, 1798.

Vorrede.

Der ursprüngliche Plan, den mein Vater, der verstorbene D. Robertson, über die Geschichte von Amerika entwarf, schränkte sich nicht bloß auf die Nachrichten von der Entdeckung dieses Landes, und auf die spanischen Eroberungen und Kolonien ein, sondern er umfaßte auch die Geschichte der brittischen und portugiesischen Niederlassungen in der neuen Welt, und alles dessen, was verschiedene europäische Nationen auf den westindischen Inseln besaßen. Er war nicht gesonnen einen Theil dieses Werks eher, als bis das Ganze vollendet wäre, bekannt zu machen. Allein in der Vorrede zu seiner

 Geschichte

Geschichte von Amerika giebt er die Gründe an, die ihn bewogen von diesem Entschluß abzugehen, und die zwey Theile herauszugeben, welche die Entdeckung der neuen Welt, und die Verbreitung der spanischen Waffen und Kolonien in diesem Erdtheil enthalten. Dort sagt er auch, daß er schon einige Fortschritte in der Geschichte des brittischen Amerika gemacht habe, und kündigt an, daß er Willens sey, dann zu seinem Werk zurückzukehren, wenn die Unruhen, die damals in den brittischen Kolonien herrschten, beygelegt, und eine feste Regierung wieder hergestellt seyn würde. Verschiedene Ursachen vereinten sich, um ihn an der Ausführung seines Vorhabens zu hindern.

Während einer langdauernden Krankheit, deren trauriges Ende er vorhersah, vernichtete D. Robertson zu verschiedenenmalen mehrere seiner Papiere. Doch fand ich nach seinem Tode diesen Theil der Geschichte des brittischen Amerika, den er einige Jahre zuvor geschrieben hatte, und den ich jezt dem Publikum übergebe. Er ist, wie alle seine Werke, von seiner Hand geschrieben, und so sorgfäl-

tig gefeilt, wie irgend eins seiner Manuscripte, das ich gesehen habe; sicher hielt er es der Aufbewahrung werth, da er es den Flammen entzog, denen er so viel andere Papiere übergeben hatte. Ich las es mit der größten Aufmerksamkeit, doch ehe ich den Entschluß es herauszugeben faßte, übergab ich es den Händen einiger Freunde, die mein Vater gewöhnlich bey solchen Gelegenheiten zu Rath zog, da es sehr übereilt und anmaßend gewesen wäre, hätte ich bloß meiner eignen parteyischen Entscheidung getraut. Auch mehrere andere Personen, in deren Geschmack und Beurtheilung ich das größte Vertrauen setze, lasen es durch, und ermunterten mich, es dem Publikum zu übergeben, als ein Fragment, das an sich merkwürdig und interessant wäre, und keinem Werke meines Vaters nachstünde.

Ein Umstand, der für mich von großem Gewicht ist, kam noch hinzu, als ich mich entschloß diesem Rath zu folgen. Nie hielt ich mich zu der Freiheit berechtiget, eine Schrift, die mein Vater des Aufbewahrens werth gehalten hatte, vernichten zu dürfen, und, da ich nicht wissen konnte, in wessen

Hände sie einst kommen könne, so mußte ich sicher glauben, sie würde späterhin doch herausgegeben werden. Wie leicht konnte sie aber einen Herausgeber finden, der nicht geleitet von derselben hohen Achtung für den Ruhm des Schriftstellers, wie ich sie fühle, Aenderungen und Zusätze machen, und das Ganze dennoch als ein ächtes und unverfälschtes Werk dem Publikum übergeben konnte. Jezt erscheint die Schrift wie sie der Autor hinterließ, und ich habe mir nicht angemaßt einen Zusatz, Veränderung, oder irgend eine Verbesserung zu machen.

Edinburg im April 1796.

W. Robertson.

Inhalt.

Inhalt.

Neuntes Buch. S. 1.

Durch Columbus Entdeckungen wurden die Engländer zu kühnen Unternehmungen aufgemuntert, bey ihrer eignen Unkunde in der Schiffahrt aber erhält Cabot 1495 den Auftrag, eine Entdeckungsreise zu unternehmen. Dieser, indem er die westliche Durchfahrt sucht, entdeckt 1497 Neu-Fundland; Heinrich der Siebente aber und seine nächsten Nachfolger benutzen aus mancherley Ursachen diese Entdeckung nicht. Unterdessen versuchen einige Kaufleute den Handel nach Ost und West hin auszubreiten, und besonders 1527 und 1536 die N. W. Straße zu entdecken. Daher entsteht unter Cabots Anführung 1553 die Gesellschaft unternehmender Kaufleute, die durch Willoughby

diese Entdeckung auf dem N. O. Wege versucht, wodurch sie in Handels-Verbindung mit Rußland geräth. Maria unterstützt diese Gesellschaft, die es unternimmt auf dem festen Lande nach Indien zu kommen. Andre Seefahrer eröffnen zu gleicher Zeit einen neuen Handels-Verkehr mit Afrika. — Nach diesen ersten Versuchen wurden diese Unternehmungen, die Elisabeths Regierung begünstigt, immer mehr betrieben; besonders wird unter Frobisher 1576-78. die Entdeckung der N. W. Durchfahrt wieder vorgenommen, die zwar mißglückt, desto mehr Freude und Muth aber macht Drakes glückliche Reise um die Welt. Die Engländer fiengen nun an den Werth der Kolonien durch die bessere Kenntniß der spanischen zu schätzen, und versuchten nun selbst zuerst unter Humphry Gilbert 1578 in N. Am. eine anzulegen. Elisabeth giebt dazu einen Stiftungsbrief; das Unternehmen mißglückt aber. Raleigh sezt es indeß 1589. fort, und Virginien wird durch Amadas und Barlow entdeckt. Richard Greenville legt darauf eine Kolonie an, die aber durch Hunger gezwungen, wieder zurückkehrt, und den Gebrauch des Tabaks in England zuerst einführt. Raleigh macht 1587 einen zweyten Versuch eine Kolonie zu begründen, die aber im Kriege mit Philipp dem Zweyten vernachlässiget wird, und umkommt, er tritt darauf seine Rechte auf dieß Land an eine Gesellschaft von Kaufleuten ab. — Mehrere Umstände sind unter

Elisa-

Elisabeths Regierung der Kolonisation entgegen, aber unter Jacob dem Ersten wird sie desto mehr begünstiget. Gosnold hatte auf einem kürzern Weg Amerika erreicht, und Cap Cod entdeckt; diese Reise hatte die Folge, daß man den Plan Kolonien anzulegen, eifrig wieder vornahm; besonders betrieb dieß Richard Hakluyt, ein der Schiffahrt und Handlung sehr kundiger Mann. — Jacob theilte das ganze bis jezt entdeckte Nord-Amerika in zwey Theile, wovon die südliche Hälfte die Gesellschaft, die ihren Siz zu London hatte, erhielt, und die nördlichere bekam eine ähnliche Gesellschaft zu Plymouth. Jacob gab beyden Stiftungsbriefe, nach denen sie ihre Regierung einrichteten. Diese Patente sind zwar fehlerhaft, doch werden unter dem Schuz derselben die zwey ersten Mutter-Kolonien, Virginien und Neu-England, angelegt. — Geschichte der virginischen Kolonie. Zuerst seegelte Neuport nach Virginien, und legte dort am James-Fluß die erste Stadt Jamestown an; die dortige Regierung wird aber schlecht verwaltet, und geräth gleich in Krieg mit den Indianern und in Hungersnoth. Sir Smith, den man vorher abgesezt hatte, stellt jedoch den Wohlstand wieder her, wird aber von den Wilden gefangen, und nur Pocahuntas Anhänglichkeit an ihn rettet ihn vom Tode. Endlich erhält die Kolonie Unterstützung aus England, durch den Hang Gold zu suchen, kommt sie indeß dem Hun-

ger bald wieder nahe. Smith sorgt wieder für sie, auch bereist er das Innere des Landes. 1609 gab Jacob einen neuen Freybrief mit größern Privilegien. Lord Delaware wird Gouverneur; vor seiner Ankunft aber herrscht Anarchie und Noth in der Kolonie, und schon ist sie im Begriff ganz auszuwandern, als Delaware ankömmt, und durch seine weise Verwaltung alles wieder herstellt. 1612 giebt der König den Unternehmern ein neues Patent, und neue Privilegien. Die Kolonie fängt nun an zu blühen, und schließt mit den Indianern ein Freundschaftsbündniß, wozu Pocahuntas Veranlassung giebt. Es entsteht Privat-Eigenthum, auch wird die Bevölkerung durch junge Weiber, die aus England dorthin auswanderten, vermehrt. 1619. ward die erste General-Versammlung berufen, darauf erhält die Kolonie eine neue Constitution. Sie vernachlässigt aber die Vorsicht sich in Vertheidigungs-Stand gegen die Wilden zu erhalten, die den Untergang der Engländer beschlossen hatten, und die meisten Besitzungen verheerten. Daraus entstand ein blutiger Vertilgungs-Krieg gegen die Indianer. Um eben diese Zeit theilten sich die Unternehmer der Kolonisation in England in Parteyen; dieß veranlaßt den König, das Betragen der Compagnie untersuchen zu lassen, ihren Stiftungsbrief aufzuheben, und eine neue Regierung anzuordnen. Mehrere Fehler der ersten Constitution hinderten die

Kolo-

Kolonie an der Größe, die sie durch ihre Anstrengung hätte erreichen können. 1625 kommt Carl der Erste auf den Thron, und behandelt die Kolonie unter Yardely und Harvey noch willkührlicher. Endlich erliegen die Kolonisten dem Druck, und schicken ihren Gouverneur Harvey gefangen nach England zurück, den der König zwar gleich wieder zurücksendet, ihm aber zugleich in Sir W. Berkeley einen beliebtern Nachfolger schickt, unter dessen milder Regierung die Kolonie wieder emporkommt, da Carl den Kolonisten aus mehrern Ursachen mehr Freyheit gestattet. Virginiens Zustand wird unter dieser neuen Regierung blühend, und die Kolonie bleibt der Sache des Königs getreu. Das Parlement bekriegt daher Virginien, und zwingt es, die Republik anzuerkennen. Die Kolonie wird in ihrem Handel eingeschränkt, ist aber mit dieser Einschränkung sehr unzufrieden, und kennt zuerst Carl den Zweyten an. Doch ihre Treue wird ihnen schlecht belohnt, denn die Navigations-Akte schränkt den Handel der Kolonien noch mehr ein. Die Kolonisten kommen zwar dagegen ein, aber ohne Nutzen. In diesem Zustand wird die Kolonie von den Indianern angefallen; dieß, und die neue Länder-Austheilung der Krone vermehrt das Mißvergnügen, welches Bacon benuzt, und einen Aufstand gegen den Gouverneur erregt, welchen er und den Rath zu fliehen zwingt. Doch sein Tod macht 1677 dem Auf-

Aufstand ein Ende. Gleich darauf wird eine Versammlung berufen, die die Ordnung gänzlich herstellt.

Zehntes Buch. S. 133

Geschichte der nördlichen Kolonien und der Plymouth-Compagnie. Diese macht zuerst 1606 einen Versuch, sich auf der nördlichen Küste festzusetzen, der aber mißglückt. Smith, der 1614 dieß Land bereiste, veranlaßt wieder einen Versuch, der aber nicht gelingt, bis endlich Religions-Streitigkeiten die Kolonisation von Neu-England befördern. Diese Religions-Streitigkeiten entstanden aus den verschiedenen Gesinnungen, die zur Zeit der Reformation über die kirchlichen Einrichtungen herrschten. Durch die Religions-Verfolgung, die unter Maria alle Anhänger der reformirten Meinung traf, ward die Trennung unter den Parteyen noch größer, denn viele flohen aufs feste Land, die nach Mariens Tode mit noch festerer Anhängligkeit, und mit noch grössern Eifer zu der neuen Lehre zurückkehrten; aber auch Elisabeth sucht die strengen Reformirten zu unterdrücken, und der unduldsame Geist der herrschenden Kirche zeigt sich sehr thätig. Es wird dazu die hohe Commission für kirchliche Angelegenheiten eingeführt. Durch diese widerrechtlichen Verordnungen

gen noch mehr aufgebracht als bezwungen, trennen sich die Puritaner ganz von der Kirche, allein auch sie zerfallen in Presbyterianer und Brownisten, die letztern aber werden vorzüglich streng verfolgt, und müssen nach Holland fliehen, von wo sie nach Amerika gehen. Sie machen 1620 den ersten Versuch sich in Massachuset-Bey niederzulassen, und Neu-Plymouth anzulegen. Ihre kirchlichen Einrichtungen waren eben so wie in Holland, und ihre bürgerliche Regierung gründete sich auf Gleichheit, und auf mißverstandne Stellen der heil. Schrift, woraus auch die Gemeinschaft der Güter, die der Kolonie sehr schädlich war, entstand. Diese Kolonie blieb schwach, bis sie sich mit der zu Massachuset-Bay vereinte. Da die Kolonisation durch die Plymouth-Compagnie nicht gelingen wollte, so ernannte der König einen großen Rath, und ertheilte ihm viele Freyheiten. Aber auch diese Versuche hatten keinen guten Erfolg, bis einige Puritaner, die noch immer bedrückt wurden, sich entschlossen, eine Kolonie zu gründen. Diese Verbündeten, die sich die Kolonie von Massachuset-Bay nannten, erhielten von Carl ein Patent, das ihnen Eigenthum und Gerichtsbarkeit, aber nicht Religions-Frieden zusicherte. 1629. geschah die Niederlassung, und zwar in Salem, wo sie ohne auf den Willen des Königs zu achten, ihre kirchlichen Einrichtungen trafen;

fen; auch sie bewiesen sich dabey gegen die Andersdenkenden unter ihnen sehr intolerant. Ihre Zahl ward durch die fortdauernden Bedrückungen des Bischofs Laud immer vermehrt. Diese neuen Ansiedler drangen aber darauf, daß die Regierung der Kolonie nicht in England, sondern in Amerika bey und von ihnen seyn solle, was die Compagnie auch endlich bewilligte, und an die Kolonisten das Patent übertrug, eine Begebenheit, die aus mehrern Ursachen auffallend, und in der Geschichte der Kolonien einzig ist. Die Massachuset-Kolonie breitet sich immer mehr aus, aber nach einer Verordnung werden nur alle Mitglieder der Kirche für Bürger angesehen, woraus gefährliche Folgen und Zwistigkeiten entstehen. Troz dessen breitet sich die Kolonie immer mehr aus, da besonders das Gebiet der Indianer durch die Blattern entvölkert war, und 1634 ward die erste repräsentative Versammlung gehalten, wodurch die Freyheiten der Kolonie erweitert wurden. Mit dieser bürgerlichen Freyheit hielt die kirchliche gleichen Schritt. Die Kolonisten giengen immer mehr von der herrschenden Kirche ab, und ihre Meinungen arteten nicht selten in Schwärmerey aus. So entstand z. B. ein Streit über das Kreuz in der englischen Fahne, den ein Prediger Williams erregte. Diese kirchliche Freyheit und ihr äusserer glücklicher Wohlstand schaffte der Kolonie immer mehr neue Ansiedler, unter denen be-

son-

sonders Vane merkwürdig ist. Unter seinem Gouvernement entsteht durch Ms. Hutchinson eine Sekte, die Antinomianische Meinungen hegt. Ihre Grundsätze werden aber 1667 auf einer General-Synode verdammt, und sie mit den meisten ihrer Anhänger vertrieben. Diese verbanden sich in Providence und Rhode-Island mit Williams und seinen Anhängern, die sich dort niedergelassen hatten, und gründeten so diese Kolonien. Die Kolonie Connectikut entsteht aus ähnlichen Ursachen, eben so Neu-York und Main, die auch durch ausgewanderte Mißvergnügte über die Religions-Angelegenheiten in Massachuset angelegt wird. Da die Engländer sich so schnell, und auf alle Seiten hin auszubreiten anfiengen, so versuchten es die Eingebornen sich zu widersetzen; besonders beschlossen dieß die Pequods, die aber von den Engländern, nach getroffener Verbindung der Kolonien unter einander, gänzlich geschlagen und vertilgt wurden. Zu eben dieser Zeit wurden die Kolonien durch Ausgewanderte aus England verstärkt, wo man immer unzufriedner mit der Regierung ward, die endlich dieß Auswandern gänzlich verbietet; und als endlich gegen des Königs Erlaubniß sich 1638 eine große Zahl wegbegaben, befahl er, der Kolonie zu Massachuset den Proceß zu machen, durch den sie aller ihrer Rechte für verlustig erklärt ward. Allein das Unglück,

das den König bald nachher traf, hinderte ihn an der weitern Ausführung.

Die Kolonie brachte zu der Zeit noch wenig Nutzen, aber unter Cromwells Protektorat, wo sie Befreyung von Abgaben und andre Freyheiten erhielt, nahm ihr Wohlstand zu. 1643 traten alle Neu-Englische Kolonien in eine Art von Verbindung, und nicht lange darauf erlaubten sie sich noch andere Anmaßungen, die von ihrem aufstrebenden Ehrgeiz zeigten. Cromwell indeß begünstigt sie, und schlägt ihnen vor, nach Jamaika zu ziehen, welchen Vorschlag aber die Kolonie nicht annimmt.

Geschichte
von
Amerika.

Neuntes Buch.

Der Hang zu kühnen Unternehmungen wurde in England durch Columbus Entdeckungen erweckt;

Großbrittaniens Gebiet in Amerika ist fast eben so groß, als der Theil von diesem Lande, der den Spaniern gehört. Seine dortigen Besitzungen sind der Lohn, den die unternehmenden Talente verdienten, welche die Engländer bewogen, so früh den Pfad der Entdeckungen zu betreten, und ihn mit ausdauerndem Eifer zu verfolgen. England war die zweyte Nation, die es wagte, die neue Welt zu besuchen. Die Nachricht von Columbens glücklicher Reise erfüllte ganz Europa mit Staunen und Bewunderung; aber in England bewirkte sie noch mehr, sie erregte ein heftiges Verlangen, Spaniens Ruhm nachzueifern, und ein Streben, Theil an den Vortheilen zu nehmen, die man auf dem neuen Felde erwartete, das sich der National-Thätigkeit öffnete. Die Aufmerksamkeit des englischen Hofes war durch die Unterhand-

lung mit Bartholomäus Columbus darauf hingelenkt worden, fremde Länder zu entdecken. Heinrich der siebente hatte seinen Vorschlägen ein günstiger Ohr geliehen, als man von einem vorsichtigen und mistrauischen Fürsten erwarten konnte, der sowohl durch seine Erziehung, als durch sein Temperament, neuen und kühnen Projecten abgeneigt war. Leichter konnte man ihn dahin bringen eine Entdeckungsreise zu billigen, die ihm einige seiner eignen Unterthanen bald nach Christoph Columbus Rückkunft vorschlugen.

aber durch Unkunde in der Schiffahrt wieder geschwächt.

Allein, obgleich die Engländer Sinn genug hatten solche Plane zu entwerfen, so waren sie in dieser Periode doch noch nicht zu dem Grade der Kenntnisse gekommen, der sie in Stand setzen konnte, ihre Entwürfe auszuführen. Durch den unüberlegten Ehrgeiz ihrer Könige hatte die Nation ihr Genie und ihre Thätigkeit lange in den gefahrvollen und fruchtlosen Bemühungen Frankreich zu erobern verschwendet. Als dieser übel angewendete Eifer zu erkalten anfieng, sezte der unglückliche Kampf zwischen den Häusern York und Lankaster die eine Hälfte des Reichs gegen die andere in Waffen, und erschöpfte die Kräfte beider. Während eines Zeitraums von zwey Jahrhunderten, wo Industrie und Handlung im Süden und Norden von Europa Fortschritte machten, blieben die

Englän-

Engländer so blind gegen die Vortheile ihrer eignen Lage, daß sie kaum anfiengen ihre Gedanken auf solche Gegenstände und Beschäftigungen hinzulenken, denen sie ihren gegenwärtigen Reichthum und ihre Macht verdanken. Indeß die Handelsschiffe Italiens, Spaniens und Portugalls, und der Hansee Städte die entlegensten Häfen Europens besuchten, und einen thätigen Verkehr mit den verschiedenen Nationen anfiengen, thaten die Engländer wenig mehr, als daß sie längs ihrer eigenen Küste in kleinen Schiffen hinfuhren, in denen sie die Erzeugnisse eines Landstrichs zu dem andern brachten. Ihr Handel war fast gänzlich passiv. Ihre Bedürfnisse wurden von Fremden befriedigt, und was zum Luxus oder zur Lebens-Nothdurft gehörte, und ihr eigenes Land nicht hervorbrachte, ward auf fremden Schiffen eingeführt. St. Georgs Flagge war selten weiter als im Umfang eines kleinen Seestrichs aufgesteckt. Vor dem Anfang des funfzehnten Jahrhunderts handelte kaum ein englisches Schiff mit Spanien oder Portugall, und noch ein halb Jahrhundert vergieng, ehe die englischen Schiffer so kühn wurden, das mittelländische Meer zu befahren.

Unternehmung von Bristol, unter Cabots Anführung.

In dieser Kindheit der Schifffahrt konnte Heinrich die Ausführung einer Ausrüstung, die bestimmt war unbekannte Gegenden zu entdecken, sei-

rien eigenen Unterthanen nicht anvertrauen. Er trug also dem Giovanni Caboto, einem venetianischen Abentheurer, der sich in Bristol niedergelassen hatte, das Haupt-Commando auf; und gab ihm und seinen drey Söhnen die berechtigende Vollmacht, unter dem Schutz Englands auszuseegeln, nach Osten, Norden und Westen, um Länder, die noch kein christlicher Staat besezt hätte, zu entdecken, und davon in seinem Namen Besitz zu nehmen, auch einen ausschließenden Handel mit den Eingebornen anzufangen, mit der Bedingung, ein Fünftel von dem reinen Ertrag jeder Reise an die Krone zu bezahlen. Diese Vollmacht war am fünften März 1495 ausgestellt, nicht volle zwey Jahre nach Columbens Rückkehr aus Amerika *). Aber Cabot (diesen Namen nahm er in England an, und unter diesem ist er am meisten bekannt) trat seine Reise erst nach zwey Jahren an. Er und sein zweyter Sohn Sebastian, schifften sich zu
1497 May. Bristol am Bord eines Schiffs ein, das auf Kosten des Königs dazu in Stand gesezt war, und von vier kleinern Fahrzeugen begleitet würde, welche die Kaufleute dieser Stadt ausgerüstet hatten.

Cabot entdeckt Neufundland, und segelt längs der Küste von Virginien.

Weil damals die ausgezeichnetesten Seefahrer nach Columbus Anweisung sich bildeten, und durch sein Beispiel ermuntert, von Ideen geleitet wurden,

*) Hakluyt III, 4.

den, die aus seiner höhern Kenntniß und Erfahrung entsprangen, so hatte auch Cabot das System des großen Mannes angenommen, um auf einem mehr westlich gerichteten Lauf, einen neuen und kürzern Weg nach Ost-Indien zu eröffnen. Columbens Meinung über die Inseln, die er entdeckt hatte, wurde jezt allgemein angenommen. Man stellte sich ihre Lage so vor, daß sie die Küste des festen Landes berührten, und einen Theil von dem ungeheuren Landstrich ausmachten, den man unter diesem allgemeinen Namen umfaßte. Deshalb hielt es Cabot für wahrscheinlich, daß wenn er mehr nach Nord-West hinsteuerte, er Indien auf einem kürzern Wege erreichen würde, als auf dem, welchen Columbus genommen hatte; auch hoffte er an der Küste von Cathay in China zu landen, von deren Fruchtbarkeit und Reichthum er nach Marco Polo's Beschreibung hohe Ideen hatte. Nachdem er beinah einige Wochen gegen Abend geseegelt war, und fast immer in gleicher Richtung mit dem Hafen, aus dem er abreiste, entdeckte er eine große Insel, die er Prima Vista, sein Schiffvolk aber Neu-Fundland nannte. Wenige Tage darauf bemerkte er wieder eine kleine Insel, der er den Namen St. John gab. Er landete an beiden, machte einige Bemerkungen über den Boden und die Produkte, und nahm drei Eingeborne d. 24. Jun.

mit sich. Auf seiner weitern Fahrt westwärts erreichte er bald das feste Land von Nord-Amerika, und seegelte vom 56° bis zum 83° der Breite längs der Küste von Labrador bis nach Virginien. Da es sein Hauptgegenstand war, eine Straße zu entdecken, die eine Durchfahrt nach Westen öffnete, so ist es eben nicht wahrscheinlich, daß er während der ganzen langen Fahrt irgend wo landete, und so kehrte er nach England zurück, ohne einen Versuch zu einer Niederlassung zu machen, oder einen Theil vom festen Land zu erobern *).

Heinrich benutzt Cabots Entdeckung nicht;

Wenn es Heinrichs Absicht gewesen wäre, das, was er Cabot aufgetragen hatte, fortzusezen, und von den Ländern, die dieser entdeckte, Besitz zu nehmen, so würde der Erfolg dieser Reise seinen ausschweifendsten Erwartungen entsprochen haben. Seine Unterthanen waren ohne Zweifel die ersten Europäer, die diesen Theil des festen Landes von Amerika besuchten, und auf jedes Recht des Eigenthums Anspruch machen konnten, was die Entdeckung nach einer angenommenen Meinung giebt. Länder, die ununterbrochen durch einen so großen Theil der gemäßigten Zone sich hinzogen, gaben unter einem milden Klima, und auf einem fruchtbaren Boden eine Aussicht auf einträgliche Besizzungen.

*) Monson's Naval Tracts in Churchill's Collect. III. 211.

zungen. Aber als Cabot nach England zurückkam fand er beides, den Zustand der Dinge, und die Neigung des Königs, jedem Plan ungünstig, dessen Ausführung Ruhe und Theilnahme gefodert hätte. Heinrich war in einen Krieg mit Schottland verwickelt, und sein Reich selbst war noch nicht ganz seit der lezten Bewegung beruhigt worden, die ein furchtbarer Aufstand seiner eignen westlichen Unterthanen erregt hatte. Ferner war ein Gesandter Ferdinands von Arragonien damals in England, und da Heinrich einen großen Werth auf die Freundschaft dieses Monarchen sezte, und für dessen Charakter viel Bewundrung zeigte, vielleicht weil er dem seinen ähnlich war, auch sich bemühte ihr gutes Vernehmen durch eine vorgeschlagene Heirath zu befestigen, die nachher zwischen seinem ältesten Sohn und der Prinzessin Catharina zu Stande kam; so sah er sich sehr vor, um nicht einem Fürsten, der eifersüchtig auf seinen Rechten hielt, Anstoß zu geben. Nun war es aber aus der Lage der Inseln und des festen Landes, das Cabot entdeckt hatte, klar, daß sie in den Gränzen der weit umfassenden gütigen Schenkung lagen, die Alexander der sechste dem König Ferdinand und der Isabelle gemacht hatte. Niemand in diesem Zeitalter untersuchte die Gültigkeit einer päpstlichen Erlaubniß, und Ferdinand war nicht der Mann,

 einen

einen Anspruch aufzugeben, wozu er nur einen Schein von Recht hatte. Unterwerfung unter das päpstliche Ansehen, und Achtung für einen Freund, dem er schmeichelte, schien mit Heinrichs eigner Lage so zusammen zu treffen, daß er einen Plan aufgab, den er mit einigem Eifer und mit Erwartungen auszuführen unternahm. Während seiner Regierung wurde weiter kein Versuch zu Entdeckungen gemacht, und Sebastian Cabot, der keine Aufmunterung für seine unternehmenden Talente fand, trat in spanische Dienste *).

eben so wenig seine unmittelbaren Nachfolger.

Dieß sind die wahrscheinlichsten Ursachen, warum Heinrichs Thätigkeit so plötzlich stockte, da ihn viel-

*) Einige Plane zu Entdeckungen schien man in England, am Anfang des 16ten Jahrhunderts wieder zu entwerfen, aber da uns davon kein ander Denkmal als das Patent des Königs übrig geblieben ist, was er den Abentheurern ertheilte, so ist es wahrscheinlich, daß sie schwache oder fruchtlose Entwürfe waren. Wenn ein Versuch dem Patent zufolge wäre gemacht worden, so würde er der Kenntniß eines so fleißigen, und forschenden Compilator's, wie Hakluyt war, nicht entgangen seyn. In diesem Patent verbietet Heinrich den Unternehmern, irgend eines Landes sich zu bemächtigen, das der König von Portugall oder ein anderer mit England verbündeter Fürst entdeckt hätte. Rymers Foedera. Vol. XIII. p. 37.

vielmehr ein solcher Erfolg seines ersten Versuchs zur Ausdauer hätte ermuntern sollen. Sowohl die Vortheile als die Natur des Handels sahen die Engländer in dieser Periode noch so wenig ein, daß durch eine Parlaments-Akte vom Jahr 1488 für ausgeliehenes Geld Interessen zu nehmen bey schwerer Strafe verboten war, und nach einem andern Gesetz wurde der Gewinnst, den man aus dem Verkauf der Wechselbriefe zog, wie eine Art von Wucher bestraft *). Es ist daher nicht zu verwundern, daß eine Nation, deren Ideen über den Handel noch so roh und ungebildet waren, nicht mehr Kräfte anwandte ihn ausgebreiteter zu machen. Schwerer ists indessen einzusehen, warum nicht Heinrich des siebenten Plane, unter der Regierung seines Sohns und Enkels, wieder hervorgesucht wurden, und warum man keinen Versuch machte, entweder das nördliche feste Land genauer zu erforschen, oder sich darin festzusetzen. Heinrich der achte war oft erklärter Feind Spaniens, und der Werth der spanischen Besitzungen in Amerika war so bekannt, daß sie sein Verlangen hätten reizen sollen, eine Besitzung in diesen reichen Gegenden zu erhalten; und während eines beträchtlichen Theils seiner Regierung würde das Verboth der päpstlichen Bulle ihn nicht von Einfällen ins spani-

*) 3 Hen. VII. c. 6.

spanische Gebiet zurück gehalten haben. Aber die Regierung Heinrichs war den weitern Entdeckungen nicht günstig. In einer Periode derselben gab seine thätige Theilnahme an den Angelegenheiten des festen Landes, und die Lebhaftigkeit, mit der er sich in den Streit der beiden mächtigen Wetteifrer, Carl des fünften und Franz des ersten, mischte, seinem eignen unternehmenden Geist, und dem Geiste seines Adels volle Beschäftigung. In einer andern Periode seiner Regierung hielt sein berühmter Streit mit dem römischen Hofe die Nation in beständiger Bewegung und Ungewißheit. Von diesen Gegenständen allein angezogen, hatte weder der König noch sein Adel Zeit und Lust ihre Aufmerksamkeit auf neue Unternehmungen zu richten; und ohne deren Schutz und Unterstützung war der handelnde Theil der Nation noch zu unbedeutend, um mit Erfolg einen Versuch zu machen. Obschon England, bey seiner gänzlichen Trennung von der römischen Kirche, bald nach Eduard des sechsten Thronbesteigung die Autorität nicht mehr anerkannte, die, durch eine angemaßte Theilung der Erde zwischen zwey begünstigten Nationen, der Thätigkeit der andern sehr enge Gränzen gezogen hatte, so bot doch eine kraftlose Vormundschaft, die durch Parteien beunruhigt wurde, keine günstigen Umstände dar, Plane zu entwerfen, de-

ren Ausführung zweifelhaft und deren Nuzzen entfernt war. Mariens Bigotterie, und ihre Heirath mit Philipp bestimmte, sie, der Bulle des heiligen Stuhls ehrfurchtsvolle Achtung zu zollen, die ihrem Gemahl, den sie leidenschaftlich liebte, ein ausschließendes Recht auf jeden Theil der neuen Welt gab. So vergiengen nach einer sonderbaren Reihe verschiedner Ursachen 61 Jahre, seit die Engländer Nord-Amerika entdeckt hatten, in denen ihre Beherrscher dem Lande wenig Aufmerksamkeit schenkten, das bestimmt war an ihre Krone zu kommen, und eine Haupt-Quelle ihrer Macht und ihres Reichthums zu werden.

Expedition nach Süd-Amerika, unter Sebastian Cabot's Commando.

Doch, obschon der Staat wenig beitrug um die Entdeckungen fortzusetzen, so fiengen doch Kenntniß der Schifffahrt und des Handels und ein Geist zu Unternehmungen an sich immer mehr unter den Engländern auszubreiten. Während der Regierung Heinrichs des achten öffneten sich verschiedne neue Handels-Kanäle, und einzelne Abentheurer besuchten entfernte Länder, mit denen England sonst nicht im Verkehr stand. Einige Kaufleute zu Bristol hatten nach den südlichen Gegenden von Amerika zwey Schiffe ausgerüstet, und die Führung derselben Sebastian Cabot anvertraut, der 1516.
die spanischen Dienste wieder verlassen hatte. Er besuchte die Küste von Brasilien und traf auf die

Inseln

Inseln Hispaniola und Porto-Rico; und obgleich diese Reise für die Unternehmer nicht sehr vortheilhaft zu seyn schien, so erweiterte sie doch die Sphäre der englischen Schiffskunde, und vermehrte die Nationalmasse von nautischen Kenntnissen *). In ihren Erwartungen von dem Nuzzen, den dieser erste Versuch bringen sollte, betrogen, waren die Kaufleute doch nicht muthlos. Sie sendeten nach und nach mehrere Schiffe aus verschiedenen Häfen in dieselbe Gegend, und scheinen in den portugiesischen Besitzungen einen verbotenen Handel mit Erfolg angefangen zu haben **). Auch nicht blos nach Westen hatte sich die Thätigkeit der Engländer hingewendet. Andre Kaufleute fiengen an gegen Osten ihre Handels-Aussichten zu erweitern, und durch Begründung eines Verkehrs mit verschiednen Inseln im Archipelagus, und mit einigen Städten an der syrischen Küste fanden sie einen neuen Marktplatz für wollene Kleider (dieß war die einzige Manufaktur, die die Nation zu kultiviren angefangen hatte) und verschafften ihren Landsleuten verschiedne Produkte des Ostens, die ihnen vorher unbekannt waren, oder die sie von den Venetianern zu übertriebenen Preisen empfiengen ***).

Indeß

*) Hakluyt III. 498. **) Ebend. III. 700.
***) Hakluyt II. 96. rc.

Indeß blieb die Entdeckung eines kürzern nord- westlichen Weges nach Ost-Indien noch immer das Lieblings-Project der Nation, die mit Neid den ungeheuren Reichthum sah, der durch den Handel in diese Gegenden nach Portugall floß. Der Plan dazu war unter Heinrich des achten langer Regierung zweymal wieder vorgenommen, das erstemal mit einer schwachen Unterstützung vom Könige, das anderemal von Privatkaufleuten. Beide Unternehmungen hatten aber einen unglücklichen Ausgang. In der ersten gieng ein Schiff verlohren, und in der letzten war der Vorrath von Lebensmitteln der Volkszahl so wenig angemessen, daß als sie kaum sechs Monate auf der See waren, schon einige durch Hunger umkamen, und die andern genöthigt waren, ihr Leben durch Verzehrung ihrer todten Cammeraden zu erhalten *).

Unglücklicher Versuch eine nordwestliche Straße nach Indien zu entdecken.

1527 und 1536.

Der lebhafte Handels-Geist ließ unter Eduard des sechsten Regierung nicht nach. Die große Fischerey an den Bänken von Neu-Fundland ward ein Gegenstand der Aufmerksamkeit, und nach einigen Einrichtungen, die man traf um zu diesem Handelszweig zu ermuntern, scheint es, daß man ihn thätig und glücklich betrieben habe **). Indeß reizte die Engländer mehr als jeder andere Entwurf,

Sir Hugh Willoughby seegelt aus, eine nordwestliche Fahrt zu suchen.

*) Hakluyt I. 213. rc. III. 129, 130.
**) Ebend. III. 131.

wurf, die Aussicht auf einem kürzern Wege als um das Vorgebürge der guten Hofnung einen Handel mit China und den Gewürz-Inseln zu eröffnen. Cabot, dessen Meinung in allem, was sich auf Seeunternehmungen bezog, mit Recht viel galt, drang sehr darauf, daß die Engländer noch einen Versuch machen sollten, die Durchfahrt zu entdecken; und da man sie dreymal gegen Nord-West hin vergebens gesucht hatte, so schlug er vor, daß man eine Probe machen und nach Nord-Ost steuern sollte. Er unterstüzte diesen Vorschlag mit solchen annehmbaren Gründen und Vermuthungen, die die kühnsten Erwartungen eines glücklichen Erfolgs erregten. Verschiedene Adliche, und Personen vom Stande vereint mit einigen angesehenen Kaufleuten, hatten sich zu diesem Zweck verbunden, und durch ein Privilegium vom Könige sich unter folgendem Titel zu einer Gesellschaft vereint: Compagnie unternehmender Kaufleute zur Entdeckung unbekannter Gegenden, Herr-
1553. schaften, Inseln und Flecken. Cabot, der zum Anführer der Gesellschaft bestimmt war, rüstete bald zwey Schiffe und eine Barke aus, und versah sie mit Instruktionen von ihm selbst verfertigt, die den Umfang seiner Schifffahrtskunde, und seiner kaufmännischen Klugheit beweisen.

Sir

Sir Hugh Willoughby, dem das Commando anvertraut war, steuerte in gerader Linie Nordwärts längs der Küste von Norwegen beim Cap Nord vorbey. Aber in diesem stürmischen Ocean ward sein kleines Geschwader bald durch einen heftigen Sturm getrennt. Willoughby's Schiff und die Barke nahmen ihre Zuflucht in einen unbekannten Hafen des wüsten russischen Lapplands, wo er und alle seine Gefährten erfroren. Richard Chancelour, der Capitain des andern Schiffs, war glücklicher. Er fuhr in die weiße See, und überwinterte zu Archangel in aller Sicherheit. Obwohl noch nie ein Schiff irgend einer Nation diese Gegend besucht hatte, so nahmen doch die Eingebohrnen ihre neuen Gäste mit einer Gastfreyheit auf, die einem gebildetern Volk Ehre machen würde. Die Engländer erfuhren hier, daß diese Provinz ein Theil eines ungeheuern Reichs wäre, und dem Groß-Herzog oder Czaar von Moscau unterworfen sey, der in einer großen Stadt 1200 Meilen von Archangel seinen Sitz habe. Chancelour voll Muths, wie es einem Officier angemessen ist, der auf Entdeckungsreisen ausgeht, schwankte keinen Augenblick in dem, was er zu thun hatte, sondern reiste zu der entfernten Hauptstadt. Bey seiner Ankunft in Moscau ward er zur Audienz gelassen, und übergab dem John Basiliowitz, der zu der Zeit

Willoughby kommt um, und eins seiner Schiffe überwintert zu Archangel.

Der Capitain besucht Moscau.

auf

auf dem russischen Throne saß, einen Brief, den der Capitain eines jeden Schiffs von Eduard dem sechsten an die Beherrscher irgend eines Landes, das sie entdecken würden, erhalten hatte. Johan, ob er wohl über seine eignen Unterthanen mit der Grausamkeit und Laune eines barbarischen Despoten herrschte, war doch nicht ganz ohne politische Klugheit. Er bemerkte schnell die glücklichen Folgen, die aus einem Handelsverkehr mit seinen Besitzungen, und mit den westlichen Nationen Europens entstehen würden, und durch den glücklichen Zufall erfreut, dem er das unerwartete günstige Ereigniß verdankte, behandelte er den Chancelour mit vieler Achtung, und in einem Brief an den

Febr. 1554. König von England, lud er mit großen Versprechungen seines Schutzes und Begünstigungen, dessen Unterthanen ein, nach den russischen Besitzungen zu handeln *).

Der Handel mit Rußland fängt an.

Bey seiner Rückkunft fand Chancelour Maria auf dem englischen Thron. Der Erfolg dieser Reise, die Entdeckung eines neuen Wegs zur Schifffahrt, die Begründung eines Handels mit einem ungeheuren Reich, dessen Namen in Westen kaum bekannt war, und die Hoffnung auf dieser Richtung in die Gegenden, nach denen man sich so lange gesehnt hatte, zu kommen: dieß alles erregte

*) Hakluyt I. 226.

erregte einen erstaunenden Eifer, die Unternehmung mit großer Lebhaftigkeit zu verfolgen. Maria, die in jedem Akt ihrer Regierung unbemerkt von ihrem Gemahl geleitet wurde, war sehr geneigt die Thätigkeit ihrer Unterthanen auf eine Gegend hinzulenken, wo sie nicht durch Näherung an die spanischen Besitzungen in Amerika die Eifersucht desselben reizen konnten. Sie schrieb an J. Basilowitz in den achtungvollsten Ausdrücken, und suchte seine Freundschaft. Sie bestätigte die Erlaubniß Eduards des sechsten, und bevollmächtigte Chancelour und zwey bey der Gesellschaft angestellte Agenten, mit dem Czaar in ihrem Namen zu unterhandeln, und dem Geist des Zeitalters gemäß ertheilte sie der Gesellschaft von unternehmenden Kaufleuten ein ausschließendes Recht auf den Handel mit Rußland *). Kraft dieses Rechts begründeten sie nicht nur einen thätigen und gewinnreichen Handel mit diesem Lande, sondern sie sezten auch, in der Hoffnung China zu erreichen, ihre Entdeckungen ostwärts an der Küste von Nova-Zembla, in der Straße, und an der Mündung des großen Flusses Oby fort. Aber in diesen gefrornen Seen, welche die Natur zur Schifffahrt nicht bestimmt zu haben scheint, waren sie zahllo-
sen

*) Hakluyt I. 258.

sen Mühseligkeiten ausgesezt, und von sich an einander reihenden Unglücksfällen getroffen.

Verbindung mit Indien auf dem festen Lande.

Indeß schränkten sie ihre Versuche, sich mit Indien eine Verbindung zu eröffnen, nicht blos auf diesen Weg ein. Sie stellten einige ihrer Faktors an, die russischen Caravanen zu begleiten, die auf dem Wege nach Astrakan und dem kaspischen See nach Persien reisten, und wiesen sie an, so weit als möglich nach Osten vorzudringen, und sich zu bemühen, nicht nur einen Handel mit diesen Gegenden anzufangen, sondern auch jede Erkundigung einzuziehen, die einiges Licht über die Entdeckung eines nordöstlichen Wegs nach China geben könnte *). Ungeachtet der mannichfachen Gefahren, denen sie auf ihrer Reise durch so viele von wilden und zügellosen Nationen bewohnte Provinzen ausgesezt waren, erreichten doch einige dieser Faktoren Bokara in der Provinz Chorasan, und wiewohl sie weiter vorzudringen durch den bürgerlichen Krieg, der dieses Land verwüstete, abgehalten wurden, so kehrten sie doch nach Europa mit einiger Hoffnung zurück, den Handel der Gesellschaft nach Persien auszubreiten, und mit vermehrter Kenntniß über den Zustand dieser entfernten östlichen Gegenden.

Der

*) Hakluyt I. 301.
**) Ebend. I. 310.

Der glückliche Erfolg, den diese Kaufleute in ihrer Entdeckung hatten, erregte die Nacheiferung ihrer Landsleute, und leitete ihre Thätigkeit auf neue Wege. Ein bis jezt von den Engländern unversuchter Handelsverkehr an der barbarischen Küste wurde nun eröffnet, und die Proben, welche sie von schäzbaren afrikanischen Naturprodukten mitbrachten, ladeten einige unternehmende Seefahrer ein, die entferntern Länder dieses Erdtheils zu besuchen. Sie seegelten längs der Küste, und handelten in verschiedenen Häfen an beiden Seiten der Linie, und als sie eine ziemliche Kenntniß dieser Gegenden sich verschaft hatten, kehrten sie mit einer Ladung Goldstaub, Elfenbein, und mit andern bisher nicht gekannten reichen Waaren nach England zurück. Dieser Handel mit Afrika scheint lebhaft fortgesezt worden zu seyn, und war zu der Zeit eben so unschädlich als einträglich; denn die Engländer hatten damals noch nicht nach Sclaven gefragt, und es vergiengen mehrere Jahre, ehe sie die Rechte der Menschheit beleidigten. So weit waren die Engländer während einer Periode vorgerückt, die man als die Kindheit ihrer Schiffahrt und Handlung ansehen kann, und so unbedeutend uns auch ihre Fortschritte in der Zeit scheinen mögen, so werden wir sie doch mit theilnehmender Neugier verfolgen, und mit Vergnügen

Expedition an der Küste von Afrika.

auf die frühen Versuche des Geists zurückblicken, den wir jezt in seiner Kraft und Größe sehen.

In diesen ersten Bemühungen der Engländer wird ein denkender Beobachter schon die Anzeigen ihrer künftigen Vervollkommnung entdecken. Die Thätigkeit der Nation, als sie nur erst aufgeregt war, nahm verschiedne Richtungen an, und bewies in jeder die Festigkeit, und den ausdauernden Fleiß, welcher die Seele und der Schuz des Handels ist. Nicht muthlos gemacht durch die Hindernisse oder Gefahren, denen sie sich in den nördlichen Seen aussezten, die sie zuerst zu erkunden versuchten, und nicht abgehalten sich in den glühenden Erdstrich der heißen Zone zu wagen, öffneten die Engländer unter der Regierung Heinrich des achten, Eduard des sechsten und Maria's einige bedeutende Quellen ihrer Handels-Größe, und fiengen an mit der Türkey, Afrika, Rußland, und Neu-Fundland zu handeln.

Elisabeth's Regierung verspricht viel für die Entdeckung.

Nach den Fortschritten, die England bisher in der Schifffahrt und im Handel gemacht hatte, war es jezt ganz dazu geeignet, weiter zu gehen, und mit Elisabeths Thronbesteigung fieng sich eine Periode an, die dem emporstrebenden Geiste der Nation sehr günstig war. Im Innern des Reichs war stete Ruhe in der ganzen langen glücklichen Regierung erhalten, und mit den auswärtigen

Nationen dauerte der Friede 20 Jahre, seit dem Elisabeth auf dem Thron saß, fort. Dazu kommt noch die populäre Regierung der Königin und ihre strenge Oekonomie, die die Unterthanen von der Last der Taxen, welche auf den Waaren lagen, befreyte. Dieß alles war den Unternehmungen des Handels günstig und foderte ihn zu lebhaften Anstrengungen auf. Der Scharfblick Elisabeths hatte früh wahrgenommen, daß die Sicherheit eines rund von der See umfloßnen Reiches von der Stärke seiner Flotte abhängt. Sie fieng daher ihre Regierung mit Vermehrung und Verstärkung der königlichen Schiffsflotte an, die, während einer in Parteien getheilten Vormundschaft, und einer Regierung, die auf nichts weiter sann, als die Ketzerey zu unterdrücken, sehr vernachläßigt worden und ihrem Verfall überlassen war. Sie füllte ihre Magazine mit Schiffs-Bedürfnissen, baute verschiedne Schiffe von großer Stärke nach damaliger Sitte, und ermunterte die Unterthanen ihrem Beispiel zu folgen, und nicht länger von Fremden abzuhängen, denen die Engländer bisher jedes Schiff von einiger bedeutenden Größe abgekauft hatten *). Durch diese Bemühungen ward die Geschicklichkeit der englischen Künstler vervollkommnet, die Zahl der Matrosen vermehrt,

 und

*) Camden. Annal. 70. Ausgabe 1615. Fol.

und die Aufmerksamkeit der Nation auf die Flotten, als auf den wichtigsten National-Gegenstand, hingelenkt. Anstatt einen von den neuen Handels-Kanälen, die sie sich unter den drey vorhergehenden Regierungen eröffnet hatten, zu verlassen, benuzten die Engländer sie mit immer größerer Betriebsamkeit; und der Schuz ihrer Beherrscherin machte alle ihre Bemühungen lebhafter. Um sich fortdauernd den ausschließenden Handel mit Rußland zu sichern, sezte Elisabeth die Verbindung mit Johann Basilowiz fort, die schon von ihrem Vorgänger war angefangen worden; und durch einige Gesandtschaften gewann sie sein Zutrauen so ganz, daß die Engländer die einträglisten Vorzüge während seiner ganzen langen Regierung genoßen. Sie ermunterte die Gesellschaft Kaufleute, denen eine Parlaments-Akte das Monopol auf den russischen Handel bestätigt hatte, den alten Entwurf, auf dem festen Lande nach Persien
1562. vorzudringen, wieder vorzunehmen *). Ihr zweiter Versuch, der entweder mit mehr Klugheit ausgeführt, oder unter günstigern Umständen unternommen wurde, war glücklicher. Ihre Agenten kamen am persischen Hofe an, und erhielten vom Schach so viel Schuz und so viele Freiheiten, daß sie nach einigen Jahren einen gewinnreichen Handel

*) Hakluyt I. 369.

del in seinen Staaten errichteten *), und durch häufige Besuche der verschiednen persischen Provinzen wurden sie mit den ungeheuern Reichthümern des Morgenlands so gut bekannt, daß sie nun noch mehr in ihrem Plan sich bestärkten, nehmlich in grader Richtung zur See einen Handel mit diesen fruchtbaren Gegenden zu eröffnen.

Frobisher macht drey Versuche die Nord-West-Passage zu entdecken.

Da aber jeder Versuch dazu gegen Nord-Osten unglücklich gewesen war, so entwarf man einen Plan unter dem Schuz des Grafen von Warwick, der das Haupt der unternehmenden Familie der Dudley war, einen neuen Versuch zu machen, bey dem man einen entgegengesezten Lauf gegen Nord-West nahm. Die Ausführung dieser Unternehmung ward dem Martin Frobisher, einem Officier von Erfahrung und Ansehen, anvertraut. In drey auf einander folgenden Reisen entdeckte er die unwirthbare Küste von Labrador und Grönland, (dem Elisabeth den Namen Meta incognita gab) ohne jedoch irgend eine wahrscheinliche Vermuthung zu einer Straße nach Indien zu entdecken, die er suchte. Man fühlte diese neue Fehlschlagung sehr, und dieß könnte den Hang der Engländer zu Seeunternehmungen wohl niedergeschlagen haben, wenn er nicht aus der allgemeinen berauschenden Freude, welche die Nation über Franz Drakes glückliche Expe- 1576.77.78.

*) Hakluyt I. 344.

Expedition empfand, neuen Muth geschöpft hätte. Dieser kühne Seemann, eifersüchtig über den Ruhm, den sich Magellan durch seine Reise um die Welt erworben hatte, entwarf einen Plan, auch eine Reise zu unternehmen, die Europa vor 60 Jahren angestaunt hatte, doch ohne es zu wagen dem portugiesischen Entdecker auf seinem kühnen Laufe zu folgen. Drake unternahm dieß mit einem kleinen Geschwader, indem das größte Schiff nicht über hundert Tonnen enthielt, und führte diesen Plan zu seinem Ruhm, und zur Ehre seines Vaterlandes aus. Sogar auf dieser Reise, die aus einer andern Rücksicht gemacht wurde, scheint Drake auf den Lieblings-Gegenstand seiner Landsleute, auf die Entdeckung eines neuen Wegs nach Indien, nicht unaufmerksam gewesen zu seyn. Ehe er noch den stillen Ocean verließ, um nach den philippinischen Inseln hinzuseegeln, schweifte er längs der Küste von Kalifornien bis hoch zum 42° N. Breite herum, in der Hoffnung auf dieser Seite die Gemeinschaft der beiden Seen zu entdecken, die man so oft auf der andern Seite vergebens gesucht hatte. Aber dieser einzige Versuch misglückte Draken. Die ungeheure, den Menschen unerträgliche Kälte des Klima's, die sich so lange an die Hitze des Wendekreises gewöhnt hatten, nöthigte ihn seinen Fortschritten gegen Norden Gränzen zu sezzen,

Sir Franz Drake seegelt um die Welt.

zen, und ob es, oder ob es nicht dort eine Durchfahrt aus dem stillen in das atlantische Meer giebt, ist eine bis jezt noch unausgemachte Frage *).

Seit dieser Zeit scheinen die Engländer auf ihre Fähigkeit und Muth ein solch Vertrauen zu sezzen, daß sie sich jeder Seeunternehmung fähig halten. Sie hatten jede Gegend, wohin damals nur die Schifffahrt gieng, besucht, und mit Nationen gewetteifert, die wegen ihrer glänzenden Thaten im höchsten Ansehen der Schiffskunde standen. Aber ohngeachtet der Kenntnisse, die sie von verschiednen Theilen der Erde erlangt hatten, mochten sie doch bis jezt nicht versuchen, eine Niederlassung außer ihrem Lande anzulegen. Ihre Kaufleute besaßen weder den Grad des Reichthums, noch den Einfluß in die Politik, der nöthig war, um den Plan einer Kolonisation auszuführen; und Personen von edler Geburt hatten die Ideen und die Einsicht nicht, die sie bewegen konnten, einen solchen Entwurf zu begünstigen. Indeß wurde durch Spaniens wachsende Macht, und durch das Uebergewicht, was sie über die andern Nationen Europens, besonders unter Carl dem fünften und seinem Sohn bekommen hatte, aller Aufmerksamkeit auf die wichtigen Besitzungen in der neuen Welt hingelenkt, denen die Spanier einzig diese Vor-

Hang zu Entdeckungen.

*) Hakluyt III. 440. Camd. Annal. 301. ꝛc.

züge verdankten. Das gute Vernehmen zwischen Spanien und England unter Philipps und Maria's Regierung, das Sammeln des spanischen Adels an dem englischen Hof während Philipp dort residirte, das Studium der spanischen Sprache, die anfieng Mode zu werden, und die Uebersetzung verschiedner Geschichten von Amerika ins Englische, dieß alles verbreitete nach und nach unter der Nation eine genauere Kenntniß der spanischen Anordnungen bey Gründung ihrer Kolonien, und des Nutzens, den sie von denselben zogen. Als nun die Feindseligkeiten zwischen Elisabeth und Philipp anfiengen, zeigte die Aussicht, Spanien zur See zu schaden, dem unternehmenden Geist des englischen Adels eine neue Laufbahn. Jeder damals berühmte Anführer strebte sich durch glänzende Thaten zur See auszuzeichnen. So wurde der Dienst auf diesem Element und die damit verbundnen Ideen, als Entdeckung unbekannter Länder, Anlegung ferner Kolonien, und Bereicherung des Handes mit neuen Waaren, unter Personen vom Stande immer mehr verbreitet.

Erstes Projekt zu einer Kolonie in Nord-Amerika.

Vermöge aller dieser zusammentreffenden Ursachen, fiengen die Engländer ernstlich an Plane zu Niederlassungen in den Gegenden zu entwerfen, die sie bis jezt besucht hatten, und meistens waren es Personen von Ansehen und Einfluß, die diese

Plane

Plane entwarfen und begünstigten. Unter ihnen verdient besonders Sir Humphry Gilbert aus Compton in Devonshire, mit aller der Achtung erwähnt zu werden, die man dem Führer der ersten englischen Kolonie nach Amerika schuldig ist. Er zeichnete sich früh durch seine Kriegsdienste in Frankreich und Irland aus; nachher wandte er seine Aufmerksamkeit auf Seeunternehmungen, und gab eine Untersuchung über die Wahrscheinlichkeit einer nordwestlichen Durchfahrt heraus, die einen hohen Grad von Gelehrsamkeit und Scharfsinn verrieth, womit er zugleich Enthusiasmus, Leichtgläubigkeit und kühne Erwartung, die die Menschen zu neuen Unternehmungen reizt, verband *). Mit solchen Talenten ward er für eine schickliche Person gehalten, die man zu Anlegung neuer Kolonien brauchen könnte, und von der Königin erhielt er leicht das Patent, was ihm zu diesem Zwecke hinlängliche Vollmacht gab. 11. Jun. 1578.

Da dieses der erste Stiftungs-Brief zu einer Kolonie ist, den die englische Krone ausstellte, so verdienen die Artikel darin eine genaue Aufmerksamkeit, da sie die damals herrschenden Ideen über solche Ansiedlungen enthalten. Elisabeth bevollmächtigte ihn zu entdecken und in Besitz zu nehmen alle entfernten und mit Wilden bewohnten Län-

Das Privilegium was Elisabeth ertheilte.

*) Hakluyt III. 11.

Länder, deren sich noch kein christlicher Fürst oder Volk bemächtigt hätte. Sie belehnte ihn, seine Erben und Stellvertreter auf immer mit dem vollen Recht des Eigenthums an den Boden jeder Landschaft, die er in Besitz nehmen würde. Sie erlaubte ihren Unterthanen, die Lust hatten, Gilbert auf seiner Reise zu begleiten, mitzugehen und in den Gegenden sich nieder zu lassen, die er anbauen wollte. Sie ertheilte ihm, seinen Erben und Bevollmächtigten das Recht irgend einen Theil des Landes, den er für schicklich hielt, als Frey-Lehne, den Gesetzen Englands gemäß, an Personen auszutheilen, die sich dort niederlassen würden. Sie verordnete, daß Gilbert all dieß Land von der Krone England zur Lehn erhalten solle, für die Abgabe des fünften Theils vom Golde und Silber, was er dort finden würde. Sie bewilligte ihm, seinen Erben und Stellvertretern die unbedingte Gerichtsbarkeit und königliche Vorrechte, nicht nur bey der Flotte sondern auch andre, in besagten Ländern und den Seen, die daran stoßen. Da auch die gemeinsame Sicherheit, und der allgemeine Nutzen gute Regierung in den neuen Niederlassungen nöthig machen wird, so gab sie Gilbert, seinen Erben, u. s. w. volle Gewalt nach ihren besten Einsichten und Klugheit, bey Kriminal- und Civilfällen sowohl zur See als sonst, Gericht

zu

zu halten, zu strafen und zu verzeihen, und alle Personen, die sich von Zeit zu Zeit in besagten Ländern niederlassen sollten, nach den Statuten, Gesetzen und Verordnungen zu regieren, die er, seine Erben oder Bevollmächtigte zu einer guten Verwaltung für nöthig halten, und einführen würden. Auch erklärte sie, daß alle, die sich dort anpflanzten, an den Privilegien der freien Bürger und Eingebohrnen von England Antheil haben und sie genießen sollen, irgend eines Gesetzes, Gewohnheit oder dem widersprechenden Herkommen ungeachtet; und endlich verbot sie allen, sich während sechs Jahren innerhalb zweyhundert Meilen von jedem Ort, den Sir Humphry Gilbert oder seine Verbündeten in Besitz genommen hätten, nieder zu lassen *).

Die erste Unternehmung mislingt.

Mit diesen außerordentlichen Rechten versehen, die zwar den hohen Begriffen von Ansehen und Vorzügen angemessen waren, die damals in England galten, aber jezt den Ideen widersprechen, die man von den Rechten freier Menschen hegt, welche sich freiwillig vereinen eine Kolonie zu errichten: Mit diesen Begünstigungen also versehen, fieng Gilbert an Theilnehmer zu sammeln, und sich zur Einschiffung vorzubereiten. Sein eigner Charakter,

*) Hakluyt III. 135.

ter, und die eifrigen Bemühungen seines Stiefbruders, Walter Raleigh, der schon in seiner frühesten Jugend die glänzendsten Talente zeigte, und den unerschrockensten Muth, wodurch er sich Bewundrung und Zutrauen erwarb, schafften ihm bald eine hinlängliche Zahl Gefährten. Aber der Erfolg war nicht den kühnen Hoffnungen seiner Landsleute, oder den Unkosten der Ausrüstung angemessen. Zwey Unternehmungen, die er beide persönlich
1580. anführte, endeten unglücklich. In der leztern kam er selbst um, ohne daß er seine vorgehabte Niederlassung auf dem festen Lande Amerika's hätte ausführen können, und ohne daß er sonst etwas merkenswerthes unternommen hätte, als eine fruchtlose und im Namen seiner Beherrscherin formelle Besitznehmung der Insel Neu-Fundland. Die Uneinigkeit unter seinen Officieren, der ausschweifende und unregiersame Geist einiger seiner Leute, seine gänzliche Unkunde der Gegend, deren er sich zu bemächtigen vornahm, sein Misgeschick, das ihn dem festen Lande zu sehr Nordwärts nahe brachte, wo die unwirthliche Küste von Cap Breton ihn zu seiner Niederlassung einlud; der Schiffbruch seines größten Fahrzeugs und mehr als alles, die wenigen Lebensmittel, die das Vermögen eines Privat-Mannes zur Gründung einer neuen Kolonie schaffen konnte; dieß alles waren die wahren

Ursa-

Ursachen, denen man die mislungne Unterneh-mung zurechnen muß, nicht aber irgend einem Mangel an Fähigkeit oder Muth von Seiten des Anführers *).

Doch das Mislingen eines Plans, auf den Gilbert sein ganzes Vermögen verwendet hatte, schreckte Raleigh nicht ab. Er nahm die Ideen seines Bruders an und wandte sich an die Königin, bey der er damals sehr hoch in Gunst stand, und verschaffte sich ein Patent, das ihm die Gerichtsbarkeit und die Vorrechte in alle dem Umfange zusicherte, wie man sie Gilbert bewilligt hatte **). Raleigh, nicht weniger eifrig im Ausführen als Unternehmen seines Plans, schickte sogleich zwey kleine Schiffe, unter dem Kommando des Amadas und Barlow, zwey wackerer Officiere, aus, die die Gegend, wo er sich niederlassen wollte, besuchen und vorläufige Kenntniß von den dortigen Küsten, Boden und Produkten einziehen sollten. Um Gilbert's Fehler, der sich zu sehr nördlich hielt, zu vermeiden, nahmen sie ihren Lauf nach den kanarischen Inseln und Westindien, und näherten sich dem festen Lande von Amerika bey dem floridanischen Meerbusen. Unglücklicherweise stellten sie ihre

Raleigh nimmt den Plan wieder vor,

1584. 26. März.

27. April.

und Virginien wird entdeckt.

(* Hakluyt III. 143.
**) Ebend. III. 243.

ihre meisten Untersuchungen in dem Theil des Landes an, der jezt unter dem Namen Nord-Carolina bekannt ist, in einer Provinz, die unter allen in Amerika den größten Mangel an bequemen Häfen hat. Sie trafen zuerst auf eine Insel, die sie Wokocon nannten, (wahrscheinlich Okakoke), die am Eingang in den Pamplicoe-Sund liegt, und dann auf Raonoke nahe bey der Mündung des Albemarle-Sunds. Bey beiden hatten sie einigen Verkehr mit den Eingebohrnen, die sie als Wilde fanden, mit allen charakteristischen Eigenschaften eines uncivilisirten Lebens, trotzig, arbeitscheuend, gastfrey, alles anstaunend, und willig ihre rohen Produkte für englische Waaren auszutauschen, besonders für Eisen oder ein ander nüzlich Metall, das sie gar nicht besaßen. Nachdem sie wenige Wochen mit diesem Handel zugebracht und einige Theile des angränzenden festen Landes besucht hatten,
15. Sept. kehrten Amadas und Barlow mit zwey Eingebohrnen nach England zurück, und beschrieben die Schönheit des Landes, die Fruchtbarkeit des Bodens, und das milde Klima so reizend, daß Elisabeth, erfreut durch den Gedanken jezt ein Land zu besitzen, das so sehr alle die unfruchtbaren nördlichen Gegenden, die bisher ihre Unterthanen besucht hatten, übertraf, ihm den Namen Virginien gab, zur bleibenden Erinnerung, daß diese glückliche

Ent-

Entdeckung unter einer jungfräulichen Königin gemacht wurde *).

Ihre Rückkehr munterte Raleigh auf seine Zubereitungen zu beschleunigen, um Besitz von einem solch einladenden Eigenthum zu nehmen. Er rüstete ein Geschwader von fünf kleinen Schiffen aus unter dem Commando des Sir Richard Greenville, eines Mannes von angesehner Geburt und von so unerschrocknem Muthe, daß er sich sogar dadurch in diesem kriegerischen Zeit-Alter auszeichnete. Der Hang zu dem Kaper-Krieg, den England mit Spanien führte, vereinte sich mit diesem Plan zu Niederlassungen. Deswegen und aus Unkunde eines geradern und kürzern Laufs nach Nord-Amerika, seegelte Greenville nach West-Indien. Er kreuzte einige Zeit dort herum, und nahm mehrere Prisen, so daß er erst Ende Juny an der Küste von Nord-Amerika ankam. Er traf auf beide Inseln, wo Amadas und Barlow gelandet hatten, und machte einige Streifzüge in das um den Pamplicoe und Albemarle-Sund liegende Land. Zum Unglück drang er nicht weit genug gegen Norden vor, um die schöne Chesapeak-Bay zu entdecken. Er legte eine Kolonie an, die er auf der Insel Roanoke zurück ließ, an einem Ort,

Sir Richard Greenville legt eine Kolonie in Virginien an,

25. August.

*) Hakluyt III. 246.

Ort, der unbequem, fast unbewohnt und ohne einen sichern Hafen war.

Die aber wieder nach England zurükkehrt, da sie in Gefahr kommt Hungers zu sterben.

Diese Kolonie bestand nur aus hundert und achtzig Personen unter den Befehlen des Capitain Lane, dem einige bekannte Männer beigeordnet waren; der Ausgezeichneteste unter ihnen war Hariot, ein trefflicher Mathematiker. Während ihres neunmonathlichen Aufenthalts machte es ihre Hauptbeschäftigung aus, eine größere Kenntniß von dem Lande zu erhalten. Sie fiengen auch ihre Nachforschungen mit solchem Muth an, und kamen darin weiter, als man von einer Kolonie hätte erwarten sollen, die so schwach und in einer so üblen Lage war. Aber aus eben der, den armen Abentheurern eignen Ungeduld nach schnellem Erwerb von Reichthümern, welche dem Fleiß der Spanier in ihren Besitzungen die unrechte Richtung gab, scheinen auch der größte Theil der Engländer auf nichts als auf Gold- und Silber-Minen aufmerksam gewesen zu seyn. Diese suchten sie, wohin sie nur kamen, und forschten mit unermüdeter Sorgfalt darnach. Die Wilden entdeckten bald die Lieblings-Gegenstände, von denen sie so sehr gereizt wurden, und unterhielten sehr listig die Ansiedler mit mancherley Mährchen von Perlenfischereien, und reichen Metall-Minen. Im chimärischen Streben nach diesen, verschwendete nun

Lane

Lane und seine Gefährten die Zeit und Thätigkeit, anstatt daß sie sich bemühen sollten Lebensmittel zu ihrem eignen Unterhalt zu verschaffen. Da sie den Betrug der Indianer entdeckten, wurden sie so erzürnt, daß sie von Vorwürfen und Tadel zu öffentlichen Feindselig- 1586.
keiten übergiengen. Die Unterstützung mit Lebensmitteln, die sie sonst von den Eingebohrnen erhalten hatten, wurde ihnen in der Folge entzogen, und aus Nachläßigkeit hatten sie keine andern Maasregeln zu ihrer Erhaltung getroffen. Raleigh hatte sich in einen Plan eingelassen, der für seine kleinen Hülfsquellen zu groß war, und konnte ihnen nun nicht die Bedürfnisse senden, die Greenville ihnen zeitig im Frühling zu bringen versprochen hatte. Die Kolonie, die in den traurigsten Umständen, und auf den Punkt war Hungers zu sterben, hatte sich eben vorgenommen in verschiedenen Gegenden des Landes sich zu vertheilen, um Lebensmittel zu suchen, als Sir Franz Drake mit seiner Flotte erschien, der von einer glücklichen Unternehmung 1. Junius.
gegen die Spanier in West-Indien zurückkehrte. Dieser hatte sich vorgenommen, Lane und seine Gefährten mit den Bedürfnissen zu versehen, die sie in Stand setzen konnten, bequemer in ihrer Lage zu bleiben, aber ein plözlicher Sturm, der ein kleines Schiff, das zu ihrem Dienst bestimmt war, in Stücken schlug, zerstörte seinen Entwurf, und

weil er sie mit keinem andern versehen konnte, führte er sie, da sie durch Hunger und Mühseligkeiten ganz entkräftet waren, auf ihr einmüthiges Ersu-
19. Junius. chen wieder nach England zurück *).

Man hatte sich durch diese Unternehmung Kenntniß des Landes verschaft.

So fiengen sich, wenig versprechend, die Besitzungen der Engländer in der neuen Welt an. Der erste Versuch, der so hohe Erwartungen erregt hatte, bewirkte nichts mehr, als daß er eine genauere Kenntniß von dem Lande verbreitete: denn durch ihn ward Hariot, ein Mann von Wissenschaft und Beobachtungsgeist, in den Stand gesezt, den Boden, das Klima, die Produkte des Landes und die Sitten seiner Bewohner zu beschreiben, und dieß mit einem Grade von Genauigkeit, der unser ganzes Lob verdient, wenn wir seine Beschreibung mit den kindischen, und wundersamen Mährchen vergleichen, die die frühern Besucher der neuen Welt erzählten. Eine andre Folge dieser verunglückten Kolonisation ist wichtig genug, um einen Platz in der Geschichte zu verdienen. Lane und seine Gefährten hatten, bey ihrem beständigen Umgang mit den Indianern, Lust an ihrem Lieblings-Vergnügen, am Tabakrauchen gefunden. Die Leichtgläubigkeit dieses Volks schrieb dem Gebrauch desselben nicht nur tausend eingebildete Tugenden zu, sondern ihr Aberglaube betrachtete

*) Hakluyt III. 255. Camd. Annal. 387.

tete die Pflanze selbst als ein gütiges Geschenk der Götter, zum Trost der Menschen gegeben, und als das würdigste Opfer, was man dem Himmel anbieten könnte *). Proben von dieser neuen Waare brachten die Engländer mit zurück, und lehrten ihre Landsleute die Art sie zu gebrauchen; Raleigh und einige andre junge Männer von Ton, nahmen sie auch begierig an. Aus Nachahmung und Liebe zur Neuheit, und durch die günstige Meinung von den heilsamen Eigenschaften der Pflanze, die viele Physiker unterstützten, wurde der Gebrauch derselben bald in England gemein. Die Spanier und Portugiesen hatten sie schon vorher in andern Gegenden von Europa eingeführt. Nach und nach breitete sich die Sitte Tabak zu gebrauchen, vom äußersten Norden bis gegen Süden aus, und auf eine oder die andere Art scheint er nun den Bewohnern jeder Zone angenehm geworden zu seyn; und nach einer eignen Laune der Menschen, die nicht weniger unerklärlich als ohne Beispiel ist, hat man fast allgemein angenommen, daß das Bedürfniß dieses Genusses der menschlichen Natur eigenthümlich sey: So viel Zauber liegt in dem angenehmen Geschmack eines Krautes, dessen Nutzen noch nicht ausgemacht ist, und das

Der Gebrauch des Tabacks wird in England eingeführt.

*) Hariot bey Hakluyt III. 271. De Bry Amerika I.

beym ersten Gebrauch nicht nur missfällt, sondern Ekel erregt. Zu rauchen war die erste Art, wie man den Tabak in England gebrauchte, und aus den komischen Schriftstellern am Ende des sechszehnten und Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, lernen wir, daß man dieß für eine nothwendige Eigenschaft bey einem Mann von Welt und Geist hielt.

Wenige Tage nachdem Drake von Roanoke abgereist war, landete ein kleines Fahrzeug, das Raleigh mit einem Vorrath von Lebensmitteln für die Kolonie abgeschickt hatte, an eben dem Ort, wo die Engländer gewesen waren, da es ihn aber von ihren Landsleuten verlassen fand, kehrte es wieder nach England zurück. Kaum war die Barke weg, als Sir Richard Greenville mit drey Schiffen erschien. Nachdem er vergeblich die Kolonie, die er gepflanzt hatte, suchte, und auch nicht erfahren konnte was sie getroffen hätte, so ließ er funfzehn seiner Leute zurück, um die Insel in Besitz zu erhalten. Diese Handvoll Menschen wurde aber bald überwältigt, und von den Wilden in Stükken gehauen *).

Raleigh's zweyter Versuch eine Kolonie in Virginien zu gründen.

Obgleich bis jezt alle Versuche Raleigh's, eine Kolonie in Virginien zu begründen, fruchtlos gewesen waren, und von einer Reihe Unglücksfälle und,

*) Hakluyt III, 265. 283.

und Hindernisse getroffen wurden, so waren doch seine Hoffnungen und Hülfsquellen noch unerschöpft.
Früh in dem folgenden Jahr rüstete er drey Schiffe 1587.
aus, unter der Anführung des Capitain John White, der die dritte und weit zahlreichere Kolonie hinführte, als die war, die sich unter Lane niederließ. Da sie bey ihrer Ankunft in Virginien die ganze Fläche des Landes mit einem großen Walde bedeckt sahen, der ihnen eine unbewohnte Wildniß zu seyn schien, die nur wenigen herumziehenden Horden von Indianern gehörte, so entdeckten sie leicht, daß sie in einer so unbequemen Lage viele Dinge würden entbehren müssen, die sie für wesentlich nothwendig zu ihrer Erhaltung hielten, deshalb foderten sie ihren Anführer White einmüthig auf, nach England zurück zu kehren, und da er es unter ihnen am besten konnte, mit Nachdruck die Unterstützung zu fordern, von der das Dasein der Kolonie abhieng.

White landete aber zu einer Zeit in seinem Vaterlande an, die für seine Unterhandlung sehr ungünstig war. Er fand seine Nation in großer Unruhe über die furchtbaren Zurüstungen, die Philipp der zweyte zu einem Einfall in England traf. Man bot alle Kräfte auf, um sich der Flotte, der er sehr anmaßend den Namen der Unüberwindlichen gegeben hatte, zu widersetzen.

setzen. Raleigh, Greenville, und alle die eifrigen Beförderer der neuen Besitzungen, wurden aufgefodert, glänzende Rollen in den Operationen des Jahrs 1588 zu spielen, eines Jahrs, das für England eben so merkwürdig, als glorreich war. Unter so drohenden Gefahren und während des Kampfs, den man zur Ehre der Beherrscherin und für die Unabhängigkeit der Vaterlands kämpfte, war es unmöglich auf einen unwichtigen, und entfernten Gegenstand Acht zu geben. Die unglückliche Kolonie in Roanoke, die keine Unterstützung empfieng, kam theils durch Hunger, theils durch die wilde Grausamkeit der Barbaren um, die sie von allen Seiten umgaben.

die aber durch Hunger umkommt.

Raleigh giebt nun den Plan auf eine Kolonie in Virginien anzulegen.

So lange als nun noch Elisabeth regierte, ward der Plan, eine Kolonie in Virginien zu gründen, aufgegeben. Raleigh, ein Mann von aufstrebendem Geiste, vorzüglichen Talenten, und nicht gemeinen Kenntnissen, besaß ganz den Charakter und die Fehler eines Projektanten. Von neuen Gegenständen gereizt, und gewohnt den glänzendsten und kühnsten den Vorzug zu geben, war er fähig sich in solche ungeheure und mannichfache Unternehmungen einzulassen, die sein Vermögen dazu weit überstiegen. Jezt nahm er sich vor, einen großen Strich Landes in Irland, den ihm die Königin geschenkt hatte, zu bevölkern und anzubauen.

Ferner

Ferner war er ein gewaltiger Theilnehmer an dem Plane, eine starke Macht gegen Spanien auszurüsten, um den Don Antonio auf den portugiesischen Thron zu setzen. Auch hatte er seinen Lieblings- aber luftigen Plan entworfen, in die Provinz Guiana einzudringen; dort träumte er die unerschöpflichen Reichthümer in Besitz zu nehmen, die den reichen Minen der neuen Welt entquellen. Bey so mannichfachen und vielversprechenden Projekten, die sich durch ihre Neuheit empfahlen, ist es natürlich, daß er gegen seinen alten und bis jezt nutzlosen Entwurf, eine Niederlassung in Virginien anzulegen, kälter wurde; auch ward er leicht dahin gebracht, sein Eigenthumsrecht auf dieß Land, das er nie besucht hatte, und alle die Vorrechte, die sein Patent enthielt, dem Sir Thomas März 1596. Smith, und einer Gesellschaft Kaufleute in London, abzutreten. Diese Gesellschaft, die sich mit einem unbedeutenden Handel begnügte, den einige kleine Fahrzeuge führten, machte keine Versuche dieß Land in Besitz zu nehmen. So verflossen 106 Jahr nachdem Cabot Nord-Amerika im Namen Heinrich des siebenten entdeckt hatte, und 20 Jahr seit Raleigh die erste Kolonie pflanzte, und noch hatte sich kein Engländer, bis zum Tode der Königin Elisabeth im Jahr 1603 dort niedergelassen.

Die Umstände in Elisabeth's Regierung sind der Kolonisation ungünstig.

Ich habe bis jezt die Ursachen dieser Erscheinung während der Periode, die Elisabeths Thronbesteigung voran gieng, entwickelt. Andre Ursachen unter ihrer Regierung hatten eben den Erfolg. Denn obgleich England während der Hälfte derselben in keinen fremden Krieg verwickelt war, und die Handlung die vollkommne Sicherheit genoß, die ihren Fortschritten so günstig ist, und auch der Ruhm, den sie sich in den leztern Jahren ihres Regierens erwarb, den National-Geist sehr hob und ermuthigte, so war doch die Königin, vermöge ihrer übertriebenen Sparsamkeit, und Abneigung außergewöhnliche Unterstüzung von ihren Unterthanen zu fodern, weit fähiger den kühnen Geist ihres Volks mehr zurück zu halten, als zu unterstüzen. Während ihrer Regierung wurden zwar viele und sehr glänzende Unternehmungen entworfen und ausgeführt, aber nur von Privatpersonen. Alle Versuche zu einer Kolonisation geschahen auf Kosten einzelner Menschen, ohne Unterstüzung des Staats. Sogar das Glück, das Elisabeths Regierung begleitete, war der Errichtung ferner Kolonien entgegen. So mächtig zieht uns der Boden an, auf dem wir gebohren wurden, und so groß ist zum Glück unsre Parteilichkeit für die Geseze und Sitten unsers Vaterlandes, daß die Menschen selten fähig sind es zu verlassen, wenn nicht Unterdrük-

kung

kung sie vertreibt, oder unbegränzte Aussicht auf ein plözliches Glück sie lockt. Aber die amerikanischen Provinzen, in denen die Engländer sich festzusetzen versuchten, ladeten sie nicht, wie die Spanischen, durch versprechende Gold- und Silber-Minen ein. Die Hoffnung zum Gewinnst war entfernt, uud sie sahen, daß sie nur durch ausdauernde Anstrengung und Fleiß etwas erwerben konnten. Die Grundsätze, die Elisabeth bey ihrer Regierung befolgte, waren allgemein genommen so popular, daß sie ihre Unterthanen nicht zum Auswandern zwangen, um so der schweren und drückenden Hand der Gewalt zu entgehen. Es scheint Mühe gekostet zu haben, die kleine Anzahl von Pflanzern zusammen zu bringen, denen die Schriftsteller dieses Jahrhunderts den Namen der ersten und zweiten virginischen Kolonie beilegen; die Zeit zu englischen Kolonien war noch nicht gekommen.

1603. Aber Jacob's Regierung unterstützt die Errichtung der Kolonien.

Aber als die schottische Linie auf den englischen Thron gelangte, ward diese Zeit näher herbeygeführt. Kaum war Jacob zur Regierung gekommen, als er seine Neigung zum Frieden entdeckte, und den langen Krieg zwischen Spanien und England durch einen billigen Vertrag endete. Von dieser Zeit an herrschte ununterbrochene Ruhe während seiner ganzen Regierung. Mehrere angesehne und ehrgeizige Personen, denen der Krieg mit

Spanien

Spanien stete Beschäftigung und unbegränzte Aussicht zu Macht und Reichthum dargeboten hatte, wurden jezt bald zu Hause ohne alle Thätigkeit, der Langeweile satt, und ihre Neigung bemühte sich nun ein ander Geschäft für ihre Talente und Betriebsamkeit zu finden. Für beide schien Nord-Amerika ein neues Feld zu öffnen, und die Entwürfe, Kolonien dahin zu führen, wurden allgemeiner, und beim Volk beliebter.

Gosnold versucht es auf einem geradern Lauf von England nach Amerika zu kommen.

Die Reise, die Bartholomäus Gosnold im lezten Jahre der Königin unternahm, munterte zu Ausführung dieser Plane auf und erleichterte sie. Er seegelte von Falmouth in einer kleinen Barke mit zwey und dreyßig Mann. Anstatt nun den vorhergehenden Schifffahrern auf ihrer nuzlosen Herumfahrt um die westindischen Inseln und den Golph von Florida zu folgen, seegelte Gosnold richtig so sehr westlich, als es der Wind nur erlauben wollte, und er ward der erste englische Anführer, der Amerika auf diesem kürzern und gradern Lauf erreichte. Was er zuerst vom festen Lande entdeckte, war ein Vorgebürge in der Provinz, die jezt Massachuets-Bay heißt, dem er den Namen Cap Cod gab. Indem er sich längs der Küste, die sich nach Süd-West hinzieht, hielt, traf er auf zwey Inseln, eine davon nannte er: Marthas-Weinberg, die andere Elisabeths-Insel.

sel. Er besuchte darauf das nahe daranliegende feste Land, und handelte mit den Eingebohrnen. Er und seine Gefährten wurden überall durch den einladenden Anblick des Landes so entzückt, daß, ohngeachtet ihrer kleinen Zahl, doch ein Theil von ihnen dazubleiben beschloß. Allein da sie Zeit gewannen sich an das Schicksal der ehemaligen Kolonisten in Amerika zu erinnern, nahmen sie ihren Entschluß zurück, den sie in dem ersten Feuer der Bewunderung gefaßt hatten, und Gosnold kehrte nicht voll nach vier Monaten, seit seiner Abreise, wieder nach England zurück.

Folgen von Gosnold's Reise.

So unwichtig diese Reise auch scheinen mag, so merkwürdig waren ihre Folgen. Die Engländer entdeckten nun, daß weiter nordwärts von dem Ort, wo sie sonst versucht hatten sich niederzulassen, der Anblick des festen Landes sehr einladend wurde. Die Küste eines ungeheuern Erdstrichs, der durch das anmuthigste Klima sich hinzog, lag vor ihnen. Der Reichthum seines jungfräulichen Bodens versprach ihrem Fleiß eine sichere Belohnung. In den innern Gegenden konnte man noch unerwartete Quellen des Reichthums öffnen, und unbekannte Handels-Artikel finden. Durch den neuen Lauf, den Gosnold gezeigt hatte, war die Entfernung von England fast um ein Drittel ver-

*) Purchas p. 1647.

ringert. Man entwarf nun in verschiednen Gegenden des Reichs Plane zu Kolonien; doch ehe man zur Ausführung derselben schritt, sandten die Kaufleute zu Bristol, und der Graf von Southamptom nebst dem Lord Arundel von Wardour, zwey kleine Schiffe aus, um zu erfahren ob Gosnolds Nachricht von dem Lande, eine richtige Darstellung seines Zustandes, oder eine verschönerte Beschreibung des frohen Entdeckers sey. Beide kehrten, seine Wahrhaftigkeit vollkommen bestätigend, zurück, und fügten noch so viel neue Umstände zu Gunsten des Landes hinzu, deren Kenntniß sie sich durch einen umfassenden Blick verschaft hatten, daß der Wunsch dort sich anzupflanzen, immer stärker wurde.

Haklunt vervollkommnet die Handlungs- und Schifffahrtskunde dieses Jahrhunderts.

Der thätigste Beförderer desselben, war Richard Haklunt, Domherr zu Westminster; ihm verdankt England in Hinsicht seiner amerikanischen Besitzungen mehr denn sonst einem Mann in diesem Zeit-Alter. Von einem Verwandten gleiches Namens erzogen, der sich durch seine Schiff- und Handlungs-Kenntnisse auszeichnete, sog er einen ähnlichen Geschmack ein, und betrieb früh das Studium der Geographie und Schifffahrt. Diese Lieblings-Wissenschaften zogen seine Aufmerksamkeit auf sich, und den Geschmack an ihnen zu verbreiten, war der große Gegenstand seines

Lebens.

lebens. Um seine Landsleute zu See-Unternehmungen dadurch zu reizen, daß er ihrer National-Eitelkeit schmeichelte, gab er im Jahr 1589 seine schäzbare Sammlung von Reisen und Entdeckungen der Engländer heraus. Ferner beschloß er, ihnen jede Belehrung, die man aus den Erfahrungen glücklicher Seefahrer andrer Nationen schöpfen könnte, zu verschaffen. Er übersezte dazu ins Englische einige der besten Nachrichten über die Fortschritte der Spanier und Portugiesen auf ihren Reisen nach Ost- und West-Indien. Während Elisabeths lezten Regierungs-Jahren frug man ihn über einige Versuche zu Entdeckungen und Kolonisationen um Rath; auch korrespondirte er mit den Officieren, die dabey angestellt waren, leitete ihre Untersuchungen auf schickliche Gegenstände, und gab die Geschichte ihrer Erforschungen heraus. Durch diese unermüdeten Bemühungen einer Person, die Männer von Stand und Geschäften gleich sehr schäzten, kam es so weit, daß mehrere Adliche und Bürger sich zu der Verbindung vereinten, in Amerika Kolonien anzulegen, und den König baten, die Erlaubniß ihre Plane auszuführen, mit seinem Ansehen zu bestätigen.

Jacob theilt die Küste von Nord-Amerika in zwey Theile.

Jacob, der stolz auf seine hohe Geschicklichkeit in der Regierungs-Kunst war, und damals schon den Nutzen, den Kolonien geben können, aufmerksam

merksam zu erforschen versucht hatte, als er den Plan begünstigte, einige in den ungebauten Gegenden seines alten Reichs anzulegen, um dort Betriebsamkeit und Civilisation einzuführen *), freute sich jezt sehr, daß er den thätigen Geist seiner Engländer zu Beschäftigungen hinlenken konnte, die seinen eignen friedlichen Grundsätzen nicht widersprachen, und bot ihrem Gesuch ein geneigtes Ohr. Da man aber jezt sowohl die Größe als auch den Werth des festen Landes von Amerika besser kannte; so schien es dem König unpolitisch und zu freygebig zu seyn, wenn er, einer einzigen Gesellschaft sonst achtungswürdiger Männer, die ganze ungeheure Landschaft verleihen wollte. Darum theilte er den Theil von Nord-Amerika, der vom 34° bis zum 45° der Breite liegt, fast in zwey gleiche Theile; den einen nannte er die erste oder Süd-Kolonie von Virginien, den andern die zweyte oder nördliche Kolonie. Er bevollmächtigte Sir Thomas Gates, Sir Georg Summers, Richard Hakluyt, und ihre Verbündeten, die sich meist in London aufhielten, daß sie in der ersten Hälfte, wo sie nur wollten, sich niederlassen könnten, und ertheilte ihnen das Recht des Eigenthums auf einen Strich Lands, der sich funfzig Meilen an der Küste und zwar an jeder Seite des Orts, wo sie sich zuerst

1606. 10. April.

und ertheilt zwey Gesellschaften Charters.

*) Geschichte von Schottland II. 239.

erst niederlassen würden, und auf hundert Meilen ins Innere ausdehnen solle. Die andere Hälfte überließ er verschiednen Rittern, angesehenen Männen und Kaufleuten zu Bristol, Plymouth und in andern Gegenden des westlichen Englands zu Niederlassungen, mit einer ähnlichen Landesbewilligung. Weder der Monarch, der diesen Frey-Brief ausstellte, noch die Unterthanen, die ihn empfiengen, hatten die Idee, daß sie im Begriff wären den Grund zu einem mächtigen und reichen Staat zu legen. Was Jacob bewilligte, war nichts mehr als ein bloßer Stiftungs-Brief einer Handels-Gesellschaft, deren Mitglieder das Recht hatten ein gemeinsames Siegel zu führen, und als ein politischer Körper zu handeln. Aber so neu wie der Gegenstand war, wozu sie sich vereint hatten, eben so seltsam war der Plan, den sie zu ihrer Regierung entwarfen. Denn anstatt daß man gewöhnlich den Gesellschaften die Macht gab ihre Beamten sich zu wählen, und nach Gesetzen den Gang ihrer Geschäfte anzuordnen, war die Ober-Regierung über die Kolonien einem Conseil übertragen, das in England blieb, und vom König ernannt wurde, und nur nach solchen Gesetzen und Verordnungen entschied, die der König mit seiner Unterschrift ausstellte; die untergeordnete Gerichtsbarkeit war einem Conseil anvertraut, das in

Amerika sich aufhielt, auch vom König ernannt war, und seinen Anweisungen gemäß handelte. Zu dieser wichtigen Einschränkung, die die Form ihrer Verfassung bildete, kam noch hinzu, daß man verschiedne Freiheiten bewilligte, um die Menschen zur Niederlassung in den beabsichtigten Kolonien zu ermuntern. Mehrere von diesen Begünstigungen waren dieselben, die man Gilbert und Raleigh bewilligt hatte, solche, die den Ausgewanderten und ihren Nachkommen die Rechte der Eingebohrnen eben so sicherten, als wenn sie in England geblieben, oder dort geboren wären, und die ihnen das Recht ertheilten, ihre Ländereien in Amerika auf die freieste und unbeschwerlichste Art zu besitzen. Andre Bewilligungen waren noch vortheilhafter als Elisabeth sie ertheilt hatte. Er erlaubte, daß man alles, was die neuen Kolonien an Bedürfnissen oder zum Handel nöthig hätten, aus England sieben Jahre lang ausführen könne, ohne irgend eine Abgabe zu bezahlen, und, um den Fleiß noch mehr zu ermuntern, gestattete er ihnen mit andern Nationen zu handeln, und gab ihnen das Recht zwanzig Jahre Abgaben von fremden Waaren zu heben, um zum Besten der Kolonie einen Fond zu sammeln *).

In

*) Stith. Gesch. von Virginien, S. 35. Purchas, 1683.

Die Mängel dieses Privilegiums.

In diesem sonderbaren Privilegium, dessen Inhalt von den Geschichtschreibern über Amerika nicht genug beachtet worden ist, befinden sich einige Artikel, die den Rechten der Kolonisten eben so ungünstig, wie dem Interesse des Mutterstaats waren. Indem man die gesetzgebende und ausübende Gewalt einem Conseil übertrug, das die Krone ernannte, und nach ihren Anweisungen leitete, schien jede Person, die in Amerika sich niederließ, des edelsten Rechts eines freien Menschen beraubt zu werden; und durch die unbeschränkte Erlaubniß mit Fremden zu handeln, ward der Mutterstaat des ausschließenden Handels beraubt, den man doch für den Hauptvortheil hielt, welchen errichtete Kolonien geben können. Aber in dieser Kindheit der Kolonisation, die von Beobachtung und Erfahrung noch nicht geleitet wurde, waren die Ideen der Menschen über die Art, neue Niederlassungen anzulegen, noch zu wenig entwickelt, oder richtig geordnet. Ferner mußte man wohl zu einer Zeit, wo man die künftige Größe und Wichtigkeit einer Gesellschaft, der man eben das Daseyn geben wollte, nicht voraussehen konnte, nicht sehr geschickt seyn, für sie den besten Regierungs-Plan zu entwerfen. Ueberdieß waren die Engländer in jenem Zeitalter noch zu sehr an die hohen Vorrechte, und willkührliche Maasregeln ihrer Monarchen

gewöhnt, und noch nicht von solchen freiern Gesinnungen über ihre eignen persönlichen und politische Rechte beseelt, die bey mehrerer Reife in der Folge allgemeiner wurden, und so den Zustand ihrer Verfassung verbesserten.

Kolonien v. Virginien und Neu-England.

Ohne weiter Zögern oder Widerstreben schickten sich die Eigenthümer der beiden Kolonien an, ihre Plane auszuführen, und unter dem Schutz ihres Patents, das man jezt als einen gewaltsamen Eingrif in die heiligen und unveräußerlichen Rechte der Freiheit, mit Unwillen verwerfen würde, ward die erste dauernde Niederlassung der Engländer in Amerika gegründet. Von dieser Zeit an giebt das Wachsthum der beiden Provinzen Virginien und Neu-England eine geordnete und zusammenhängende Geschichte. Beide, die erste in Süden, und die andere im Norden, können als die Muster- und Mutter-Kolonien angesehen werden, aus deren Nachahmung, und unter deren Schutz die andern nach und nach hervorgiengen und gediehen.

Den Nutzen den es gewährt, die Geschichte dieser Kolonie von ihrem ersten Zustand an zu verfolgen.

Die ersten Versuche Virginien und Neu-England zu besetzen, wurden mit einem kleinen Haufen von Ausgewanderten angestellt. Da diese mit großen Hindernissen unter den Horden der Wilden, in einer unbekannten Wildniß sich ansiedelten, und nach langem Kampf und vielem Mißgeschick

geschick nach und nach den Grad der Festigkeit und bürgerlichen Ordnung erreichten, der sie berechtiget auf den Namen angesehner Staaten Anspruch zu machen: so verdient die Geschichte dieser ihrer Bemühungen unsre vorzügliche Aufmerksamkeit. Sie wird ein eben so anziehendes als belehrendes Schauspiel darbieten, und uns eine Gelegenheit, wie wir sie nur selten finden, an die Hand geben, eine Gesellschaft in den ersten Augenblicken ihrer politischen Existenz zu beobachten, und zu bemerken, wie in ihrem Entstehen sich ihr Geist bildet, wie ihre Grundsätze dem Grade ihrer Vergrößerung gemäß, sich mehr entwickeln; wo wir erfahren können, auf welche Art sich diese Gesellschaft die charakteristischen Eigenschaften, die ihr reiferes Alter auszeichnen, erworben hat. Die Nachricht von der Begründung der andern englischen Kolonien, die man zu einer Zeit unternahm, wo man die Wichtigkeit solcher Besitzungen schon besser kannte, und wobey der Mutterstaat sich noch thätiger zeigte, ist weniger interessant. Ich will daher die Geschichte der zwey ersten Kolonien ausführlich erzählen; bey den andern werden einige allgemeine Bemerkungen über die Zeit, Beweggründe und Umstände ihrer Einrichtung hinreichend seyn. Ich fange mit der Geschichte von Virginien, der ältern und schätzbarsten brittischen Kolonie in Nord-Amerika an.

Neuport seegelt nach Virginien d. 19. Dec.

Ob es schon in der Gesellschaft, die es unternahm, eine Kolonie in Virginien anzulegen, mehrere Eigenthümer gab, die angesehne Personen waren, so scheint doch ihr Fond nicht sehr beträchtlich gewesen zu seyn, und ihre erste Bemühungen waren gewiß sehr schwach. Ein kleines Schiff von hundert Tonnen und zwey Barken, seegelten unter Anführung des Capitain Neuport, mit hundert und fünf Menschen aus, die bestimmt waren in dem Lande zu bleiben. Unter diesen gab es einige von angesehnen Familien, unter andern den Bruder des Grafen von Northumberland, und verschiedne Officiere, die schon mit Beifall unter der Königin Elisabeth gedient hatten. Neuport schlug, ich weis nicht aus welcher Ursache, den alten Weg nach West-Indien ein, und erreichte erst

1607. 26. April.

in vier Monaten die Küste von Nord-Amerika. Doch war er dabey glücklicher als irgend ein anderer Seefahrer: denn durch einen gewaltigen Sturm wurde er Nordwärts von Roanoke, an den Plaz seiner Bestimmung hingetrieben. Das erste Land, was er entdeckte, war ein Vorgebürg, dem er den Namen Cap Heinrich gab, und das südwärts an die Chesapeak-Bay gränzt.

und entdeckt die Chesapeak-Bucht.

Die Engländer steuerten gerade auf diese weite Bucht zu, die sie dazu einzuladen schien; und so wie sie weiter kamen, betrachteten sie mit Freude und Erstaunen

das

das große Bassin, in das sich alle die Wasser der ungeheuern Ströme ergießen, die nicht nur die Fruchtbarkeit in diesem Theil von Amerika verbreiten, sondern auch die Schifffahrt in die innern Theile des Landes öffnen und den Handelsverkehr hier größer und bequemer, denn in irgend einem andern Erdtheil, machen. Neuport, der sich südlich hielt, seegelte den Fluß hinauf, welchen die Eingebohrnen Powhatan nannten, dem er aber den Namen Jacob-Fluß gab. Nachdem man sein Ufer vierzig Meilen weit von seiner Mündung an untersucht hatte, schlossen alle, daß dieß Land, wo so viele sichre und schickliche Hafen sind, ein mehr angemeßner Plaz für eine Handlungs-Kolonie sey, als die seichte und gefährliche südliche Küste, wo ihre Landsleute sich ehedem niedergelassen hatten. Hier beschloß man denn also zu bleiben, und nachdem sie sich einen schicklichen Strich Landes zu ihrem Wohnort ausgesucht hatten, gaben sie diesem ersten Pflanz-Ort den Namen Jamestown, den er auch noch hat. Ob er wohl nie volkreich oder mächtig geworden ist, so kann er sich doch rühmen, der älteste Wohnsitz der Engländer in der neuen Welt zu seyn. So wohlgewählt auch indeß die Lage war, so verstanden die Mitglieder der Kolonie nicht sie zu nutzen. Heftige Feindseligkeiten brachen unter einigen ihrer Anführer schon auf der

Er seegelt in James-Fluß

Erbauung von Jamestown.

Reise nach Virginien aus, und hörten nach ihrer Ankunft nicht auf. Die erste That des Conseils, das die Regierung kraft einer Vollmacht verwaltete, die sie aus England mit dem Siegel der Gesellschaft bestätigt, mitgebracht und den Tag nach der Landung geöffnet hatte, diese erste That war ein Akt der Ungerechtigkeit. Capitain Smith, der zum Mitglied des Conseils war ernannt worden, wurde durch den elenden Neid seiner Kollegen, von dem Sitz bey der Regierung ausgeschlossen; man sezte ihn nicht nur in den Stand eines Privat-Manns zurück, sondern er ward sogar seinen Gebietern verdächtig und von ihnen bewacht. Diese Verringerung seines Einflusses, diese Einschränkung seiner Thätigkeit, war ein wesentliches Unrecht, was man der Kolonie anthat, die in diesen Umständen beider Eigenschaften nöthig hatte. Denn sobald als die Engländer sich anfiengen niederzulassen, wurden sie in einen Krieg mit den Eingebohrnen verwickelt, den ihnen theils ihre eigne Anmaßungen, theils aber der Argwohn und die Wildheit dieser Barbaren zuzog. Die Indianer, die man aus den Ländereien um den James-Fluß vertrieben hatte, waren zwar in unabhängige Stämme zertheilt, und so schwach, daß einer von ihnen kaum über zweyhundert Krieger zählen konnte *), aber

Schlechte Verwaltung.

Die Kolonie wird von den Indianern beunruhiget.

*) Purchas Vol. IV. 1692. Smiths Reisen S. 23.

aber sie fielen doch der jungen Kolonie durch ihre unaufhörlichen Feindseligkeiten lästig, und suchten ihr zu schaden. Dazu kam noch ein drohenderes Unglück: Der Vorrath von Lebensmitteln, den sie seit der Rückreise ihrer Schiffe nach England noch zu ihrem Unterhalt übrig behalten hatten, war so klein, und von so schlechter Beschaffenheit, daß bald ein großer Mangel eintrat, der einer vollkommnen Hungersnoth nahe kam. Solche ärmliche ungesunde Nahrung erzeugte Krankheiten, deren Gewalt noch durch die drückende Hitze des Klima's, und die schädlichen Ausdünstungen eines Landes, das ganz mit Wald bedeckt war, so sehr vermehrt wurde, daß vor dem Anfang des Septembers, die Hälfte der Menschen starb, und die Lebenden krank und muthlos wurden. In dieser äußersten, alles aufbietenden Noth, entdeckte und foderte man die Kraft, die jedes Individuum besaß, auf, und ein Jeder nahm wieder die Lage und die Stelle ein, auf die er durch seine Talente und Geistes-Stärke Anspruch machen konnte. Jedermanns Blick war nun auf Smith gerichtet, und alle übertrugen ihm jezt gern das Ansehen wieder, dessen sie ihn ehedem beraubt hatten. Sein unerschrockner Charakter, dem der kühne romantische Geist, der den kriegerischen Abentheurer in diesem Jahrhundert auszeichnete, einen eignen Anstrich

Leiden, die der Mangel an Lebensmitteln, und das ungesunde Klima erregen.

Smith erhält nun das Commando, und stellt den Wohlstand der Kolonie wieder her.

 gab,

gab, war einer solchen Lage ganz angemessen. Seine Gesundheit war zum Glück noch in ihrer vollen Kraft, und durch Krankheit nicht geschwächt, und sein Geist hatte nie bey einer Gefahr gezittert. Er ergiff nun den einzigen Plan, der die Kolonie von ihrer Zerstörung retten konnte. Er fieng damit an, Jamestown mit kunstlosen Festungswerken zu umgeben, die aber hinreichten, die Angriffe der Wilden abzutreiben. Darauf marschirte er an der Spitze eines kleinen Detaschements aus, um die Feinde aufzusuchen. Einige Stämme gewann er durch Schmeicheley und Geschenke, und verschaffte sich von ihnen einen Vorrath von Lebensmitteln. Andre griff er geradezu an, und schlug sie bey jeder Gelegenheit, wie sehr sie ihm auch an Zahl überlegen seyn mochten. Endlich zwang er sie, ihm einen Theil ihres Winter-Vorraths mitzutheilen. Zum Lohn seiner Arbeiten und Gefahren, sah er Ueberfluß und Zufriedenheit in der Kolonie wieder hergestellt, auch hoffte er, sie in diesem glücklichen Zustand erhalten zu können, bis im nächsten Frühjahr die Schiffe aus England ankommen würden. Aber auf einem seiner Streifzüge wurde er von einer zahlreichen Anzahl Indianer umringt, und indem er nach einer muthigen Vertheidigung ihnen entfliehen wollte, sank er bis an den Hals in einen Sumpf, und war genöthigt sich zu ergeben. Ob er

Er wird von den India-

er wohl wußte was für ein schreckliches Loos bey den Wilden die Gefangenen erwartete, so verließ ihn doch die Gegenwart des Geistes nicht. Er zeigte denen, die ihn gefangen genommen hatten, einen Compas und unterhielt sie mit so vielen wundervollen Erzählungen von seinen Eigenschaften, daß er sie mit Erstaunen und Ehrfurcht erfüllte, wodurch er sich denn sehr in ihre Gunst zu setzen anfieng. Sie führten ihn indeß durch verschiedne Theile des Landes im Triumph herum, und brachten ihn endlich zu Powhatan, zu dem angesehensten in dem Theil von Virginien. Dort kündigte man ihm sein Todes-Urtheil an, er wurde auf den Richtplatz geführt, und sein Haupt war schon gebeugt den schrecklichen Schlag zu empfangen, als die zärtliche Neigung der amerikanischen Frauen zu den europäischen Usurpatoren, wovon die Spanier oft wohlthätige Wirkungen erfahren hatten, auch hier sich zum Besten des Sir Smiths ins Mittel stellte. Des Powhatan geliebteste Tochter stürzte sich zwischen ihm und dem Urtheils-Vollzieher, und mit Bitten und Thränen gewann sie ihren Vater, ihm das Leben zu schenken. Das Wohlwollen der Erretterin, die die frühern englischen Schriftsteller mit dem Titel einer Prinzessin Pocahuntas beehren, schränkte sich nicht darauf ein, sondern sie verschafte ihm bald nachher seine volle Freyheit,

nern gefangen genommen.

Anführer der Wilden.

und sandte ihm von Zeit zu Zeit ansehnliche Geschenke von Lebensmitteln *).

Als er zurückkam, fand er die Kolonie fast ganz ruinirt.

Bey seiner Rückkehr nach Jamestown, fand Smith die Kolonie bis auf acht und dreyßig Personen geschwächt, die in ihrer Verzweiflung sich eben anschickten, ein Land zu verlassen, das für die Engländer nicht zum Wohnort bestimmt zu seyn schien. Er wandte Schmeicheleyen, Drohungen, sogar Gewalt an, um sie von der Ausführung ihres unglücklichen Entschlusses zurück zu bringen. Mit Mühe gelang es ihm nur, sie so lange aufzuhalten, bis die ängstlich erwartete Unterstützung aus England ankam. Durch sie war der Ueberfluß wieder hergestellt, hundert neue Pflanzer kamen noch hinzu, und eine Menge von Werkzeugen, die man zum Reinigen und Besäen des Bodens brauchte, wurde an sie ausgetheilt. Aber ein unglücklicher Zufall wandte ihre Aufmerksamkeit von diesem Gegenstand ihres Fleißes ab, der allein ihre Lage bequem machen konnte. In einem kleinen Wasserstrom, der aus einer Sandbank nahe bey Jamestown entsprang, entdeckte man eine glänzende mineralische Substanz, die einige Aehnlichkeit mit Gold hatte. Zu einer Zeit, wo man die kostbaren Metalle für die schätzbarsten und eigen-

Eben zur rechten Zeit kommt aus England Unterstützung an.

Die Kolonisten werden von scheinbarem Golde betrogen.

*) Smiths Reisen S. 44. ꝛc. Purchas IV. 1704. Stith. S. 45. ꝛc.

genthümlichsten Produkte der neuen Welt hielt, wo man in jedem Berg einen Schatz vermuthete, und jeder Bach um seines Goldsands willen besucht wurde, damals mußte man eine solche Erscheinung für ein unbezweifeltes Zeichen einer Mine halten. Jede Hand war ämsig zu graben, und große Massen dieses glänzenden Staubes wurden aufgehäuft. Nachdem man von einem Künstler, der eben so ungeschickt als seine Gefährten leichtgläubig war, seinen Gehalt erprobt hatte, wurde ausgemacht, daß dieß Erz sehr reichhaltig sey. »Jezt, sagt Smith, sprach man nicht, hoffte nicht, arbeitete nicht, sondern man grub Gold, wusch Gold, und läuterte Gold *).« Mit diesem eingebildeten Schatz ward das erste Schiff, das nach England zurück seegelte, beladen, indeß der Anbau des Landes und jede nüzliche Beschäftigung gänzlich unterblieb.

Smith unternimmt es das Land zu bereisen und zu erforschen.

Man fühlte bald die Wirkungen dieser unglücklichen Täuschung. Ohngeachtet Smith noch so vorsichtig und thätig war, von den Eingebohrnen durch Tausch oder Gewalt Korn zu verschaffen, so mußte die Kolonie doch bald wieder eben so viel wie vorher, von dem Mangel an Lebensmitteln ausstehen, und wurde von eben den Krankheiten verheert. In der Hoffnung einige Erleichterung zu finden,

*) Smiths Reisen ꝛc. S. 53.

finden, schlug Smith vor, da sie bisher ihre Untersuchungen blos auf die Gegenden am James-Fluß eingeschränkt hatten, daß sie jezt einen Verkehr mit den entferntern Stämmen eröffnen, und den Zustand ihrer Cultur und Bevölkerung untersuchen wollten. Die Ausführung dieses kühnen Gedankens übernahm er selbst in einem kleinen offnen Boot mit wenig Mannschaft, und einem geringen Vorrath von Lebensmitteln. Er fieng seine Untersuchungen bey dem Cap Charles an, und in zwey verschiednen Streifzügen, die über vier Monate dauerten, drang er bis an den Fluß Susquehannah vor, der sich in den Meerbusen ergießt. Er besuchte alle Gegenden an der ost- und westlichen Küste, fuhr um die bedeutendsten Buchten, und seegelte die großen Flüsse bis zu ihren Fällen hinauf. Auch handelte er mit einigen Stämmen, stritt mit andern, bemerkte die Eigenschaften des Bodens, den sie besezt hielten, die Art ihrer Erhaltung, die Eigenheiten ihrer Sitten, und ließ bey allen eine volle Bewunderung des Wohlwollens oder der Tapferkeit der Engländer zurück. Endlich kehrte er wieder nach Jamestown zurück, nachdem er über dreytausend Meilen in einem solchen elenden Fahrzeug geseegelt war, das man zu einer so großen Schiffahrt schlecht ausgerüstet hatte, auf welcher die Hindernisse, denen er aussezt ward,

die Geduld, mit der er ausdauerte, und die Tapferkeit, durch die er sie überwand, dem allen gleich kam, was man von den berühmtesten spanischen Entdeckern auf ihren gefährlichsten Unternehmungen erzählt. Die Nachricht, die er jezt von diesem großen Theil des amerikanischen festen Landes mitbrachte, das jezt die zwey Provinzen Virginien und Maryland umfaßt *), ist so vollständig und genau, daß nach einer ein und ein halb Jahrhundert fortdauernden Untersuchung und Erkundigung, seine Karte keine unrichtige Ansicht dieser beiden Länder giebt, und sie das Original ist, nach dem alle folgende Zeichnungen und Beschreibungen gemacht wurden **).

Aber welche gefällige Aussicht auch zu einem künftigen Wohlstand ihnen die vollendete Entdekkung eines Landes öffnen mochte, das die Natur zum Sitz eines ausschließenden Handels bestimmt hat; so bot es ihren gegenwärtigen Bedürfnissen doch keine Unterstützung dar. Die Erhaltung der Kolonie hieng noch immer größtentheils von den Lebensmitteln ab, die die Eingebornen ihnen verschafften, da sie mit allen Anstrengungen ihres Fleißes kaum dreyßig Morgen Landes zur Bebauung gereinigt hatten ***). Indeß wurden durch Smith's

*) Smiths Reisen 65. **) Stith. S. 83.
***) Stith. S. 97.

Smith's Aufmerksamkeit die Magazine der Engländer so regelmäßig gefüllt, daß sie auf einige Zeit keine bedeutende Noth fühlten. Unter diesen Umständen wurde noch eine Veränderung in der Konstitution gemacht, die ihrem Glück und ihrer Sicherheit Wachsthum zu versprechen schien. Die oberste Leitung, die der König in seinem Patent sich bey allen Verhandlungen der Compagnie vorbehalten hatte, hielt mehrere Personen von Stande und Vermögen zurück, Mitglieder einer Gesellschaft zu werden, die so sehr von der Willkühr der Krone abhieng. Da man dieß dem König Jacob vorstellte, so bewilligte er ihnen einen neuen Frey-Brief mit größern Privilegien. Er hob mehrere Einschränkungen der Kolonie auf, gab der Gesellschaft eine bestimmtere und umfassendere Gewalt, vernichtete die Gerichtsbarkeit des Conseils, das in Virginien war, und übertrug allein dem in London gänzlich die Regierung. Er ertheilte den Eigenthümern in der Kolonie das Recht, durch Mehrheit der Stimmen die Personen zu wählen, aus denen das Conseil bestehen sollte. Dieß bevollmächtigte er, in der Kolonie und allen Anpflanzungen solche Gesetze, Verordnungen und Regierungs-Formen einzuführen, die sie nach ihrer Einsicht für die Unternehmer und dortigen Einwohner gut und schicklich finden würden. Auch gab

1609. d. 23. May erhält die Gesellschaft einen neuen Frey-Brief.

gab er ihnen die Vollmacht, zur Verwaltung der Geschäfte in der Kolonie und zur Vollstreckung ihrer Ordres, einen Gouverneur zu ernennen *). Eine Folge dieser Bewilligung, wodurch die Gesellschaft die Macht erhielt, ihre Verrichtungen selbst zu ordnen, war, daß die Zahl der Eigenthümer wuchs, unter denen wir Namen, sehr geschäzt von der Nation, finden.

Lord Delaware wird Gouverneur.

Das erste Geschäft dieses neuen Conseils war, den Lord Delaware zum Gouverneur und Ober-General der Kolonie zu Virginien zu ernennen. Eine Person von solchem Range konnten diese hochtönenden Titel eben nicht reizen, und da er mit den Fortschritten und dem ganzen Zustande der Niederlassung genau bekannt war, so wußte er wohl, welche Arbeit und Mühe es kostet, eine junge Kolonie in Aufnahme zu bringen. Er konnte daher bey der Uebernehmung der Pflichten dieses Amtes nichts als Sorge und Kummer erwarten. Aber aus Eifer ein Etablissement befördern zu helfen, von dem er erwartete, daß es einst für sein Vaterland sich sehr vortheilhaft zeigen würde, entschloß er sich, alle Gemächlichkeiten seiner ehrenvollen Lage zu verlassen, und eine lange Seereise zu unternehmen, um sich in einer unkultivirten, von jeder Bequemlichkeit,

*) Stith. Append. 8.

keit, an die er gewöhnt war, entblößten Gegend nieder zu lassen, wo er vorhersah, daß Arbeit, Unruhe und Gefahren ihn erwarteten. Da er aber England nicht gleich verlassen konnte, so sandte das Conseil den Sir Thomas Gates, der zum General-Lieutenant ernannt war, und den Sir Georg Summers, als Admiral mit neun Schiffen und fünfhundert Pflanzern ab. Sie seegelten mit solchen Bevollmächtigungen aus, die sie berechtigten, die Gerichtsbarkeit des alten Conseils aufzuheben, und den Lord Delaware zum Gouverneur auszurufen, bis dieser aber ankommen würde, die Verwaltung der Geschäfte in ihre Hand zu nehmen.

Gates und Summers erhalten bis zur Ankunft des Lords Delaware den Ober-Befehl.

Allein ein heftiger Sturm trennte das Schiff, auf das Gates und Summers sich eingeschifft hatten, von den übrigen Schiffen, und es strandete an der Küste der Bermudas. Die andern Schiffe kamen sicher nach Jamestown, das Schicksal ihrer Anführer blieb aber unbekannt. Man vermuthete, daß sie, und ihre Bevollmächtigung, eine neue Regierungs-Form einzurichten, und alle andre öffentliche Papiere verlohren wären; indeß sah man auch die gegenwärtige Regierung für aufgehoben an, und keinen gesetzlichen Befehl konnte man vorweisen, eine andre zu organisiren. Smith war nicht in einer Lage, um bey solchen Umständen seine Rechte geltend zu machen, oder mit gewohnter Leb-

Ihr Schiff strandet auf der Küste der Bermudas.

11. August.

haftig-

haftigkeit zu handeln. Durch eine zufällige Pulverentzündung war er so jämmerlich verbrannt und zerrissen worden, daß er sich nicht bewegen konnte, und sich ganz der Sorgfalt seiner Freunde überlassen mußte, die ihn auf ein Schiff brachten, das nach England zurückkehrte, weil sie hofften, daß er dort unter einer geschicktern Behandlung, als er in Virginien finden konnte, würde wieder hergestellt werden *).

Die Kolonie fällt in Anarchie,

Nach seiner Abreise strebte man fast gänzlich nach der wildesten Anarchie. Partheigeist und Misvergnügen war oft unter den alten Ansiedlern so hoch gestiegen, daß man sie kaum in Gränzen halten konnte. Der Geist der Neuangekommenen war ebenfalls unregiersam, um Einschränkung zu ertragen. Verschiedne unter ihnen von vornehmen Rang waren so ausschweifende hoffnungslose junge Männer, daß ihre Freunde sich freuten, sie wegsenden zu können, weil sie erwarteten, daß irgend ein Zufall in dem fremden Lande sie aufreiben würde; und mehrere aus den niedern Ständen waren so schändliche und verworfne Leute, daß ihr Vaterland froh war sie, als der Gesellschaft schädliche, ausstoßen zu können. Solche Personen waren einer geordneten Unterwerfung, strengen Oekonomie, und

*) Purchas, IV. 1734. rc. Smiths Reisen 89. Stith. S. 102.

eines ausdauernden Fleißes wenig fähig. Die Indianer bemerkten ihre schlechte Aufführung, und daß sie jede Vorsicht zu ihrer Erhaltung oder Sicherheit vernachläßigten. Sie entzogen ihnen daher nicht nur die Unterstützung mit Lebensmitteln, die sie zu liefern gewohnt waren, sondern sie entkräfteten sie auch mit fortwährenden Feindseligkeiten. Ihre Erhaltung hieng nun ganz von dem Vorrath ab, den sie aus England mitgebracht hatten. Dieser war bald aufgezehrt: darauf wurden die Hausthiere, die man, um sie zu vermehren, ausgesezt hatte, geschlachtet, und durch diese unvorsichtige Verschwendung kamen sie in die größte Hungersnoth, daß sie nicht nur die widrigsten und ungesundesten Wurzeln und Beeren, sondern auch die Körper der Indianer, die sie erschlugen, essen mußten, und sogar auch ihre Gefährten, die unter dem Druck solcher gehäuften Mühseligkeiten dahin sanken. In weniger als sechs Monaten blieben von fünfhundert Personen, die Smith in Virginien ließ, nur sechzig noch übrig; und diese waren so schwach und entkräftet, daß sie kaum noch zehn Tage hätten leben können, wenn sie nicht Hülfe aus einer Gegend bekommen hätten, woher sie sie nicht erwarteten *).

und wird vom Hunger entkräftet.

Als

*) Stith. S. 116. Purchas IV. 1748.

Als Gates und Summers an die Küste der Bermudas geworfen wurden, verlor zum Glück nicht eine Person am Bord ihres Schiffs das Leben. Auch wurde ein beträchtlicher Theil ihrer Lebensmittel und ihres Vorraths gerettet. In dieser angenehmen Gegend bot ihnen die Natur mit freygebiger Hand so viel mannichfaltige Produkte dar, daß hundert und funfzig Menschen zehn Monate lang auf einer unbewohnten Insel im Ueberfluß leben konnten. Indeß sehnten sie sich doch einen Ort zu verlassen, wo sie von allem Umgang mit Menschen getrennt waren. Sie fiengen daher an mit solchen Werkzeugen und Materialien, wie sie noch hatten, zwey Barken zu bauen, und durch ihre ausdauernden Bemühungen und ihren Scharfsinn brachten sie dieselben wirklich zu Stande. In diesen zwey Fahrzeugen schifften sie sich ein, und steuerten gradezu nach Virginien, und hofften dort hinreichenden Trost für ihre Arbeiten und Gefahren in den Armen ihrer Gefährten, und in den Annehmlichkeiten eines blühenden Landes zu finden. Nach einer glücklichern Schifffahrt, als sie in ihren schlecht gebauten Schiffen erwarten konnten, landeten sie zu Jamestown. Aber anstatt einer freudenvollen Zusammenkunft, auf die sie so begierig hofften, zeigte sich ihnen ein Schauspiel, das sie mit Schrecken füllte. Sie fanden den unglück-

Gates und Summers kommen von Bermudas an.

23. May.

und finden die Kolonie in der größten Noth,

lichen Rest ihrer Landsleute erkrankt und abgezehrt durch Hunger, in Verzweiflung gesunken, und in Gestalt und Blicken Schatten mehr als menschlichen Wesen ähnlich. Da Gates und Summers, im vollen Vertrauen einen Ueberfluß von Lebensmitteln in Virginien zu finden, keinen größern Vorrath mitgebracht hatten, als den sie zu ihrer eignen Erhaltung während der Reise für nöthig hielten; so vermehrte noch diese ihre Unfähigkeit ihren Landsleuten zu helfen, die Angst, mit der sie auf die unerwartete Scene des Jammers blickten. Nichts blieb ihnen jezt übrig, als sogleich ein Land zu verlassen, wo es unmöglich war länger zu bleiben. Ob man wohl alles, was man nur in den Magazinen der Colonie fand, mit dem, was von dem mitgebrachten Vorrath übrig war, zusammenschaffte, so reichte das Ganze doch auf nicht länger als sechzehn Tage zu ihrer Erhaltung hin. Bey diesem spärlichen Vorrath beschlossen sie auszuseegeln, in der Hoffnung Neu-Foundland zu erreichen, wo sie glaubten von ihren Landsleuten aufgenommen zu werden, die sich zu der Jahrszeit mit dem Fischfang beschäftigten *).

Aber

*) Eine genaue und sorgfältige Beschreibung des Schiffbruchs, den Gates und Summers erlitten, und ihre Begebenheiten zu Bermudas, sind von

Aber es war nicht der Wille des Himmels, daß alle die Mühe der Engländer bey Anlegung der Kolonie, und alle ihre Hoffnungen von den Vortheilen, die sie für die späte Nachwelt haben sollte, auf immer verlohren giengen. Ehe noch Gates und die niedergeschlagenen Gefährten seiner Reise die Mündung des James-Fluß erreicht hatten, trafen sie den Lord Delaware mit drey Schiffen an, der eine große Zufuhr von Lebensmitteln, eine bedeutende Zahl neuer Ansiedler, und alles, was man zum Anbau oder zur Vertheidigung brauchte, mitbrachte. Durch seine Ueberredung und Ansehen bewirkte er ihre Rückkehr nach Jamestown, wo sie ihr Fort, ihre Magazine, und ihre Häuser wiederfanden, die Thomas Gates bey ihrer Abreise vor dem Verbrennen gerettet hatte. Eine Gesellschaft, die so schwach, und in ihrer ganzen Einrichtung so zerstört war, bedurfte zu ihrer Pflege und Erholung eine zarte und geschickte Hand. Diese fand sie in Lord Delaware. Er forschte nach den Ursachen ihrer Unglücksfälle, so weit er sie unter ihren gegenseitigen heftigen Klagen entdecken konnte, aber anstatt seine Macht in Bestrafung vergangner Vergehungen zu zeigen, wandte er seine Klugheit an,

die in Begriff ist nach England zurück zu kehren, als Lord Delaware ankam.

Lord Delaware's weise Verwaltung.

 ihre

von Strachy, einem Mann der sie begleitete, beschrieben, und von Purchas herausgegeben worden. IV. 1734.

ihre Uneinigkeiten zu heben, und sie vor der Wiederholung gleicher Unglückbringenden Irrthümer zu bewahren. Durch seine unermüdete Thätigkeit, durch die Achtung, die man seinem wohlwollenden und freundschaftlichen Charakter schuldig war, durch seine Einsicht, mit der er Strenge und Nachsicht mischte, und wo es nöthig war, entweder die Würde seines Amts, oder die Sanftmuth seines Charakters zeigte, führte er nach und nach die verdorbensten Menschen von Anarchie zu Unterwerfung und Zucht zurück. Er lenkte ihre Aufmerksamkeit von der Faulheit und Liederlichkeit zur Betriebsamkeit, und lehrte die Indianer den englischen Namen wieder achten und fürchten. Unter einer solchen Regierung fieng die Kolonie an, eine bessere Gestalt zu gewinnen, als zum Unglück für sie eine Menge Krankheiten, die das Klima erzeugte, den Lord Delaware nöthigten, das Land zu verlassen und die Verwaltung desselben dem M. Percy zu übertragen *).

Seine Gesundheit nöthigt ihn aber nach England zurück zu kehren.

28. März 1611.

Dieser wurde bald wieder durch die Ankunft des Sir Thomas Dale seines Amts entlassen. Diesem neuen Statthalter hatte die Gesellschaft ein unumschränkteres Ansehen, als irgend einem seiner Vorgänger, ertheilt, und ihn bevollmächtigt, nach dem Martial-Gesetz zu regieren, und einen kurzen

Den 16 May wird Sir Thomas Dale Stadthalter:

*) Stith. S. 117. Purchas IV. 1764.

kurzen Entwurf desselben gaben sie ihm mit, der sich auf das Verfahren der Armeen in den Niederlanden gründete, wo damals die strengste Schule für Krieger in Europa war. Dieß Regierungssystem ist so gewaltsam und willkührlich, daß sogar die Spanier nicht wagten es in ihren Besitzungen einzuführen. Denn unter ihnen wurde, sobald ihre Anpflanzungen anfiengen, und die Künste des Friedens den Kriegs-Operationen folgten, die bürgerliche Gerichtsbarkeit durchgängig eingeführt. Indeß so unkonstitutionell und unterdrückend dieß zu seyn schien, ward es doch auf Anrathen des Sir Franz Bacon *), des scharfsinnigsten Philosophen und trefflichsten Gesetzgebers dieser Zeit, angenommen. Die Gesellschaft, welche wohl wußte, wie unwirksam jede Methode gewesen war, die sie bis jezt angewandt hatte, den unruhigen und aufrührerischen Geist, den sie regieren sollte, zu bezähmen, nahm gern einen Plan an, der die Sanction einer solchen hohen Autorität vor sich hatte. Zum Glück für die Kolonie, übte sie Sir Thomas Dale, der mit einer solchen gefährlichen Macht versehen war, mit Klugheit und Mäßigung aus. Durch den Nachdruck, den dieß kürzere Verfahren bey militairischen Strafen seiner Verwaltung gab, brachte er in die Kolonie eine größre Ordnung, als

u. das Martial-Gesetz wird eingeführt.

*) Bacon, Versuch über Anpflanzungen, S. 3.

je dagewesen war, und zu gleicher Zeit mäßigte er auch diese Gewalt mit so viel Entsagung, daß diese furchtbare Neuerung keine Unruhe scheint erregt zu haben *)

1612. d. 12. März erhielt die Kolonie ein neues Patent u. neue Privilegien.

Die bessere Einrichtung, in die jezt die Kolonie kam, bewog den König dahin, zur Ermunterung der Unternehmer ein neues Patent auszustellen, indem er nicht nur alle ihre ehemaligen Privilegien bestätigte, und die Zeit ihrer Zollfreyheit von den Waaren, die sie ausführten, verlängerte, sondern ihnen auch einen größern Strich Landes zum Eigenthum, und eine unbeschränkte Gerichtsbarkeit bewilligte. Alle die Inseln, die dreyhundert Meilen längs der Küste liegen, wurden zur Provinz Virginien geschlagen. Dem zufolge nahm die Gesellschaft die bermudischen und die andern kleinen Inseln, die Gates und Summers entdeckt hatten, in Besitz, und zu gleicher Zeit schickte sie sich an, eine ansehnliche Verstärkung nach der Kolonie in Jamestown zu senden. Die Kosten dieser ausserordentlichen Anstrengungen wurden von dem Einkommen einer Lotterie, das sich über 30,000 Pfund Sterling belief, bestritten. Dieß Mittel zu gebrauchen, waren sie durch ihr neues Patent berechtigt worden **), und es ist daher merk-

*) Stith. S. 122.

**) Stith. S. 191. Append. 23. ꝛc.

merkwürdig, weil dieß das erste Beispiel in der englischen Geschichte ist, daß man durch ein so gefährliches und verführerisches Mittel, Geld zu heben, die öffentliche Unterstützung erhielt. Da aber das Haus der Gemeinen, welches, gegen das Ende von Jacobs Regierung, jede Maasregel desselben mit eifersüchtiger Aufmerksamkeit beobachtetete, gegen diese Einrichtung als ungesetzmäßig und unpolitisch Einwendungen machte, so hob der König die Erlaubniß mit einem ähnlichen Gesetz wieder auf, mit dem er sie ertheilt hatte *).

Durch die Strenge des Martial-Gesetzes hatte die Thätigkeit der Kolonisten eine zweckmäßigere Richtung genommen, und man wandte sie nun zu nützlichen Beschäftigungen an. Da diese durch einen fruchtbaren Boden, und günstiges Klima unterstüzt wurde; so waren sie bald im Stande einen solchen großen Vorrath von Lebensmitteln zu Stande zu bringen, daß sie nicht länger nöthig hatten, ihre Erhaltung auf die unsichre Unterstüzzung zu gründen, die sie von den Indianern entweder freiwillig erhielten, oder erzwangen. In dem Grade, daß die Engländer unabhängiger von ihnen wurden, suchten jene unter billigern Bedingungen ihre Freundschaft. Der glückliche Erfolg davon wurde bald sehr stark gefühlt. Sir Thomas

Der Anbau des Landes macht Fortschritte.

*) Chalmers Annal. I. 32.

Vertrag mit den Eingebohrnen.

mas Dale schloß mit einem ihrer mächtigsten und kriegerischten Stämme am Fluß Chickahominy einen Vertrag, dem zu Folge sie sich als Unterthanen des Königs von Großbrittanien ansahen, und hinfort den Namen Engländer annahmen, auch eine Anzahl ihrer Krieger den Engländern zu Hülfe senden sollten, so oft diese gegen ihre Feinde ins Feld rücken würden; auch verpflichteten sie sich, jährlich ein bestimmtes Maas indianisches Korn in die Magazine der Kolonie zu liefern *). Ein Zufall, den die frühern Geschichtschreiber von Virginien mit eignem Vergnügen erzählen, bahnte den Weg zu dieser Vereinigung. Pocahuntas, die Lieblings-Tochter des berühmten Haupts der Indianer, Powhatan, deren Vermittlung der Capitain Smith sein Leben verdankte, beharrte in ihrer Anhänglichkeit an die Engländer, und da sie oft ihre Niederlassungen besuchte, wo man sie immer mit Achtung und Gastfreundschaft aufnahm, so wuchs ihre Bewunderung der fremden Künste und Sitten immer mehr. Während dieses Umgangs machte ihre Schönheit, die bey ihr weit größer als bey ihren Landsmänninnen gewesen seyn soll, einen solchen Eindruck auf das Herz des Herrn Rolfe, eines jungen angesehnen Mannes in der Kolonie, daß

Rolfe heirathet die Tochter eines indianischen Anführers.

*) Hamer. Solida narratio, ap. de Bry. P. X. p. 33. Stith. S. 130.

daß er sie ernstlich zu seiner Frau begehrte. Wo die Sitten einfach sind, dauert die Bewerbung nicht lange. Weder künstliche Vorwände noch Ceremonien verbieten dem Herzen seine Empfindungen zu zeigen. Pocahuntas gab bald ihre Einwilligung. Dale munterte zu diesem Bündniß auf, und Powhatan misbilligte es nicht. Die Heirath wurde mit großer Pracht gefeiert, und seit dieser Zeit dauerte das freundschaftliche Verhältniß, zwischen der Kolonie, und all den Stämmen, die Powhatan unterworfen waren oder in Furcht wegen seiner Macht standen, fort. Rolfe und seine Prinzessin, denn mit diesem Namen zeichnen die Schriftsteller des vergangnen Jahrhunderts sie aus, seegelten nach England, wo sie von Jacob und der Königin mit der Achtung empfangen wurde, die ihrer Geburt entsprach. Nachdem sie sorgfältig in den Grundsätzen des Christenthums unterrichtet war, wurde sie öffentlich getauft, und starb wenige Jahre nachher bey ihrer Rückkehr nach Amerika. Sie hinterließ einen Sohn, von dem einige der angesehensten Familien in Virginien entsprossen sind, die sich ihrer Abstammung von den alten Beherrschern dieses Landes rühmen *). Aber ohngeachtet des sichtlich guten Erfolgs dieser Verbindung,

*) Hamer. ibid. Stith. S. 129; 146. Smiths Reisen S. 113—121.

dung, scheint keiner von Rolfe's Landsleuten sein Beispiel nachgeahmet, und sich mit den Eingebornen verheirathet zu haben. Von allen Europäern, die sich in Amerika niederließen, ist es gewiß, daß die Engländer am wenigsten sich dieser nützlichen Methode, die Neigung der ursprünglichen Einwohner zu erwerben, bedienten; und, es sey nun aus ihrem bekannten kaltsinnigen National-Charakter, oder aus Mangel an einem biegsamen gefälligen Betragen, das sich in jede Lage zu schicken weiß, genug, sie verabscheuten die Verbindung mit den Amerikanerinnen, mehr denn die Franzosen und Portugiesen, ja selbst mehr noch als die Spanier. Die Indianer, die eine solche Vereinigung suchten, und ihre Töchter den neuen Gästen zur Heirath anboten, schrieben, wenn man ihr angebotnes Bündniß nicht annahm, dieß natürlich dem Stolz und der Verachtung zu, die sie als Wesen von geringerer Art ansah *).

Während der Zeit der Ruhe, die man durch das Bündniß mit Powhatan sich verschaffte, wurde eine wichtige Veränderung im Zustand der Kolonie gemacht. Bisher gab es noch kein Recht zum Privat-Eigenthum auf irgend ein Stück Landes. Die Felder, die gereinigt waren, wurden von den Kolonisten vereint bearbeitet, die Erzeugnisse

*) Beverley's Geschichte von Virginien S. 25.

nisse wurden in gemeinsame Magazine gebracht und wöchentlich an jede Familie ihrer Stärke und ihren Bedürfnissen gemäß, ausgetheilt. Eine Gesellschaft, die noch nicht den ersten Nutzen genoß, der aus dem geselligen Vertrag entspringt, war nicht geeignet sehr glücklich zu seyn. Der Fleiß, der nicht durch die Idee des Eigenthums an dem, was er durch eigne Bemühungen erwirbt, gereizt wird, zeigt sich nie in wirksamen Anstrengungen. Der Kopf erhält keine Auffoderung etwas zu ersinnen, oder die Hand etwas zu erarbeiten. Der Müßige und Sorglose verläßt sich gänzlich auf das, was man ihm aus den Vorrathshäusern ertheilt, sogar die Thätigkeit der Ordnungsliebenden ermüdet, wenn sie wahrnehmen, daß Andre ihnen die Früchte ihrer Arbeit rauben. Auch berechnete man, daß der vereinte Fleiß der ganzen Kolonie in einer Woche nicht so viel hervorbrachte, als in einem Tage vollbracht werden konnte, wenn jeder Einzelne auf seine eigne Rechnung arbeitete. Um dem abzuhelfen, theilte Sir Thomas Dale einen beträchtlichen Theil des Landes in kleinere Theile, und gab sie den Individuen zum Eigenthum. Von dem Augenblick, daß der Fleiß die sichre Aussicht zur Belohnung hatte, machte er sehr schnelle Fortschritte. Die ersten nothwendigen Artikel wurden mit so vieler Aufmerksamkeit gebaut, daß sie

die

die Mittel zur Erhaltung sicherten; auch entwarf man solche Plane zu Verbesserungen, daß sie den Weg bahnten, Wohlhabenheit in die Kolonie zu bringen *).

Tabaksbau wird eingeführt.

Der Hang zur Industrie, der jezt unter den Pflanzern sich zeigte, ward bald auf einen neuen Gegenstand gerichtet; auch legten sie sich einige Zeit mit solchem unüberlegten Eifer darauf, daß er unglückliche Folgen hatte. Der Tabaksbau, der seitdem das Haupt-Produkt von Virginien, und die Quelle seines blühenden Zustands geworden ist, ward um diese Zeit in die Kolonie eingeführt. Da der Wohlgeschmack an diesem Kraut, aller eifrigen Deklamationen Jacobs ungeachtet, immer mehr in England wuchs, so fand der Tabak, der von Virginien kam, immer guten Markt; und ob er wohl seiner Eigenschaft nach um so viel schlechter war, oder doch gegen den spanischen aus den west-indischen Inseln gehalten wurde, so, daß man ein Pfund von dem leztern mit achtzehn Schillingen und vom ersten nur mit drey bezahlte, so brachte er immer noch viel Profit.

Schlimme Folgen die daraus entstehen.

Angelockt durch diesen sichern und bedeutenden Erwerb, ward jede andre Beschäftigung vernachläßigt. Das Land, welches sollte zum Anbau der Lebensmittel aufgehoben worden, und sogar die Straßen

*) Smiths Reisen S. 114. Stith. S. 131.

Straßen von Jamestown, wurden mit Tabak bepflanzt. Verschiedne Verordnungen wurden getroffen, um dieser übelangewandten Thätigkeit Einhalt zu thun. Aber um des gegenwärtigen schnellen Gewinnsts willen, gaben sie auf keine Erinnerung nichts. Der Mittel zu ihrer Erhaltung wurden endlich so wenig, daß sie genöthigt waren, ihre Ansoderungen an die Indianer zu erneuern. Da diese sahen, daß dieß noch kein Ende nahm, so lebte ihr Haß und ihre Feindschaft gegen den englischen Namen wieder auf, und sie entwarfen mit dem, den Amerikanern eignen Geheimhalten und Schweigen, Plane zur Rache *).

Obgleich die Kolonie in ihren Geschäften einen falschen Weg betrat, und ein Ungewitter sich über ihrem Haupt zusammengezogen hatte, so behielt sie doch noch den Schein des Wohlstands. Abwechselnde Auswanderungen hatten die Zahl der dortigen Bewohner vermehrt, die Masse des Tobaks, die ausgeführt wurde, ward alljährlich bedeutender, und verschiedne Pflanzer waren nicht nur in einer bequemen Lage, sondern beinah reich**); zwey Begebenheiten, die zufällig fast zu gleicher Zeit

*) Stith. S. 140. 147. 164. 168. Smith S. 440. Purchas IV. 1787.

**) Smith. S. 139.

Zeit trafen, vermehrten die Bevölkerung und den Fleiß außerordentlich.

Da bisher wenig Weiber es gewagt hatten, die Unannehmlichkeiten zu übernehmen, die in einem unbekannten und unkultivirten Lande unvermeidlich sind, so waren größtentheils die Kolonisten genöthigt, unverheirathet zu leben. Sie betrachteten sich daher als Fremdlinge in einem Lande, an welches sie nicht durch die zarten Familien-Bande gefesselt wurden. Um nun einige Frauen dorthin zu bringen, benuzte die Gesellschaft die scheinbare Ruhe, und sandte eine beträchtliche Zahl junger Weiber von niedriger Geburt, aber unbescholtnem Charakter dahin, und ermunterte die Pflanzer durch Prämien und Freyheiten, sie zu heirathen *). Diese neue Gefährtinnen wurden mit vieler Freude aufgenommen, und einigen von ihnen wurde es so gut, daß sie andre aufforderten, ihrem Beispiel zu folgen. Nach und nach nahmen die gedankenlosen Abentheurer den Sinn tugendhafter Bürger, und verständiger Hausväter an, und wurden besorgter um das Wohl des Landes, das sie als ihr eignes ansahen. Als die Kolonisten anfiengen umfänglichere Plane für ihren Fleiß zu entwerfen, wurden sie noch unerwartet mit Mitteln versehen, die es ihnen leicht machten, sie aus-

Junge Weiber wandern von England nach Virginien aus.

*) Stith. S. 166. 197.

auszuführen. Ein holländisches Schiff, das von der Küste Guinea nach dem James-Fluß seegelte, verkaufte einen Theil seiner Schiffs-Ladung, die in Negern bestand, an die Pflanzer, und da man diese starke Menschenart fähiger als die Europäer fand, die Mühseligkeiten unter einem heißen Clima auszuhalten, so ward ihre Zahl durch wiederholte Einführungen vermehrt, und die Unterstützung, die sie gewährten, schien jezt wesentlich zum Dasein der Colonie zu gehören, und der größte Theil der Feld-Arbeit in Virginien ward durch Sclavenhände verrichtet.

Aber mit der verbesserten Lage der Kolonien verbreitete sich unter den Mitgliedern derselben ein freierer Geist. Den Engländern schienen die summarischen und strengen Entscheidungen des Martial-Gesetzes, das indeß die Milde ihres Stadthalters sehr mäßigte, eine nicht zu tragende Unterdrückung zu seyn, und sie lüsteten wieder nach den Vorzügen, an die sie unter der freien Regierungsform in ihrem Vaterlande gewöhnt waren. Um dieser Neigung zu willfahren, rief Sir Georg Yeardley, im Jahr 1619 die erste General-Versammlung, die je in Virginien gehalten worden war, zusammen. Die Zahl des Volks hatte sich schon so vermehrt, und ihre Besitzungen waren so zertheilt, daß eilf Ortschaften durch ihre Repräsentanten in der

1619 ward die erste General-Versammlung berufen.

sammlung erschienen, wo man ihnen erlaubte, die gesetzgebende Gewalt anzunehmen, und die edelsten Rechte eines freien Menschen auszuüben. Die Gesetze, die hier gemacht wurden, scheinen indeß nicht zahlreich oder von großer Wichtigkeit gewesen zu seyn, nur die Versammlung selbst war dem Volke höchst angenehm, das jezt bey sich ein Bild der englischen Constitution wahrnahm, die sie als das vollkommenste Muster einer freien Regierung verehrten. Um diese Aehnlichkeit noch größer zu machen, und die Rechte der Pflanzer mehr zu sichern, erließ die Compagnie eine Verordnung, die der Regierung wie der Kolonie eine gesetzmäßige und dauernde Form gab. Die höchste Gesetzgebende Gewalt in Virginien, war der in Großbrittanien nachgebildet: Zum Theil lag sie in den Händen des Stadthalters, der die Stelle des Souverains vertrat, und zum Theil im Staatsrath, der von der Gesellschaft ernennt war, und einige von den Vorzügen und Rechten besaß und ausübte, die den Pairs in England zukommen. Zum Theil war auch diese gesetzgebende Gewalt bey einem General-Conseil oder Versammlung, die beinah mit eben solchen Rechten und Privilegien versehen war, wie sie das Haus der Gemeinen besizt. In beiden Rathsversammlungen wurde alles nach der Mehrheit der Stimmen entschieden; eine verweigernde

24. Jul. erhält die Kolonie eine neue Constitution.

hatte

hatte der Gouverneur, aber kein Gesetz oder Verordnung, und wenn sie von allen drey Mitgliedern der Legislatur wäre gebilligt worden, hatte volle Kraft, wenn es nicht in England bey einer allgemeinen Zusammenkunft der Gesellschaft bestätigt, und unter deren Siegel zurück geschickt wurde *). So war die Constitution der Gesellschaft bestimmt, und die Mitglieder derselben wurden seit der Zeit nicht mehr als Sclaven einer Handels-Compagnie angesehen, die von den Willen und Befehlen ihrer Obern anhängen, sondern als freie Menschen und Bürger geschäzt.

Die Industrie nimmt zu.

Die Vermehrung ihres Fleißes war der natürliche Erfolg, den diese glückliche Veränderung ihrer Lage hervorbrachte. Der Tabak, der in Virginien erzeugt wurde, reichte nicht nur zum Gebrauch in Großbrittanien hin, sondern man konnte auch einen ansehnlichen Theil zum auswärtigen Verkauf liefern **). Die Gesellschaft fieng damit einen Handel mit Holland an, und errichtete Waaren-

Die Kolonie handelt geradezu nach Holland und beleidigt dadurch den König.

*) Stith. Appendix. S. 32. rc.

**) Es ist kein uninteressanter Gegenstand, dem fortschreitenden Gebrauch dieser nicht nothwendigen Waare nachzugehen. Erst im Jahr 1586 scheint der Gebrauch des Tabaks in England eingeführt worden zu seyn. Möglich ists, daß einige wenige seefahrende Personen durch ihren Umgang

Waarenhäuser zu Middleburg und Vließingen. Jacob und sein geheim Conseil geriethen darüber in Unruhe, als sie sahen, daß die Handlung mit einer Waare, nach der täglich größre Nachfrage kam, sich auf einen Weg lenkte, der seine Einkünfte durch Entziehung eines bedeutenden Zolls, der auf die Einfuhr des Tabaks gelegt war, verminderte; er stellte sich daher, um diese Neuerung zu verhindern, mit Lebhaftigkeit entgegen. Man traf eine Auskunft, wodurch diese Sache für jezt beigelegt wurde; sie ist indeß merkwürdig, weil es das erste Beispiel verschiedner Gesinnungen zwischen dem Mutter-Staat und der Kolonie über ihre gegenseitigen Rechte ist. Der erstre beschloß, daß der Handel der Kolonie blos auf England eingeschränkt seyn, und alle ihre Produkte dort hingebracht

Umgang mit den Spaniern, vor dieser Zeit mögen daran Geschmack gefunden haben, aber als National-Gewohnheit kann man seinen Gebrauch nicht früher, als ich es angegeben habe, bestimmen. Nach einer Zusammenrechnung von sieben Jahren, nämlich von 1615 bis 1622, überstieg die Einfuhr des Tabaks in England, das Gewicht von 142,085 Pfund. Stith. S. 246. Daraus erhellt, mit welcher erstaunenswürdigen Schnelligkeit sich der Geschmack daran verbreitet hat, und wie unbedeutend ist jene Quantität, gegen die, die jezt in Grosbrittanien gebraucht wird.

gebracht werden sollten. Die leztere aber berief sich nicht nur auf das, allen Engländern gemeinsame Recht, ihre Waaren auf den besten Marktplaz zu führen, sondern sie vertheidigte sich auch mit der besondern Bewilligung, die ihr Privilegium enthielt, wodurch ihr eine unbeschränkte Handels-Freiheit gegeben zu seyn schien *) Die Zeit zu einer genauern Erörterung dieses wichtigen Streits, war damals noch nicht da.

Die Kolonie vernachläßigt die nothwendige Vorsicht sich gegen die Wilden im Vertheidigungs-Stand zu erhalten.

Weil indeß die Kolonie sich fortdauernd sehr vergrößterte, so zerstreueten sich ihre Niederlassungen nicht nur an den Ufern des James- und York-Flusses, sondern auch am Rapahannock, und sogar am Potowmak fiengen sie an sich auszubreiten. Die Engländer, die sich auf ihre Zahl verließen, und von dem scheinbaren Wohlstand getäuscht wurden, lebten in voller Sicherheit. Sie bemerkten weder die Bewegungen der Indianer, noch hatten sie ihre bösen Anschläge in Verdacht, und ob sie wohl von einem Volk umgeben waren, das sie schon aus Erfahrung als listig und rachgierig kennen konnten, so vernachläßigten sie doch jede Vorsicht zu ihrer Sicherheit, die eine solche Lage erforderte. Gleich den friedfertigen Einwohnern in einem festgegründeten Staate, waren sie nicht mehr Soldaten, nur Bürger, und so sehr auf alles, was zur Be-

*) Stith. S. 200.

quemlichkeit oder zur Verschönerung des bürgerlichen Lebens gehört, bedacht, daß sie jede kriegerische Uebung, als unnütz, bey Seite legten. Die Indianer, die sie gemeiniglich als Jäger brauchten, waren mit Feuergewehr versehen, und hatten den Gebrauch desselben sehr fertig gelernt. Man hatte ihnen ferner erlaubt, die Wohnungen der Engländer zu jeder Stunde zu besuchen, und sie als unschuldige Gäste, die man nicht zu fürchten Ursach habe, empfangen. Diese unüberlegte Sicherheit sezte die Indianer in Stand, sich auf die Ausführung ihres Racheplans vorzubereiten, den sie mit aller der sorgsamen Bedachtsamkeit, die ihrem Charakter eigen ist, entworfen hatten. Auch fehlte es ihnen nicht an einem Anführer, der fähig war, mit Geschicklichkeit ihre Entwürfe zu leiten. Nach dem Tode des Powhatan folgte ihm 1618 Opechancanough, der nicht nur das Haupt seines Stammes war, sondern auch einen so großen Einfluß auf alle indianische Nationen in Virginien hatte, daß dieß die englischen Schriftsteller verleitet, ihm den Namen eines Kaisers zu geben. Einer indianischen Tradition zufolge, war er nicht ein Eingeborner von Virginien, sondern er kam aus einem fernen, gegen Süd-West hingelegenen Lande, vielleicht aus einer Provinz des mexikanischen Reiches *).

Die Indianer nehmen sich eine allgemeine Ermordung der Engländer vor.

Auch

*) Beverley. S. 51.

Auch zeichnete er sich in allen den Eigenschaften aus, die unter den Wilden am meisten geschäzt werden: durch furchtlosen Muth, große Stärke und Behendigkeit des Körpers, und durch listige Plane war er schnell zu Ansehen und Macht gekommen.

Bald nach seiner Erhebung zum Oberanführer, scheint man die allgemeine Ermordung der Engländer beschlossen zu haben; die Mittel dazu wurden vier Jahre lang mit der größten Fertigkeit und Erfolg vorbereitet, und bis zum Erstaunen geheim gehalten. Alle Stämme, die an die englischen Besitzungen gränzten, wurden nach und nach gewonnen, die ausgenommen, die an der Ost-Seite sich befanden, vor denen man aber auch, wegen ihrer großen Anhänglichkeit an ihre neue Nachbarn, jeden Umstand, der ihre Absicht entdecken konnte, sorgfältig verheelte. Jedem Stamme war sein Posten angewiesen, und die Rolle, die er zu spielen hatte, vorgeschrieben. An dem Morges des Tages, der der Rache geweiht war, hatte sich alles auf dem Ort der Zusammenkunft versammelt, indeß die Engländer noch so wenig die Zerstörung, die drohend über ihnen schwebte, gewahr wurden, daß sie verdachtlos und gastfrey, verschiedne Personen, die Opochancanough sandte, aufnahmen, welche unter dem Vorwand kamen, 22. März.

Geschenke von Wildpret und Früchten zu überreichen, in der That aber die Bewegungen der Engländer beobachten sollten. Da man diese vollkommen sicher fand, so brachen die Indianer gegen Mittag, welche Zeit man vorher zu dieser schrecklichen That bestimmt hatte, auf einmal in alle zerstreute Besitzungen der Engländer ein, und mordeten Männer, Weiber und Kinder, mit einer Wuth, die nichts schonte, und mit dem grausamen Haß, womit die Wilden ihre Feinde behandeln. In einer Stunde war beinah ein Viertheil der ganzen Kolonie umgekommen und fast ohne es zu wissen, durch welche Hände sie fielen. Die Ermordung würde allgemein geworden seyn, wenn nicht Mitleid oder ein Gefühl für Pflicht, einen bekehrten Indianer, dem man die Nacht vorher das Geheimniß anvertraute, bewogen hätte, es noch zeitig genug seinem Herrn zu entdecken, um Jamestown und einige andre nahliegende Besitzungen zu retten. Auch griffen ferner in andern Gegenden die Engländer, von Verzweiflung genöthigt, muthig zu den Waffen, und vertheidigten sich so tapfer, daß sie die Angreifenden zurücktrieben, die nicht so viel Muth bey der Ausführung ihres Plans zeigten, als sie Klugheit und List bey dem Entwerfen desselben bewiesen hatten *).

und führen ihren Vorsatz in den meisten Besitzungen aus.

Ob

*) Stith. S. 208. Purchas IV. 1788.

Ob man nun wohl auf diese Art verhinderte, daß der Schlag nicht in seiner ganzen Kraft traf, so wurde doch von ihm eine so junge Kolonie sehr danieder gedrückt. Aus einigen Besitzungen war auch nicht ein Engländer entkommen. Verschiedne Personen vom ersten Rang in der Kolonie, und unter diesen mehrere Mitglieder des Conseils, waren auch erschlagen. Die übriggebliebenen, durch Schmerz, Erstaunen und Schrecken gebeugt, drängten sich, um sicher zu seyn, nach Jamestown, und hatten jezt kein größer Gebiet besezt, als wie sie vormals bald nach der Ankunft ihrer Landsleute inne hatten. In diese enge Gränzen eingeschlossen, waren sie weniger auf Erwerb als auf Rache bedacht. Ein jeder grif zu den Waffen. Es fieng sich nun ein blutiger Krieg gegen die Indianer an, und da man die Ausrottung des ganzen Stammes beabsichtete, so wurde weder Alt noch Jung verschont. Das Benehmen der Spanier in den südlichen Gegenden von Amerika ward unverholen zum schicklichsten Muster der Nachahmung aufgestellt. Wie sie, beachtete man die Grundsäze der Treue, Ehre und Menschlichkeit, die unter gebildeten Nationen die Feindseligkeiten leiten und der Wuth Gränzen sezen, nicht, sondern die Engländer hielten alles für erlaubt, was zur Erfüllung ihres Plans abzweckte. Sie machten auf die Indianer, wie auf

Blutiger Krieg mit den Indianern.

wilde

wilde Thiere, nicht wie auf Feinde, Jagd; da aber ihre Verfolgung in den Zufluchts-Orten, die sie in dem Walde hatten, der das ganze Land bedeckte, schwer und gefährlich gewesen wäre, so bemühten sie sich, sie aus ihren unzugänglichen Winkeln, durch friedliche Anerbietungen, und Versprechung, alles zu vergessen, heraus zu locken, wobey sie so schlau und mit verstellter Aufrichtigkeit zu Werke giengen, daß sie die listigsten Anführer der Wilden betrogen, und sie dahin brachten, zu ihren alten Wohnungen zurück zu kehren, und ihre friedlichen Geschäfte wieder vorzunehmen. Der Zustand dieser zwey Völker schien jezt gewechselt zu haben. Die Indianer glichen Menschen, die mit den Grundsätzen der Rechtschaffenheit und Treue, worauf sich der Verkehr mit Nationen gründet, bekannt sind, und trauten daher der Aussöhnung, und lebten in voller Sicherheit, ohne eine Gefahr zu ahnen, indeß die Engländer mit treuloser List sich anschickten, die Wilden in ihrer Rache und Grausamkeit nachzuahmen. Bey herannahendem Herbst, wo sie wußten, daß ein feindlicher Angriff am fürchterlichsten und schadendsten seyn würde, fielen sie plötzlich in alle indianische Wohnungen ein, und ermordeten alles, was sie erreichen konnten, die Uebrigen zwangen sie in die Wälder zu fliehen, wo noch so viele durch Hunger umkamen, daß einige

von

von den Stämmen, die den Engländern am nächsten waren, ganz ausgerottet wurden. Diese grausame That, deren Begeher sich bemühen, sie als eine nothwendige Wiedervergeltung vorzustellen, begleitete ein glücklicher Erfolg. Sie befreite die Kolonie so gänzlich von aller Furcht vor den Indianern, daß ihre Besitzungen sich wieder anfiengen auszubreiten, und ihr Fleiß wieder neu auflebte.

Die Compagnie wird in England durch Parteien getrennt.

Aber zum Unglück war bey diesen Umständen der Zustand der Compagnie in England, welcher Virginien und die Herrschaft über die Kolonie gehörte, von der Art, daß er sie hinderte, die Bemühungen der Pflanzer, mit einer solchen Verstärkung an Menschen und andern Bedürfnissen zu unterstützen, als ihren Verlust zu ersetzen nöthig war. Die Gesellschaft, die ursprünglich aus einigen Unternehmern bestand, wuchs durch die Vereinigung mit neuen Mitgliedern, welche die Hoffnung zu Gewinn, oder das Verlangen, einen für das öffentliche Wohl nützlichen Plan zu befördern, anreizte, bald so sehr, daß der große Rath eine zahlreiche Versammlung ausmachte. Die Wirkung eines jeden politischen Grundsatzes und jedes heftigen Wunsches, der sich im Königreich verbreitete, wurde in diesen Volks-Zusammenkünften gefühlt, und hatte Einfluß auf die Beschlüsse derselben. Gegen das Ende von Jacobs Regierung,

rung, verbreiteten sich unter dem Volk immer mehr richtigere und freiere Ideen über constitutionelle Freiheit, es lernte seine Rechte besser kennen, und mit größerer Kühnheit behaupten. Eine Trennung, die man vorher wenig kannte, die aber jezt der englischen Staatsverfassung eigen ist, fieng damals an, zwischen der Hof- und Land-Parthey Statt zu finden. Bey einer jeden waren die Anführer bemüht, sich von jeder Seite Macht und Einfluß zu verschaffen. Beide strengten sich wetteifernd an, die Direktion über eine so zahlreiche und angesehne Versammlung, wie die Gesellschaft von Virginien war, zu erhalten. Dem zufolge wurden einige Jahre lang, in einer jeden allgemeinen Sitzung, die Geschäfte nicht mit dem milden kaufmännischen Sinn geführt, der das gegenseitige Interesse bemerkt, sondern so feindselig und heftig, wie es zahlreichen Versammlungen eigen ist, in denen Parteien sich um das Uebergewicht streiten *).

Jacob läßt eine Untersuchung über das Betragen der Compagnie anstellen,

Da der König nicht oft den großen Rath der Nation im Parlament zusammenrief, so boten die General-Versammlungen der Compagnie einen Schauplatz dar, auf dem beliebte Redner ihre Talente zeigen konnten. Die Proklamation der Krone, die Acten des geheimen Conseils über den Handel

*) Stith. S. 229. rc. Chalmers. S. 59.

Handel und die Verfassung der Kolonie wurden dort mit einer Freiheit untersucht, und mit einer Strenge getadelt, die den hohen Ideen, die Jacob von seiner eignen Weisheit und dem Umfang seiner Vorrechte hatte, wenig entsprach. Diesen aufkeimenden Geist der Untersuchung zu unterdrükken, wandten die Minister alle ihre Geschicklichkeit und Einfluß an, um einige Mitglieder der Gesellschaft zu gewinnen, damit diese den Gang der Untersuchung leiten möchten. Aber sie waren in ihrem Versuch so unglücklich, daß jede Maasregel, die sie vorschlugen, mit einer ungeheuern Stimmen-Mehrheit verworfen ward, und oft aus keiner andern Ursach, als weil die Vorschläge von ihnen kamen. Jacob, der nie die Gewalt einer Volks-Versammlung begünstigte, und jezt müde war mit ihr zu kämpfen, da er vergeblich sich bemüht hatte, das Uebergewicht zu erhalten, dachte darauf die Gesellschaft aufzulösen, und eine neue Constitution zu entwerfen. Ursachen, die nicht ganz zu misbilligen, oder ungegründet waren, schienen seine Maasregeln zu rechtfertigen. Der geringe Fortgang der Kolonie, die gewaltigen Geld-Summen, die sie kostete, die große Anzahl von Menschen, die schon bey dem Versuch sie anzubauen, umgekommen waren, die lezte Niederlage, die sie von den Indianern erlitt, genug, jedes Unglück,

das

das die Engländer seit ihrer Auswanderung nach Amerika getroffen hatte, ward einzig dem zugeschrieben, daß eine zahlreiche Gesellschaft unfähig ist, eine so verwickelte und schwierige Unternehmung zu leiten. Die Nation, die es ebenfalls sehr fühlte, daß sie in einem Plan, von dessen Nutzen sie so viel erwartet hatte, sich getäuscht sahe; wünschte ungeduldig eine unpartheiische Untersuchung des ehemaligen Verfahrens, damit man, bey der künftigen Verwaltung der Kolonie, heilsamere Maasregeln entwerfen könnte. So schien sowohl der gegenwärtige Zustand der Kolonial-Angelegenheiten, als auch die Wünsche des Volks, die Einmischung der Krone zu fordern, und Jacob, der gern das Uebergewicht seiner königlichen Weisheit in Verbesserung der Fehler zeigte, welche die Kolonie aus Unerfahrenheit in der Regierungskunst begangen hatte, übernahm kühn das Werk ihrer Reformation. Ohne weiter auf die Rechte Rücksicht zu nehmen, die die Kolonie durch ihren Stiftungs-Brief erhalten hatte, und ohne sie durch ein gerichtsmäßiges Verfahren aufzuheben, ernannte er kraft seiner Vorrechte, eine Commission, indem er einige Richter und andre angesehne Männer bevollmächtigte, alle Verhandlungen der Compagnie, von ihrer ersten Entstehung an, zu untersuchen, und die Resultate ihrer Nachforschungen, mit ihrer

Meinung

Meinung über die wirksamsten Mittel, die Kolonie blühender zu machen, seinem geheimen Conseil vorzutragen. Zu gleicher Zeit trieb er seine Gewalt noch höher; er befahl, alle Acten und Papiere der Compagnie wegzunehmen, und zwey ihrer angesehensten Beamten gefangen zu setzen. So gewaltsam und willkührlich auch jezt diese Ausübung der Gewalt scheinen mag, so fand doch die Commission bey ihrer Untersuchung kein ander Hinderniß, als die schwachen und unwirksamen Einwendungen der Gesellschaft. Obwohl die Commission ihre Untersuchung *) mit vieler Thätigkeit und Nachdruck betrieb, so theilte sie doch nichts von ihren Verhandlungen der Gesellschaft mit; indeß muß ihr Bericht über dieß Geschäft sehr ungünstig gewesen seyn, denn dem zufolge zeigte der König der Gesellschaft an, daß er gesonnen wäre, die gesetzgebende Gewalt über die Kolonie einem Gouverneur und zwölf Mitgliedern zu übertragen, die aber beide in England bleiben müßten, und die ausübende Gewalt einem Conseil von zwölf Personen anzuvertrauen, die in Virginien wohnen sollten. Ferner wolle der König anfänglich den Stadthalter und seine Mit-Glieder erwählen, in der Folge aber könne der Gouverneur und seine Beisitzer

und befiehlt 8ten Oct. der Compagnie, ihr Stiftungs-Patent auszuhändigen.

*) Smiths Reisen S. 165.

sitzer die abgegangenen ergänzen, doch solle ihre Ernennung so lange unkräftig seyn, bis der geheime Staatsrath ihre Wahl bestätigt habe. Die zwölf Räthe in Virginien dürfe auch der Gouverneur und seine Gehülfen wählen, doch sey ihre Wahl ebenfalls der Billigung des Staatsraths unterworfen. Um die Gemüther der Kolonisten zu beruhigen ward erklärt, daß das Privat-Eigenthum heilig seyn solle, und, um es noch mehr zu sichern, wurden alle Landesaustheilungen, die die erste Compagnie bewilligt hatte, durch eine neue Bewilligung bestätigt. Um sich ferner die Ausführung seines Plans zu vergewissern, foderte der König, daß die Compagnie sogleich ihre Privilegien in seine Hände übergeben solle *).

Die Compagnie schlägt es ab.

Aber hier trafen Jacob und seine Minister auf einen Geist, den sie nicht erwartet hatten. Sie fanden die Mitglieder der Gesellschaft gar nicht Willens, ohne allen Widerstand die Rechte und Freiheiten aufzugeben, die man ihnen einst unter einer solchen gesetzmäßigen Form bewilligte, daß sie, im Vertrauen auf ihre Gültigkeit, große Geldsummen aufgeopfert hatten **). Noch mehr verabscheuten sie die Aufhebung der Regierungsform, bey der jeder Eigenthümer eine Stimme besaß, um dafür die Kolonie, bey der sie so sehr interessirt waren,

einem

*) Stith. S. 293. rc. **) Chalmers S. 61.

einem unbedeutenden Gerichtshof, der allein von der Krone abhieng, zu unterwerfen. Weder Versprechungen noch Drohungen konnten sie dahin bringen ihre Gesinnungen zu ändern, und in einer allgemeinen Sitzung ward des Königs Vorschlag fast einmüthig verworfen, und der Entschluß gefaßt, ihre einmal erhaltnen Rechte, wenn sie von irgend einem Gerichtshof sollten in Anspruch genommen werden, bis aufs äußerste zu vertheidigen. Jacob, der sich höchlich durch die Anmaßung, gegen seinen Willen sich zu setzen, beleidigt fand, erließ sogleich einen Auffoderungs-Befehl (Quo warranto) an die Compagnie, kraft dessen die Gültigkeit ihrer Rechte von einem Gerichtshof in Kings-Bench untersucht werden sollte, und, um die Verschuldung durch gehäufte Beweise ihrer schlechten Verwaltung zu vergrößern, befahl er einigen Personen, auf die er sich verlassen konnte, nach Virginien zurück zu kehren, um den Zustand der Kolonie zu bemerken, und das Benehmen der Compagnie und ihrer dortigen Beamten zu untersuchen.

20. Oct.

10. Nov.

Die Untersuchung in Kings-Bench, und Auflösung der Gesellschaft.

Nicht lange blieb der Prozeß in Kings-Bench ungewiß, man fällte, wie es unter dieser Regierung gewöhnlich war, ein Urtheil, das mit den Wünschen des Monarchen vollkommen übereinstimmte. Ihr Freyheits-Brief ward vernichtet, die

die Gesellschaft aufgelöst, und alle ihre Rechte und Jun. 1624. Privilegien fielen wieder an den König zurück, von dem sie herkamen *).

Die Fehler in der ersten Constitution der Kolonie. Einige Schriftsteller, besonders Stith, der einsichtsvollste und am besten unterrichtetste Geschichtschreiber von Virginien, erwähnen der Auflösung der Gesellschaft, als des größten Unglücks, das die Kolonie je getroffen hat. Da sie von freiern Grundsätzen beseelt wurden, die sie in einem Zeitalter einsogen, wo die Maximen der Freiheit sich mehr wie unter Jacobs Regierung entwickelt hatten, so blickten sie auf dieß sein gewaltsames und willkührliches Verfahren mit so viel Mißbilligung hin, daß ihr Abscheu vor den Mitteln, welche er anwandte, seine Plane durchzusetzen, sie unfähig gemacht zu haben scheint, den endlichen Erfolg derselben scharfsinnig und aufrichtig zu beobachten. Es ist vielleicht keine Regierungsform der Freiheit einer entstehenden Kolonie weniger günstig, als die Herrschaft einer ausschließenden Gesellschaft, die alle die Macht besitzt, die Jacob der Compagnie unternehmender Kaufleute bewilligt hatte. Mehrere Jahre durch kann man die Kolonisten für nichts mehr, als für Sclaven der Compagnie halten, die sich aus deren Magazinen ernährten, und genau daran gebunden waren, ihren Befeh-

*) Rymer. Th. XVII. S. 618. Chalmers S. 62.

Befehlen zu gehorchen, und sich der strengsten aller Regierungsformen, dem Martial-Gesetz zu unterwerfen. Ja selbst nachdem der, den Engländern eigenthümliche Geist, unter dieser Unterdrükkung emporzustreben anfieng, und sie von ihren Obern das Recht erzwungen hatten, selbst Gesetze zur Regierung eines Staats zu entwerfen, dessen Mitglieder sie waren, so erhielt doch keines ihrer Dekrete, und wenn alle Zweige der Provincial-legislatur es billigten, nicht eher Gesetzeskraft, als bis es bey einer allgemeinen Sitzung in England bestätigt war. So behielt die Compagnie noch immer die unbeschränkteste Gewalt in ihren Händen. Auch war diese ihre Macht dem Glück der Kolonie eben so wenig, wie ihrer Freyheit günstig. Ein zahlreicher Verein von Kaufleuten kann wohl seine Geschäfte, so lange sie sich blos auf den Handel einschränken, mit Glück und Klugheit betreiben; aber dieser kaufmännische Geist scheint wenig geschickt zu seyn, einen umfassendern und größern Entwurf zu einer bürgerlichen Verfassung auszuführen, und selten sind Kolonien unter seinen beengenden und gewinnsüchtigen Verordnungen zu einem Grad von Höhe und Macht emporgereift. Die unvermeidlichen Fehler, die dieß in der Verwaltung verursachte, wurden noch aus Mangel an Erfahrung, durch Irrthümer vermehrt. Die

englischen Kaufleute dieses Zeitalters hatten noch nicht den umfassenden Blick, den alle die erhalten, welche die Geschäfte einer allgemein verbreiteten Handlung führen. Als sie zuerst es wagten die betretne Bahn zu verlassen, tappten sie auf ihrem Wege zaudernd und furchtsam fort. Unbekannt mit dem Boden und Klima von Amerika, und unkundig der Produkte, die dahin sich am besten schikken, hatten sie keinen Plan zur Kultur des Landes gefaßt, und ihre Entwürfe änderten sich beständig. Eben so schwankend war ihr Regierungs-System. In achtzehn Jahren waren zehn verschiedne Stadthalter über die Provinz gesezt. Daher ists kein Wunder, daß unter einer solchen Regierung alles, was man that, um der Kolonie Kraft und Festigkeit zu geben, ganz fruchtlos blieb, oder doch nur sehr wenig bewirkte. Indeß waren diese Bemühungen, wenn man sie nach den damaligen Ideen über Handlung und Staatsverfassung schäzt, doch sehr ansehnlich, und mit erstaunlicher Beharrlichkeit ausgeführt.

Schwäche der Kolonie.

Dieser erste Versuch, eine englische Kolonie in Amerika anzulegen *), hatte schon über 150,000 Pfund gekostet, und mehr denn neuntausend Menschen waren vom Mutterstaat hingesendet worden, um die neuen Besitzungen zu bevölkern. Als die Compa-

*) Smiths Reisen S. 42. 167.

Compagnie aufgelöst ward, erhielt die Nation zum Lohn für ihre verschwendeten Schätze und Menschen aus Virginien, nicht mehr als eine jährliche Waaren-Einfuhr, die etwa 20,000 Pfund betrug, und der Zustand der Kolonie war so wenig durch eine größre Volksmenge befestigt, daß im Jahr 1624 kaum noch zweytausend Menschen lebten *). Dieß war der ärmliche Rest von den zahlreichen Ausgewanderten, die mit den größten Erwartungen eines ganz andern Schicksals hieher gezogen waren.

Es wird ein temporäres Conseil zur Regierung von Virginien ernannt.

Die Compagnie fiel, wie alle unglückliche Gesellschaften, unbetrauert. Die gewaltsame That, wodurch man ihre Rechte vernichtet hatte, war vergessen, und eine Regierungs-Form, von allen Fehlern frey, denen man die vergangnen Uebel beimaß, öffnete eine neue Aussicht zu einem glücklichen Erfolg. Der König und die Nation bemühten sich mit gleichem Eifer, die Kolonie aufzumuntern. Bald nachdem der Gerichtshof in Kings-Bench sein Endurtheil gegen die Compagnie gefällt hatte, ernannte Jacob ein Conseil von zwölf Personen, das vorläufig die Leitung der Geschäfte in Virginien übernahm, damit er Zeit gewänne mit Nachdenken und Ueberlegung zweckmäßige Verordnungen zu entwerfen, die der Kolonie eine dauernde

*) Chalmers Annal. S. 69.

Regierung geben sollten *). Erfreut, eine Gelegenheit zu haben, wo er seine Talente als Gesetzgeber zeigen konnte, fieng er an seine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu richten, aber der Tod kam ihm in der Ausführung seines Plans zuvor.

Thronbesteigung Carl des ersten am 27sten März 1625; und willkührliche Verwaltung der Kolonie.

Carl der erste nahm bey seiner Thronbesteigung alle Grundsätze seines Vaters in Hinsicht der Kolonie an; er erklärte, daß sie ein Theil des Reichs wäre und zur Krone gehöre, auch unterwarf er sie unmittelbar deren Gerichtsbarkeit. Den Titel eines Stadthalters bewilligte er dem Sir Georg Yardely, und bestimmte ihn, in Vereinigung mit einem Rath von zwölf Personen, und einem Sekretair, dort die höchste Gewalt auszuüben; auch trug er ihnen auf, sich in allen Stücken nach den Anweisungen zu richten, die sie von Zeit zu Zeit von ihm erhalten würden **). Zufolge des Inhalts der königlichen Vollmacht, und des bekannten Geistes seiner Politik, ist es klar, daß er darauf dachte, jede Regierungs-Gewalt, die gesetzgebende sowohl wie die ausübende, dem Gouverneur und dem Conseil zu überlassen, ohne weitre Rücksprache mit den Volksrepräsentanten zu nehmen, die das Recht besaßen, Gesetze für ihren

*) Rymer XVII. 618.
**) Ebendas. XVIII. 72. 311.

ihren Staat zu entwerfen und Taxen aufzulegen. Yardely und sein Conseil, die sehr schickliche Werkzeuge gewesen zu seyn scheinen, um dieß System der willkührlichen Regierung in Ausübung zu brinben, ermangelten nicht, den Worten ihrer Commission eine solche Deutung zu geben, wie sie für ihre Verwaltung am günstigsten war. Während eines großen Theils von Carls Regierung kannte Virginien kein ander Gesetz, als den Willen des Beherrschers. Statuten wurden publicirt, Taxen aufgelegt, ohne daß man die Repräsentanten des Volks zusammenberief, oder durch ihre Sanction sie bestätigen ließ. Zu eben der Zeit, da die Kolonisten ihrer politischen Rechte, in die sie das Wesen freier Menschen und Bürger sezten, beraubt wurden, ward auch das Privat-Eigenthum gewaltsam angegriffen. Es wurde eine Proclamation unter einem absurden und nichtigen Vorwand erlassen, nach welcher ihnen verboten ward, keinen Tabak an irgend jemand zu verkaufen, ausgenommen an gewisse Comissionairs, die der König dazu bestimmt hatte, ihn auf seine Rechnung zu nehmen. Sie erlitten die grausame Kränkung zu sehen, wie ihr Beherrscher, der sie beschützen sollte, den Erwerb ihres Fleißes an sich riß, da er ihnen die einzige schätzbare Waare, die sie zu verkaufen hatten, nahm, und sie zum Monopol in seiner

Tabaks-Monopol und Land-Bewilligungen.

Hand machte. Während die Handlung der Kolonie in Virginien, unter der Einschränkung und Unterdrückung des Monopols, im Werth sank, wurde der Güter-Besitz durch verschiedne Anweisungen, die Carl seinen Lieblingen gab, unsicher gemacht. Diese hatten nicht nur oft einen so ungeheuern Umfang, daß sie die Fortschritte der Cultur nicht begünstigten, sondern aus Achtlosigkeit und mangelhafter Bekanntschaft mit der Geographie des Landes, waren ihre Gränzen auch so unrichtig bestimmt, daß sie oft große, schon besezte und angebaute Pläße mit einschlossen.

Die Kolonisten nehmen ihren Gouverneur gefangen und schicken ihn nach England. 1627.

Das Murren und die Klagen, die ein solches Regierungs-System erregte, wurden noch durch die Strenge vermehrt, mit der Sir John Harvey, der dem Yardely in seiner Stadthalterschaft folgte, jede Ausübung seiner Gewalt verstärkte *). Raubsüchtig, gefühllos und stolz, fügte er zur Unterdrückung noch Beschimpfung, und achtete weder auf die Empfindungen noch Vorstellungen des Volks, das unter seinen Befehlen stand. Die Kolonisten, die von dem Siß der Regierung so entfernt waren, und durch die Auctorität einer königlichen Commission in Furcht erhalten wurden, ertrugen lange seine Tyranney und Anmaßungen. Endlich aber ward ihre Geduld erschöpft, und in einem

*) Rymer, XVIII. 980.

einem Anfall von Volkswuth und Unwillen nahmen sie ihren Gouverneur gefangen und schickten ihn so nach England; mit ihm sandten sie zwey aus ihrer Mitte, um ihre Beschuldigungen gegen ihn dem König vorzulegen. Aber dieser Versuch, ihrem erlittnen Unrecht auf eine solche schnelle und gewaltsame Art abzuhelfen, kann kaum mit irgend einer Idee von geordneter Regierung bestehen, und nur in Lagen von solcher dringenden Nothwendigkeit, wie sie selten in der bürgerlichen Gesellschaft sich ereignen, entschuldigt werden. Auch widersprach ihr Benehmen jedem Begrif, den Carl von dem Gehorsam hatte, den die Unterthanen ihren Beherrschern schuldig sind. Ihm schien die Aufführung der Kolonisten nicht nur eine Anmaßung seines Rechts zu seyn, nach welchem nur er seine eignen Beamten richten und strafen könne, sondern er hielt es auch für eine offne und kühne Rebellion gegen seine Gewalt. Ohne daß er die Deputirten des Zutritts zu ihm würdigte, oder auf eine ihrer Beschwerungen gegen Harvey zu hören, sandte er ihn sogleich wieder, und mit einer erweiterten Erneuerung seiner Macht zurück. Obgleich indeß Carl diesen nachdrücklichen Schritt für nothwendig hielt, um seine eigne Auctorität aufrecht zu halten, und sein Mißfallen an denen zu beweisen, die es gewagt hatten, ihm diese Beleidigung zu bieten, so

Der König macht ihn aber wieder frey, und sezt ihn in seine Würde wieder ein.

so scheint es doch, er habe die Mißbräuche, unter denen die Kolonie seufzte, wohl eingesehen, und die vorzüglichste Quelle, aus der sie entsprangen, gekannt. Denn bald nachher rief er nicht nur den Gouverneur, der ihnen mit Recht so verhaßt war, zurück, sondern ernannte auch den Sir William Berkeley zu seinem Nachfolger, einen Mann, der den Sir Harvey an Stand und Fähigkeiten weit übertraf, und noch mehr sich dadurch auszeichnete, daß er alle die populären Eigenschaften besaß, die dem andern fremd waren *).

Sir W. Berkeley wird zum Stadthalter ernannt. Seine milde und weise Verwaltung.

Unter seiner Regierung blieb die Kolonie nur mit kurzen Unterbrechungen fast vierzig Jahr, und ihr Emporkommen und Wohlstand ist größtentheils seiner klugen und milden Verwaltung zuzuschreiben. Der König war indeß sich selbst eine solche Verbesserung der Constitution und Verfassung schuldig, die der Kolonie ein andres Ansehn gäbe, und allen ihren Verrichtungen einen neuen Geist mittheilte. Obgleich der Auftrag, den Sir William Berkeley erhielt, dem seines Vorgängers ganz gleich war, so bekam er doch noch mit dem großen Siegel ausgefertigte Anweisungen, die ihn zu der Erklärung bevollmächtigten, die Kolonie in allen bürgerlichen und kirchlichen Angelegenheiten, den

*) Beverley's Geschichte von Virginien S. 50. Chalmers Annal. I. 118. 2c.

den Gesetzen von England gemäß zu regieren; auch war er angewiesen, Schreiben zur Wahl der Volks-repräsentanten auszugeben, die in Virginien mit dem Stadthalter und Conseil eine General-Assemblee bilden, und die oberste gesetzgebende Gewalt im Staat besitzen sollten. Ferner ward er befehligt, einen Gerichtshof zu errichten, der über alle Civil- und peinliche Untersuchungen, den gerichtlichen Formen im Mutterstaat gemäß, entscheiden solle. Es ist nicht leicht zu entdecken, welches die Beweggründe waren, die einen Monarchen, der so hartnäckig an jeder Meinung und an jedem System, was er einmal angenommen hatte, hieng, der sich so eifrig bemühte, seine eignen Rechte zu vergrößern, und jede Gelegenheit verabscheute, die Rechte, auf die sein Volk Anspruch machte, zu erweitern, bewogen, seinen ersten Plan, die Verwaltung der Kolonie betreffend, zu verlassen und seinen dort sich niedergelassenen Unterthanen solche Freiheiten zu bewilligen. Die oberflächlichen und übel unterrichteten Geschichtschreiber von Virginien geben über diesen Gegenstand nur wenig Licht. Am wahrscheinlichsten ist es, daß die Furcht vor dem Geist, der in Großbrittanien sich zeigte, von Carl solche vortheilhafte Bewilligungen erzwungen hatte. Nach einer Zeit von fast zwölf Jahren nöthigten ihn seine Angelegenheiten, die

Carl ertheilte neue Privilegien.

Beweggründe, die ihn dazu bestimmten.

die Versammlung der Nation zu berufen. Dort fanden seine Unterthanen ein Gericht, das unabhängig von der Krone, die Gewalt derselben censiren konnte, dort hofften sie alle ihre Bedrückungen gesetzmäßig gehoben zu sehen. Da die Kolonisten in Virginien sich schon an das vorhergehende Parlament um Hülfe gewandt hatten, so konnte man sicher erwarten, daß sie ihren Zustand gewiß der ersten Volksversammlung vorlegen würden, wo sie hoffen konnten, günstiges Gehör zu finden. Carl wußte, daß, wenn man seine Verfahrungsart in Virginien nach den Grundsätzen der englischen Constitution beurtheilte, er sehr scharf getadelt werden würde. Auch sah er vorher, daß das Parlament jede wichtige Maasregel seiner Regierung genau untersuchen würde; und da er nicht gern den Mißvergnügten ein Mittel an die Hand geben wollte, wodurch sie das Verzeichniß der Bedrückungen, die England erlitt, noch durch die Beschuldigungen des gewaltsamen Verfahrens gegen seine auswärtigen Besitzungen, vermehren konnten, so suchte er sich daher sehr listig das Verdienst anzumaßen, als habe er seinem Volk in Virginien freiwillig alle Rechte bewilligt, von denen er doch vorher sah, daß man sie von ihm erzwingen würde.

Obgleich

Obgleich indeß Carl die innere Regierung in Virginien der englischen Constitution ähnlich gemacht, und seinen dortigen Unterthanen die Rechte aller freien Menschen und Bürger bewilligt hatte, so war er doch sehr besorgt, ihre Verbindung mit dem Mutter-Staat zu erhalten. In dieser Hinsicht trug er dem Sir William Berkeley auf, streng jede Handlung der Kolonie mit fremden Nationen zu verbieten, und um sich noch mehr den Nutzen zu sichern, den der Verkauf der dortigen Produkte geben könnte, ward er angewiesen, sich von jedem Schiffs-Capitain, der von Virginien seegelte, einen Revers geben zu lassen, wodurch er sich anheischig machte, mit seiner Ladung in irgend einem Ort, der zu den königlichen Besitzungen in Europa gehört, anzulanden *). Sogar unter dieser Einschränkung, so wohlthätig wirkte der Einfluß einer freien Regierung auf die Gesellschaft, machte die Kolonie in ihrer Industrie und Bevölkerung so schnelle Fortschritte, daß bey dem Anfang des Bürger-Krieges mehr als zwanzigtausend Engländer dort lebten **).

Virginiens Zustand wird unter der neuen Regierung blühend,

Dankbarkeit gegen einen Monarchen, aus dessen Hand sie die längst gewünschten Freiheiten, auf die sie kaum mehr hofften, erhielten, und der Ein-

und die Kolonisten bleiben der Sache des Königs getreu.

*) Chalmers Annal. S. 219. 232.

**) Ebendas. S. 125.

Einfluß und das Beispiel eines beliebten Gouverneurs, der leidenschaftlich an dem Interesse seines Herrn hieng, machte es, daß der Royalismus unter den Kolonisten unverlezt blieb. Sogar nachdem die Monarchie aufgehoben, ein König enthauptet, und einer vertrieben war, wurde das Ansehen der Krone in Virginien dennoch anerkannt und verehrt. Aufgebracht durch diese offenbare Verachtung seiner Macht, erließ das Parlament eine Verordnung, in der es erklärte, daß, da die Niederlassung in Virginien durch und auf Kosten des englischen Volks angelegt wäre, sie auch der englischen Republik untergeordnet und von ihr abhängig seyn, auch sich allen den Gesetzen und Verordnungen unterwerfen müsse, die im Parlament gebilligt würden. Anstatt dieser pflichtmäßigen Unterwerfung aber, hätten die Kolonisten die Staats-Gewalt nicht anerkannt, sondern kühn sich dagegen aufgelehnt; darum müsse man sie für offenbare Rebellen erklären, und es sey allen Schiffen, nicht nur denen, die den Einwohnern in England, sondern auch den fremden Nationen gehören, verboten, in ihren Hafen zu landen, oder irgend eine Handlung mit ihnen zu treiben.

Das Parlament befriegt daher Virginien,

Es war nicht die Sitte dieses Zeitalters, blos einen Wort-Krieg zu führen. Die Bemühungen einer kühnen Regierung, ihre eignen Rechte

zu

zu erhalten, waren schnell und nachdrücklich. Ein starkes Geschwader mit einem ansehnlichen Truppen-Corps ward ausgeschickt, um Virginien zum Gehorsam zu bringen. Nachdem sie die Kolonien in Barbados, und in den andern Inseln gezwungen hatten, sich der Republik zu unterwerfen, fuhr das Geschwader in die Chesapeak-Bay. Berkeley, mehr muthig als klug, ergriff die Waffen, um sich dieser furchtbaren Macht zu widersetzen, aber er konnte nicht lange in solch einem ungleichen Kampf bestehen. Seine muthige Vertheidigung verschaffte indeß dem Volk, das unter ihm stand, annehmbare Bedingungen. Es wurde ihnen ein General-Pardon für alle vergangne Beleidigungen bewilligt, sie erkannten die Republik an, und man erlaubte ihnen an allen Bürger-Rechten Theil zu nehmen *). Berkeley, der bey den Grundsäzzen des Royalismus beharrte, verschmähte es, einen Vergleich für sich abzuschließen, und beschloß, seine übrigen Tage fern von einer Regierung, die er verabscheute, zu verleben; er blieb daher in Virginien als Privatmann wohnen, und wurde von allen, über die er einst gesezt war, geliebt und geachtet.

1651. und zwingt es, die Republik anzuerkennen.

Nicht

*) Thurlow's Staats-Pap. I. 197. Chalmers Annal. S. 122. Beverley's Gesch. S. 53.

Die Kolonie wird in ihrem Handel eingeschränkt; Nicht zufrieden solche Maasregeln getroffen zu haben, wodurch sie die Kolonie sich unterwarf, war auch die Republik sehr aufmerksam, sie auf die wirksamste Art in Abhängigkeit vom Mutter-Staat zu erhalten, und diesem den Ertrag ihres sich vergrößernden Handels zu sichern. 1651. In dieser Hinsicht erließ das Parlament zwey Bills: in einer wurde jeder Handelsverkehr der Kolonie mit fremden Staaten ausdrücklich verboten, und in der andern verordnet, daß die Produkte Asiens, Afrika's und Amerika's in das Gebiet der Republik nicht anders, als auf Schiffen sollten eingeführt werden, die entweder den Einwohnern in England, oder den Kolonisten gehören, und unter Anführung eines Engländers seegeln; auch müsse der größte Theil der Matrosen Engländer seyn. Da indessen die Weisheit der Republik den Weg vorschrieb, auf dem der Handel der Kolonien solle geführt werden, so war es auch nöthig, zu dem Anbau des vorzüglichsten Handelsprodukts in Virginien durch eine Parlaments-Akte zu ermuntern, die allen Befehlen Jacobs und Carl's gegen die Anpflanzung des Tabaks in England, gesetzmäßige Kraft gab *).

Unter den Gouverneurs, die von der Republik oder von Cromwell, als er sich die höchste Gewalt angemaßt hatte, angestellt wurden, blieb Virginien

*) Scobel's Act. S. 187.

nien fast neun Jahr in vollkommner Ruhe. Viele Anhänger der königlichen Partey, und unter diesen Männer aus guten Familien, begaben sich während dieser Zeit dahin, um entweder die Gefahr und Unterdrückung, der sie in England ausgesezt waren, zu vermeiden, oder aus Hoffnung, dort ihre zerstörten Glücks-Umstände wieder herzustellen. Aus warmer Anhänglichkeit an die Sache, für die sie gefochten und gelitten hatten, und von allen Leidenschaften beseelt, die den Menschen natürlich sind, die so eben in einen heftigen und langdauernden Bürgerkrieg verwickelt waren, befestigten sie nun die Kolonisten in den Grundsäzen des Königthums, und vermehrten ihren Unwillen über die Handels-Einschränkungen, die ihnen ihre neuen Herren aufgelegt hatten. Nach Matthias Tode, des lezten Gouverneurs, den Cromwell ernannte, zeigten sich die Gesinnungen des Volks, das nicht mehr unter der Aufsicht einer Auktorität stand, in ihrer ganzen Gewalt. Sie zwangen den Sir William Berkeley, seine friedliche Wohnung zu verlassen, und erwählten ihn einmüthig zum Gouverneur der Kolonie. Da er es abschlug unter einem Usurpateur zu regieren, so steckten sie kühn die königliche Fahne auf, erkannten Carl den zweyten für ihren gesezmäßigen Herrn, und riefen ihn mit allen seinen Rechten dazu aus, und lange rühmten

ist aber mit diesen Einschränkungen sehr unzufrieden,

und kennet zuerst Carl den zweyten an.

sich die Virginier noch, daß, so wie sie die lezten Unterthanen des Königs waren, die ihre Treue aufgegeben, sie wieder die ersten gewesen wären, die zu ihrer Pflicht zurückkehrten *).

Ihre Treue wird übel belohnt.

Zum Glück für Virginien sezte eine Revolution, die in England plözlich und unerwartet ausbrach, Carln auf den Thron seiner Vorfahren, und rettete sie von einer strengen Züchtigung, der sie sich natürlich aussezten, da sie sich so früh zum Besten des Königs erklärten. Als man die erste Nachricht von dieser Begebenheit erhielt, war die Freude und das Frohlocken der Kolonie allgemein und unbegränzt. Es dauerte indeß nicht lange. Gnädige, aber nichts eintragende Aeußerungen seiner Achtung und seiner Zuneigung, war der einzige Lohn, den Carl ihnen für ihre Treue und Dienste gab, die nach ihrer eignen Schäzung doch so groß waren, daß es keine Belohnung gab, auf die sie nicht hätten Anspruch machen können. Doch nicht genug, daß die Vernachläßigung des Königs und seine Undankbarkeit sie in den kühnen Hoffnungen betrog, die ihre Eitelkeit auf das Verdienst ihres ehemaligen Betragens gründete, so öffnete auch der Geist, der das Parlament in seinen Berathschlagungen über den Handel leitete, ihnen eine Aussicht, die sie in Hinsicht ihrer künftigen

*) Beverley. S. 55. Chalmers S. 124.

tigen Lage sehr beunruhigte. Man traf Verordnungen, um dem Handel wieder aufzuhelfen, der während den Zerrüttungen des Bürgerkriegs, und unter den fortdauernden Unruhen in der Regierung, so viele Hindernisse getroffen hatte, daß er überall in Verfall gekommen war. Da nahm das Haus der Gemeinen, anstatt die Kolonie, wie sie erwartet hatte, von den Handelseinschränkungen zu befreien, die ihr unter der Republik und Cromwell waren aufgelegt worden, nicht nur die Ideen des leztern über diesen Theil der Gesetzgebung an, sondern dehnte sie auch weiter aus. Darans entstand die Navigations-Akte, diese wichtigste und denkwürdigste aller Urkunden, die wir in der Geschichte des englischen Handels finden. Dadurch, abgerechnet einige andre wichtige Artikel, deren Anführung nicht hieher gehört, wurde festgesezt, daß keine Waare nach irgend einer von ihren Besitzungen, weder nach Asia, Afrika oder Amerika eingeführt, oder von da ausgeführt werden solle, als auf Schiffen, die in England oder in englischen Niederlassungen gebauet worden, und deren Herr und drei Viertheil Matrosen englische Unterthanen sind. Auch ward keinem als dem National-Engländer oder dem Naturalisirten erlaubt, das Geschäft eines Kaufmanns oder Faktors in irgend einer englischen Besitzung zu treiben, bey Strafe, alle sein Haab

Navigations-Akte.

und Gut zu verlieren. Ferner ward verboten, daß weder Zucker, Tabak, Cattun, Wolle, Indigo, Ingwer, Färbe-Holz, oder bey größerm Wachsthum der Kolonie, ihre Manufacturen von da aus in irgend ein anderes Land, als nach England sollten verschifft werden, und, um sich die Befolgung dieser Befehle zu sichern, ward verordnet, daß jeder Schiffs-Herr, ehe er aussegle, einen vollgültigen Revers mit einer bestimmten Summe Caution geben sollte, die dem Werth seines Schiffs angemessen wäre. Die Produkte, die diesen Einschränkungen unterworfen waren, wurden in der Sprache des Handels und der Finanzen benennte Waaren (enumerated commodities) genannt; so wie nun in der Folge die Industrie neue schätzbare Artikel hervorbrachte, wurden sie jenen beigefügt und denselben Einschränkungen unterworfen. Bald nachher wurde die
1663. Navigations-Akte noch mehr ausgedehnt, und durch ein neues Gesetz die Einschränkung hinzugefügt, wonach die Einführung der europäischen Waaren in die Kolonie verboten ward, außer wenn sie in England auf Schiffen geladen, und so verführt wurden, wie die Navigations-Akte es sodert. Auch traf man durch dieß Gesetz wirksame Anstalten, die Strafgelder einzufodern, denen die Uebertreter der Navigations-Akte unterworfen waren.

Man

Man bekannte sich auch in einer Deklaration öffentlich zu den Grundsätzen einer Politik, auf die sich die verschiednen Verordnungen in den beiden Gesetzen gründeten, indem man sagte: Die Niederlassungen jenseit des Meers sind von englischen Unterthanen bevölkert und bewohnt, man müsse sie daher auch in fester Abhängigkeit erhalten, und sie für das Mutterland immer nutzbarer und einträglicher machen; und zwar dadurch, daß man theils ferner die englische Schifffahrt immer mehr erweitre, und ihren Seeleuten mehr Beschäftigung gebe, theils auch die englischen Wollen- und andre Manufacturen und Waaren mehr ausbreite, und so England nicht nur für alle Waaren der Kolonie, sondern auch für andre Länder, deren Waaren man braucht, zum Stapelplatz machen müsse. Auch führte man an, daß bey andern Nationen es ebenfalls Sitte wäre, den Handel mit ihren Anpflanzungen für sich zu behalten. In Verfolgung dieser Lieblings-Grundsätze gieng die englische gesetzgebende Gewalt noch einen Schritt weiter. Da die Navigations-Akte den Kolonisten die Freiheit gelassen hatte, die benennten Waaren von einer Kolonie zur andern zu bringen, ohne weiter eine Abgabe zu bezahlen, so wurden auch diese Artikel jezt einem solchen Zoll unterworfen, wie er in England vom Gebrauch dieser Waaren gegeben ward.

Erfolg dieser Akte.

So wurde durch diese sich folgenden Verordnungen der Entwurf, England das Handlungs-Monopol mit seinen Kolonien zu sichern, und diesen jeden andern Weg zu verschließen, den sie einschlagen könnten, vervollkommnet und in ein vollständiges System gebracht. Auf der einen Seite des atlantischen Meeres wurden nun diese Verordnungen als die größten Beweise von Staats-Klugheit erhoben, und als die Magna-Charta des National-Handels angesehen, dem der gegenwärtige Zustand des Reichs seine Macht und Reichthum verdanke. Auf der andern Seite hingegen verabscheute man sie als einen Codex der Unterdrückung, und sah in ihnen mehr eingeschränkte merkantilische Ideen, als den umfassenden Blick einer gesetzgebenden Weisheit. Welche von diesen Meinungen die richtigste ist, werde ich an einem andern Ort dieses Werks untersuchen. Aber wenn man die Geschichte der englischen Besitzungen in Amerika schreibt, ist es nothwendig dem Entstehen und Fortschreiten dieser einschränkenden Gesetze genau nachzuforschen, da wir in der Folge von Seiten des Mutter-Staats ein stetes Bestreben wahrnehmen werden, diese Gesetze zu verstärken und weiter auszubreiten, und von Seiten der Kolonien nicht weniger rastlose Bemühungen antreffen, diesen Verordnungen auszuweichen oder ihre Wirkung zu hindern.

Kaum

Kaum war die Navigations-Akte in Virginien bekannt und ihre Folgen gefühlt, als die Kolonie sich darüber als über Bedrückung beschwerte, und ernstlich um deren Aufhebung einkam. Aber Carls und seiner Minister Ideen über Handlung harmonirten mit den Gesinnungen des Parlaments so vollkommen, daß, anstatt dem Ansuchen der Kolonisten ein günstiges Ohr zu leihen, sie vielmehr eifrig daran arbeiteten, die Akte in Ausübung zu bringen. Zu diesem Zweck erhielt der Gouverneur seine Anweisungen, Forts wurden an den Ufern der vornehmsten Flüsse erbaut, und kleine Fahrzeuge zum Kreuzen an den Küsten bestimmt. Die Virginier, die keine Aussicht sahen, von dieser Akte ausgenommen zu werden, bemühten sich nun sich ihr zu entziehen, und fanden, ohngeachtet der Wachsamkeit, mit der sie beobachtet wurden, Mittel, einen bedeutenden Schleich-Handel mit Fremden zu führen, besonders aber mit den Holländern, die am Hudsons-Fluß wohnten. Kühn gemacht durch die beobachtete Unzufriedenheit, die in der Kolonie sich verbreitete, faßten einige alte Soldaten, die unter Cromwell gedient hatten und nach Virginien verbannt waren, den Entschluß, sich zu Herren des Landes zu machen, und seine Unabhängigkeit von England zu behaupten. Dieses tolle Projekt ward von einem ihrer Verbündeten

Die Kolonisten kommen dagegen ein.

entdeckt, und durch die kraftvollen Bemühungen des Sir William Berkeley zerstört. Aber dieser Geist des Mißvergnügens war zwar zurückgedrängt, doch nicht vertilgt. An jedem Tage fand er Stoff sich zu beleben und zu nähren. Immer kostet es viel Mühe, den Gang der Handlung in einen neuen Canal zu lenken, daher sank auch der Tabak, dieß Haupt-Produkt der Kolonie, ungeheuer am Werth, als man genöthigt war ihn allein auf Einen Markt zu senden. Es dauerte eine ziemliche Zeit, ehe England sich mit diesem nothwendigen Artikel gehörig und reichlich versehen konnte, und ohne dieß war es nicht möglich, den Fleiß der Kolonie zu befördern oder ihren Wohlstand zu sichern.

Die Kolonie wird von den Indianern angefallen.

Aufgemuntert durch die Zeichen einer allgemeinen Traurigkeit und Verzweiflung, die das Sinken der Kolonie verursachte, wagten es die Indianer, die an den Quellen der Flüsse wohnten, zuerst die entfernten Besitzungen anzufallen, und dann auch mehr im Innern der Kolonien umherzustreifen. So unerwartet auch diese Feindseligkeiten von einem Volk waren, das so lange freundschaftlich mit den Engländern gelebt hatte, so scheint doch eine neue Maasregel des Königs unter dem begütertsten Theil der Kolonisten noch größres Schrecken erregt zu haben.

Die Krone theilt Land in

Carl hatte unklug das Beispiel seines Vaters nachgeahmt, und große Land-Distrikte in Virgi-

Virginien an seine Hofleute verschenkt, und so versucht die Vertheilung des Eigenthums an dem Boden des Landes aufzuheben, und die Ansprüche der ältesten Pflanzer auf ihre Güter unsicher und zweifelhaft zu machen. Aus diesen verschiednen Ursachen, die im größern oder geringern Grad auf jeden Einzeln in der Kolonie wirkten, ward das Mißvergnügen des Volks allgemein, und schon zu einer solchen Höhe gebracht, daß nichts mehr fehlte um sie zu den gewaltsamsten Handlungen zu führen, als einige Anführer, die geschickt waren, die Operationen gehörig zu verbinden und zu leiten *).

Amerika aus und macht dadurch Mißvergnügte.

Einen solchen Anführer fanden sie in dem Obersten, Nathaniel Bacon, der zwar erst drey Jahr in Virginien lebte, aber durch sein gefälliges Betragen in der Kunst sich beliebt zu machen, es ziemlich weit gebracht hatte. Da er ferner in England in der Rechtsgelehrsamkeit gehörig war unterrichtet worden, so stand er auch deswegen so sehr in Ansehen, daß man ihm den Zutritt zum Conseil erlaubte, und ihn für eine der angesehnsten Personen in der Kolonie hielt. Bacon war ehrgeizig, beredt, kühn, und geneigt entweder aus aufrichtigem Eifer, die öffentlichen Uebel zu rächen, oder

Ein Aufstand in Virginien und N. Bacon an dessen Spitze.

*) Chalmers Annal. 10. 13. 14. Beverley. S. 58.

oder durch die Hoffnung dazu gereizt, sich selbst auszuzeichnen und mächtig zu machen. Er mischte sich unter die Mißvergnügten, und brachte sie durch seine kühne Reden und dreuste Versprechungen, ihre Bedrückungen aufzuheben, bis zum höchsten Grad der Erbitterung. Nach den Verwüstungen, die die Indianer gemacht hatten, ward das Unglück von dem Volk erst sehr gefühlt; man beschuldigte den Stadthalter, daß er die schicklichen Maasregeln, die Einfälle der Wilden zurück zu treiben, vernachläßigt habe und foderte sich unter einander auf, die Waffen zu eigner Vertheidigung zu ergreifen, und die verhaßte Menschen-Art zu vertilgen. Eine große Menge Volks kam zusammen, und erwählte sich Bacon zu ihrem General. Dieser wandte sich drauf an den Gouverneur und ersuchte ihn um eine Vollmacht, die die Wahl des Volks bestätigte, und bot sich dann an, gleich gegen den gemeinsamen Feind zu marschiren. Berkeley, der schon so lange das Ober-Commando besessen, und sich daher gewöhnt hatte, hohe Ideen von der Achtung zu hegen, die man seiner Stelle schuldig war, sah in dieser tumultuarischen Bewaffnung eine offenbare Beschimpfung seiner Authorität und schöpfte Verdacht, daß Bacon unter diesem scheinbaren Vorwand gefährlichere Plane verberge. Da er indeß nicht Willens war das aufge-

brachte

brachte Volk durch eine bestimmte Verweigerung dessen, was sie foderten, noch mehr zu reizen, so hielt er es für räthlicher zu unterhandeln, um so Zeit zu gewinnen, und erst als er fand, daß alle seine Bemühungen sie zu besänftigen, vergebens waren, erließ er eine Verordnung, worin er sie, im Namen des Königs, und bey Strafe, für Rebellen erklärt zu werden, auffoderte, auseinander zu gehen.

Aber Bacon, der wohl einsah, daß er jezt zu weit gegangen war, um mit Ehren und sicher wieder zurücktreten zu können, ergriff das einzige Mittel, das ihm in seiner Lage übrig blieb; an der Spitze einer ausgesuchten Anzahl seiner Anhänger marschirte er nach Jamestown, umringte das Haus, wo der Stadthalter und das Conseil versammelt waren, und foderte die Vollmacht, um die er ehedem schon angehalten hatte. Berkeley verachtete mit stolzem erbittertem Ritter-Geist die Foderungen eines Rebellen, schlug es unbedingt ab sie zu erfüllen, und bot seine entblößte Brust ruhig den Schwerdtern dar, die man gegen ihn zuckte. Das Conseil aber, was die unglücklichsten Folgen vorher sah, wenn man eine wüthende Menge, in deren Gewalt sie waren, auf das äußerste bringen wollte, gab die Vollmacht, und ernannte Bacon zum General aller Truppen in Virginien, auch bewog

bewog es den Gouverneur, diese Vollmacht zu unterzeichnen. Bacon kehrte mit seinen Truppen in Triumph zurück. Kaum war aber das Conseil durch seine Abreise von der drohenden gegenwärtigen Gefahr befreit, als durch eine, schwachen Seelen nicht ungewöhnliche Veränderung, die anmaßendste Kühnheit der übertriebensten Furcht folgte. Die Vollmacht, die Bacon erhielt, wurde, da sie durch Gewalt ertrozt war, für nichtig erklärt, und er für einen Rebellen anerkannt, seine Gefährten aber aufgefodert seine Fahne zu verlassen. Die Truppen erhielten Befehl sich zu bewaffnen, und sich mit dem Gouverneur zu vereinigen.

Bacon zwingt den S. W. Berkeley und das Conseil zu fliehen.

Bacon, aufgebracht durch ein Benehmen, das er mit dem Namen einer niedrigen Verrätherey brandmarkte, wandte, statt seinen Marsch gegen das Gebiet der Indianer fortzusetzen, sich schnell um, und rückte mit aller seiner Macht auf Jamestown los. Der Gouverneur, nicht im Stande sich einem solchen zahlreichen Corps zu widersetzen, floh über die Acomak-Bay, an ihre östliche Küste. Einige von den Rathsmitgliedern begleiteten ihn dahin, andre flüchteten sich auf ihre eigne Pflanzungen. Nach Sir Williams Berkely's Flucht, und der Zerstreuung des Conseils, schienen die Bande der bürgerlichen Regierung aufgelöst zu

seyn,

seyn, und Bacon erhielt die oberste und uneingeschränkteste Gewalt. Da er aber wohl wußte, daß seine Landsleute sich nicht lange geduldig einem Ansehen unterwerfen würden, das nur durch die Gewalt der Waffen erworben und erhalten ward, so bemühte er sich, sie durch die Sanction des Volks auf eine gesetzmäßigere Form zu gründen. In dieser Hinsicht rief er die angesehensten Männer in der Kolonie zusammen, und nachdem er sie bewogen hatte, sich durch einen Eid zu verpflichten, sein Ansehn aufrecht zu halten, und sich jedem Feinde, der ihm entgegen wäre, zu widersetzen, dann erst hielt er seine Gewalt für gesetzmäßig.

S. Berkeley wendet sich um Hülfe nach England.

Unterdessen hatte Berkeley seine Kräfte gesammelt und fiel in verschiedne Gegenden der Kolonie ein, wo man Bacons Gewalt anerkannte. Verschiedne hitzige Gefechte ereigneten sich mit abwechselndem Erfolg. Jamestown wurde in Asche verwandelt, und die angebautesten Distrikte in der Provinz wurden von beiden Partheien verwüstet. Indessen hoffte der Gouverneur nicht durch seine eigne Kraft diesen Kampf zu beenden. Er hatte früh eine Nachricht von den Vorfällen in Virginien an den König geschickt, und um eine hinlängliche Anzahl Soldaten angehalten, damit er im Stande wäre die Insurgenten zu bezähmen, von denen er sagte, daß sie durch die Einschränkungen

ihres Handels so sehr erbittert wären, daß sie kaum erwarten könnten, alle Bande der Abhängigkeit vom Mutter-Staat abzuschütteln. Carl, durch einen gefährlichen und unerwarteten Aufstand beunruhigt, und besorgt sein Ansehen über eine Kolonie zu erhalten, deren Werth täglich stieg, und besser erkannt wurde, schickte schnell ein klein Geschwader mit einer solchen Anzahl regulirter Truppen ab, wie Berkeley gefodert hatte. Bacon und seine Gefährten erhielten Nachricht von dieser Ausrüstung, fürchteten aber ihre Annäherung gar nicht. Sie beschlossen kühn, sich mit offenbarer Gewalt zu widersetzen, und erklärten, daß Pflicht und Eides von ihnen fodre, alle die, welche den Sir William Berkeley unterstützen würden, als Feinde zu behandeln, bis sie eine Gelegenheit fänden, ihre Klagen vor den Thron zu bringen *).

Bacons Tod 1677 macht dem Aufstand ein Ende.

Aber indessen beide Partheien sich mit gleicher Feindschaft vorbereiteten, die Schrecken des Bürger-Kriegs über ihr Land zu bringen, ereignete sich eine Begebenheit, die den Aufstand fast eben so schnell dämpfte, als er entstanden war. Bacon, der bereit war in das Feld zu rücken, erkrankte plözlich und starb. Keiner seiner Gefährten besaß seine Talente, oder hatte sich so sehr das

Zutrauen

*) Beverleys Gesch. S. 75. 76.

Zutrauen des Volks erworben, das ihn hätte berechtigen können, nach der Ober-Gewalt zu streben. Verlassen von einem Anführer, der sie leiten und beseelen konnte, sanken ihre kühnen Hoffnungen eines glücklichen Erfolges dahin; gegenseitiges Mistrauen begleitete diese allgemeine Verzweiflung, man fieng an eine Versöhnung zu wünschen, und nach einer kurzen Unterhandlung mit Sir William Berkeley, legten sie ihre Waffen nieder, erhielten das Versprechen eines General-Pardons, und unterwarfen sich dann wieder der Regierung.

So endete sich eine Insurrektion, welche in den Jahrbüchern Virginiens, mit dem Namen, Bacons Rebellion, bezeichnet ist. Sieben Monate lang war dieser kühne Mann Herr der Kolonie, indessen der königliche Stadthalter in einem fernen und schlecht bewohnten Winkel derselben eingeschlossen war. Welches die wahren Beweggründe waren, die ihn bestimmten, die Waffen zu ergreifen, und wie weit er den Handel oder die Regierung zu verändern gedachte, können wir nach den geringfügigen Materialien, aus denen wir die Nachricht über diese Vorfälle nahmen, nicht leicht entdecken. Wahrscheinlich ists, daß, wie bey andern Partei-Stiftern, auch sein Betragen größtentheils durch Zufälle geleitet wurde, daß, so wie

diese günstig oder widrig waren, eben so seine Absichten und Foderungen größer oder kleiner wurden.

Eine Versammlung wird zusammen gerufen.

Sobald als Sir William Berkeley wieder in sein Amt eingesezt war, rief er die Volksversammlung zusammen, damit durch ihren Rath und Ansehen die öffentliche Ruhe und Ordnung vollkommen wieder hergestellt werden könnte. Ob schon diese Versammlung wenige Wochen nach Bacons Tode zusammen kam, wo das Andenken an die gegenseitigen Beleidigungen noch neu war, und die von einem harten Kampf aufgeregten Leidenschaften zu ihrer Beruhigung noch nicht Zeit genug gewonnen hatten, so wurden doch ihre Verhandlungen von einer solchen Mäßigung geleitet, wie man sie nach einem Bürger-Krieg selten bey der siegenden Partey findet. Kein Mensch wurde mit dem Tode gestraft, wenige über die Gränze gebracht, und andre für unfähig erklärt, je ein wichtiges Amt zu bekleiden. Diese ausgenommen ward das Versprechen eines General-Pardons durch ein Gesez bestätigt. Berkeley wurde zurückberufen und der Colonel Jefferys zu seinem Nachfolger ernannt.

Zustand der Kolonie bis zur Revolution 1688.

Von dieser Zeit an, bis zur Revolution im Jahr 1688, trifft man fast nichts Merkwürdiges in

in der Geschichte von Virginien. Einmal wurde Friede mit den Indianern geschlossen. Unter verschiedenen Gouverneurs ward die Kolonie mit demselben Geist der Willkühr verwaltet, der die lezten Jahre Carl des zweyten und die unbedachtsamen Entwürfe Jacob des zweyten auszeichnete. Die Virginier genossen bey ihrer Konstitution, die in ihrer Form der englischen glich, kaum einen Theil der Freiheit, die diese bewundernswürdige Staats-Verfassung sichern soll. Sie wurden sogar des lezten Trostes der Unterdrückten, der Gewalt zu klagen, beraubt, durch ein Gesetz, das unter Androhung verschiedner Strafen ihnen verbot, respektwidrig von dem Gouverneur zu sprechen, oder die Verwaltung der Kolonie mit Wort oder Schrift zu tadeln *). Indessen wurden immer noch die Gesetze, die ihren Handel einschränkten, als unerträgliche Bedrückungen gefühlt, und durch sie der Geist der Unzufriedenheit genährt; der, da er sich verbergen mußte, dadurch einen größern Grad von Bitterkeit erhielt. Doch ungeachtet dieser ungünstigen Umstände, fuhr die Kolonie in ihrem Wachsthum fort. Der Gebrauch des Tabaks war jezt in Europa allgemein, und ob er wohl im Preis sehr gefallen war, so wog

*) Beverley S. 81.

doch die größre Nachfrage darnach, die Verminderung auf; und da so der Fleiß der Pflanzer eine feste Beschäftigung erhielt, so verbreitete sich auch mehr Reichthum unter ihnen. Zur Zeit der Revolution betrug die Anzahl der Einwohner in der Kolonie mehr als sechzigtausend, und acht und zwanzig Jahr darauf war die Bevölkerung mehr als noch einmal so stark.

Geschichte
von
Amerika.

Zehntes Buch.

Als im Jahr 1606 Jacob der erste den ungeheuern Landstrich in Nord-Amerika, der sich vom 34° bis zum 45° der Breite ausdehnt, an zwey Handels-Compagnien in seinem Reiche, so wie wir schon erwähnt haben, vertheilte, wies er der einen dieser Gesellschaften ihren Sitz in London, und der andern in Plymouth an. Die erste war berechtigt den südlichen, und die andere den nördlichen Theil jenes Landes zu bevölkern, das man noch mit dem allgemeinen Namen Virginien nannte. Diese Einrichtung scheinen einige spekulative Verbesserer gemacht zu haben, die nichts anders beabsichtigten, als den neuen Handel zu theilen, und einem Theile seinen Sitz auf der westlichen, und dem andern auf der östlichen Küste anzuweisen, und so den Geist der Industrie mehr zu verbreiten. Aber London besizt so viel Vorzüge, in Rücksicht seiner Lage, daß der Reichthum des

Geschichte der nördlichen Kolonien, und der Plymouth-Compagnie.

Handels, und die Thätigkeit Englands immer in der Hauptstadt auf den höchsten Grad stieg.

Im Anfang des lezten Jahrhunderts war besonders dieß Uebergewicht in beiden Stücken so groß, daß, ob wohl die Rechte und Privilegien, die der König den zwey Handels-Compagnien gegeben hatte, sich ganz gleich waren, doch die Gesellschaft in Plymouth an lebhaften und glücklichen Bemühungen, durch die sie den Zweck ihrer Einrichtung erreichen wollte, der Gesellschaft in London sehr nach stand. Ob wohl ferner die Geschäfte der Plymouth-Compagnie, durch den lebhaften Eifer des Sir John Popham, Ober-Richter in England, und des Sir Ferdinand Gorges, die beide das öffentliche Wohl sehr interessirte, und durch einige andere angesehene Personen in dem westlichen Theil des Reichs betrieben wurden, so waren doch alle ihre Bemühungen schwach und unglücklich: das erste Schiff, was die Compagnie ausrüstete, ward von den Spaniern genommen. Im Jahr 1606 legte man eine kleine Niederlassung zu Sagahadoc an, die aber um des kalten Klima's willen bald wieder verlassen wurde. Einige Zeit nachher unternahm man nichts weiter, als einige Reisen nach dem Cap Cod, um Fische zu fangen, oder um sich von den Eingebohrnen, Felle und Oel, durch einen geringfügigen Tauschhandel zu

Es wird 1606 der erste Versuch gemacht sich auf der nördlichen Küste festzusetzen.

zu verschaffen. Eins von den Schiffen, das zu diesem Zweck bestimmt war, ward vom Capitain Smith angeführt, dessen Name so oft und so rühmlich in der Geschichte Virginiens genannt wurde. Die Unternehmung fiel glücklich und vortheilhaft aus. Aber seinen glühenden Unternehmungsgeist konnte die Aufmerksamkeit auf solche Gegenstände, wie die unbedeutenden Vorfälle bey einer Handelsreise sind, die ihm so wenig angemessen waren, nicht allein beschränken. Er wandte daher einen Theil der Zeit an, die Küste zu untersuchen, und ihre Baien und Häfen aufzunehmen. Bey seiner Rückkehr legte er die Landkarte dem Prinz Karl vor, und mit der gewöhnlichen Verschönerungsgabe der Entdecker, malte er ihm die Schönheit und Vortreflichkeit des Landes, mit so glänzenden Farben, daß der junge Prinz in seiner Bewunderung erklärte, es solle Neu-England heißen *): ein Name, der die Benennung Virnien vertilgte, und mit dem es noch jezt genennt wird.

Smith bereist die Küste u. nennt es Neu-England 1614.

Smiths vortheilhafter Bericht über dieß Land, und der glückliche Erfolg der Reise, scheint einige unternehmende Privat-Personen aufgemuntert zu haben, den Handel an der Küste von Neu-England mit großer Lebhaftigkeit fortzusetzen, aber alles

Der erste Versuch zur Niederlassung mißlingt.

*) Smiths Reisen 6. S. 203. Purchas 4, 1837.

alles dieß konnte der kraftlosen Compagnie in Plymouth nicht die Stärke geben, neue Versuche zu machen, um dort eine dauernde Kolonie zu errichten. Es bedarf mehr als einer bloßen Aussicht auf einen fernen eignen Gewinn, oder auf künftige Vortheile für das Vaterland, um die Menschen dahin zu bringen, daß sie den Ort ihrer Geburt verlassen, in einen andern Welttheil auswandern, und dort zahllose Mühseligkeiten unter einem unfreundlichen Klima, in einem unbekannten, mit Wäldern bedeckten, oder mit rauhen und feindseligen Stämmen von Wilden bevölkerten Lande erdulden. Aber was reiner Sinn für eignen Vortheil oder National-Wohlstand nicht thun konnte, ward einem höhern Grundsatz zufolge erreicht. Die Religion hatte nach und nach unter einem großen Theil des Volkes einen Geist erzeugt, der sie auf eine bemerkungswerthe Art in den Stand sezte, den Gefahren zu begegnen, und die Hindernisse zu überwinden, die bis jezt alle Plane zu Kolonien in dem Theil von Amerika, welcher der Compagnie in Plymouth gehörte, fruchtlos gemacht hatten. Da die verschiednen Besitzungen in Neu-England ihre Entstehung diesem Geist verdanken, und wir im Lauf unserer Erzählung oft noch den Einfluß bemerken werden, den er auf alle ihre Geschäfte hatte, und dadurch dem Charakter

Religions-Streitigkeiten veranlassen die Kolonie Neu-England.

dieses Volks, und allen ihren kirchlichen und bürgerlichen Einrichtungen, die eigne Farbe gab, so wird es nöthig seyn, dem Entstehen desselben aufmerksam und sorfältig nachzuspüren.

Verschiedene Gesinnungen über kirchliche Einrichtung herrschen zur Zeit der Reformation.

Als der Aberglaube, und die Verdorbenheit der römischen Kirche, verschiedene Nationen von Europa zwang, das Joch derselben abzuwerfen, und aller Gemeinschaft mit ihr zu entsagen, so gab es eine verschiedene Art, und einen verschiedenen Grad dieser Trennung. Wo die Reformation plötzlich ausbrach, und vom Volk, ohne von ihren Beherrschern dazu bevollmächtigt zu seyn, oder gar gegen deren Willen befördert wurde, fand eine gänzliche und gewaltsame Trennung Statt. Jeder Theil des alten Machwerks ward umgestoßen, und ein ganz anderes Gebäu, nicht nur in Hinsicht der Lehre, sondern auch der kirchlichen und der äußern gottesdienstlichen Gebräuche errichtet. Calvin, der durch seine Fähigkeiten, Gelehrsamkeit und strenge Sitten, sich ein hohes Ansehen, und Würde in der protestantischen Kirche verschaft hatte, war ein eifriger Vertheidiger des Plans einer gänzlichen Reformation. Er stellte ein Muster dieser reinen kirchlichen Form auf, welches er durch die Einrichtung der Kirche zu Genf noch mehr befestigte. Da seine Einrichtungen so einfach waren und noch mehr, weil sie der päpstlichen Kirche ganz wider-

stritten, so wurden sie von den strengen Reformatoren so sehr bewundert, daß man sie mit einigen kleinen Veränderungen in Schottland, in der Republik der vereinten Niederlande, in den Besizzungen des Hauses Brandenburg und des Churfürsten von der Pfalz, und in den Kirchen der Hugenotten in Frankreich, nachahmte.

Aber in den Ländern, wo man den Zurücktritt von der römischen Kirche mit größerer Ueberlegung abgemessen hatte, wo die Weisheit oder Politik der Herrscher alles leitete, war die Trennung nicht so allgemein. Von allen reformirten Kirchen wichen die englischen am wenigsten von den alten Einrichtungen ab. Der gewaltsame, aber launenhafte Sinn Heinrich des achten, der, ob er gleich auf die oberste kirchliche Gewalt Ansprüche machte, doch die Grundsätze des päpstlichen Stuhls verehrte, verhinderte während seiner Regierung, sowohl in Lehren als Gebräuchen, alle Neuerungen. Als sein Sohn auf den Thron kam, und durch ein Gesetz die protestantische Religion eingeführt wurde, mäßigte die kluge Vorsicht des Erzbischoffs Cranmer, den Eifer derjenigen, welche die neuen Meinungen angenommen hatten. Ob wohl die Artikel, in denen das System des National-Glaubens bestand, den Lehren C lvins gemäß waren, so wurden doch seine Begriffe über kirchliche Regierung und über die

Art

Art des Gottesdienstes nicht mit aufgenommen. Da die Hierarchie in England mit der bürgerlichen Verfassung des Reichs innig vereint war, und einen Theil der gesetzgebenden Gewalt ausmachte, so behielten Erzbischöffe und Bischöffe, und alle niedrigen ihnen unterworfenen geistlichen Stände, ihre alte Form, Würde und Gerichtsbarkeit. Die eigne Bekleidung, in der die Geistlichen ihre Geschäfte verrichteten, das Beugen beim Namen Jesu, das Knien bey dem Empfang des Abendmahls des Herrn, das Zeichen des Kreuzes in der Taufe, der Gebrauch der Ringe bey der Heyrath, mit verschiedenen andern Cäremonien, an die sich das Volk durch den langen Gebrauch gewöhnt, und die Zeit ehrwürdig gemacht hatte, wurden beibehalten. Ob schon indessen das Parlement mit verschiedenen strengen Strafen auf die Beibehaltung dieser Gebräuche drang, so gab es doch mehrere sehr eifrige Prediger, die zweifelten, ob es recht sey, sich nach diesen Anordnungen zu richten, und Cranmers und Ridleys Wachsamkeit und Ansehen konnten kaum ihre junge Kirche, vor einem daraus entstehenden unglücklichen Zwiespalt, sichern.

Religions-Verfolgungen unter Maria.

Bey Mariens Thronbesteigung zwang der wüthende Eifer, mit dem sie alle Anhänger der reformirten Meinung verfolgte, viele ausgezeichnete Protestanten, Geistliche so wohl als Laien, ein

Asyl auf dem festen Lande zu suchen. Frankfurth, Genf, Basel und Strasburg empfingen sie mit wohlwollender Gastfreiheit, als Märtyrer der Wahrheit, und die dortigen Obrigkeiten erlaubten ihnen, sich zu ihrem religiösen Gottesdienst zu versammeln. Die Ausgewanderten, die in den zwey ersten Städten sich niederließen, ordneten ihre kleinen Versammlungen nach Calvins Ideen an, und mit dem, Menschen in ihrer Lage natürlichen Hang, nahmen sie schnell alle Einrichtungen auf, die nach ihrer Meinung sich von dem Aberglauben des Papstthums weiter, als die Verfügungen ihrer eignen Kirche entfernten. Sie kehrten, so bald als Elisabeth die protestantische Religion wieder hergestellt hatte, nicht nur mit einer noch heftigern Feindschaft gegen die Meinungen und Gebräuche der Kirche, von der sie waren gedrückt worden, zurück, sondern sie brachten auch eine starke Anhänglichkeit an denjenigen Gottesdienst mit, an welchen sie sich einige Jahre durch gewöhnt hatten. Da ihre Landsleute sie mit der Ehrfurcht empfingen, die treuen Bekennern gebührt, so suchten sie den Einfluß, den ihnen dieß gab, geltend zu machen, um eine solche Reformation zu bewirken, wodurch sie der Reinheit der fremden Kirche näher kommen konnten. Einige sehr vertraute Minister der Königin waren ganz dazu gestimmt, zu diesem Zweck

mit

mit zu wirken. Aber Elisabeth achtete weder auf die Neigungen der einen, noch auf die Meinungen der andern viel. Sie liebte Pracht und Cäremonien, und war nach den Sitten jenes Zeitalters gewohnt, Religions-Streitigkeiten anzufangen; auch besaß sie, wie ihr Vater, so viel Zutrauen zu ihrem Verstande, daß sie nie an ihrer Fähigkeit zweifelte, über jeden Streitpunkt zwischen zwey kämpfenden Secten zu entscheiden *). Sie beschloß daher

*) Von den hohen Ideen, die Elisabeth von dem Uebergewicht ihrer theologischen Einsichten hatte, als auch von dem hohen Ton, in dem sie ihren Unterthanen zuerkannte, was sie glauben sollten, finden wir ein treffendes Beispiel, in der Rede, womit sie 1585 die Parlaments-Sitzung aufhob.

„Noch etwas kann ich nicht übergehen. Ist Religion der Grund, auf dem alle andre Dinge fest einwurzeln müssen, verdorben, so müssen wohl alle auf sie gepflanzten Bäume verderben. Es giebt aber einige Tadler des geistlichen Standes, die mir und der Kirche, über die mich Gott gesezt hat, eine üble Nachrede zuziehen können, und unsre Nachläßigkeit ist nicht zu entschuldigen, wenn Spaltungen und ketzerische Irrthümer gestattet würden. Es ist genug, muß ich Ihnen sagen, daß immer einige Fehler und Vernachläßigungen, wie man sie bey andern großen Aemtern antrift, denn welcher Stand ist frey davon? auch dort entstehen

daher ihren eignen Ideen gemäß zu verfahren, die sie in Hinsicht des Glanzes beym äußern Gottesdienst der römischen Kirche eher näher brachten, als die Trennung von ihr, durch Vernichtung einer jeden noch bestehenden Cäremonie, erweiterten *).

Eine Acte des Parlements, in dem ersten Jahr ihrer Regierung, drang nicht nur unter Androhung

hen und gefunden werden. Alles was Sie nun, meine Herren vom geistlichen Stande, nicht verbessern werden, gedenke ich abzuschaffen. Geben Sie daher wohl auf ihr Amt Acht und verwalten Sie es besser, ohne daß Sie dazu nutzlose, und laute Deklamationen bedürfen. Man vermuthet von mir, daß ich zwar viele Kenntnisse, aber nur philosophische, besitze; ich gebe zu, daß dieß wahr sey, denn ich glaube, Wenige, die nicht Gelehrte sind, haben mehr gelesen als ich. Auch habe ich nicht nöthig euch zu sagen, daß ich nicht so einfältig bin, nichts einzusehen, oder so vergeßlich, mich an nichts zu erinnern, aber unter meinen vielen Büchern, hoffe ich, ist Gottes Wort nicht am seltensten von mir gelesen worden, in ihm finden wir, daß wir das, was über unsere Vernunft ist, glauben sollen. Ich sehe aber, daß einige Gott dem Allmächtigen trotzen, und seinen heiligen Willen zu spitzfündig untersuchen; diese Anmaßung ist so groß, daß ich sie nicht dulden kann etc. etc.

D. Ewes's Journ. S. 328.

*) Neals Geschichte der Puritan. I. 138. 176.

drohung harter Strafen darauf, sich genau an die Art des Gottesdienstes, wie die Liturgie ihn vorschrieb, zu halten, sondern man gab auch der Königin das Recht, die Beobachtung solcher neuen Gebräuche anzubefehlen, die nach ihrer Meinung darauf abzweckten, die öffentliche Gottesverehrung anständiger und erbaulicher zu machen.

So gewaltig auch die Beförderer einer weiter gehenden Reformation sich in ihren großen Erwartungen, mit denen sie in ihr Vaterland zurückkehrten, getäuscht sahen, so gaben sie ihren Plan doch nicht auf. Sie streuten ihre Meinungen unter das Volk mit vieler Betriebsamkeit aus. Sie erhoben die Reinigkeit der ausländischen Kirchen, und tadelten bitter die abergläubischen Gebräuche, durch die bey ihnen die Religion befleckt würde. Vergeblich stellten ihnen die Vertheidiger des eingeführten Systems vor, diese Formen und Gebräuche seyen an sich vollkommen gleichgültig, und würden nur, um der langen Gewohnheit willen, geschäzt. Auch könne der Eindruck, den sie auf die Sinnen und Phantasie machen, nicht nur die Aufmerksamkeit fesseln, sondern auch das Herz erheben, und es mit andächtigen und feierlichen Gesinnungen beseelen. Die Puritaner (mit diesem Namen wurden alle benennt, die sich nicht genau an das Gesetz halten wollten, das ihnen Uebereinstim-

Puritaner.

stimmung befahl) behaupteten, daß die bestrittenen Cärémonien Menschen-Erfindung, und dem einfachen und vernünftigen Gottesdienst, wie ihn Gottes Wort fodere, aufgedrungen wären. Ferner meinten sie, daß die übertriebene Aengstlichkeit, mit der man hier auf Gleichheit drang, der Menge leicht eine solche hohe Idee von dem Werth und der Wichtigkeit des äußern Gottesdienstes geben, und sie dahin bringen könnte, daß sie sich blos mit der Form und dem Schatten der Religion begnügten, und sich einbildeten, die äußern Gebräuche ersetzen hinreichend den Mangel der innern Heiligung. Möchten auch diese Cäremonien noch so lange von einer offenbar ausgearteten Gesellschaft gebraucht worden seyn, um mit ihnen die eignen Fehler zu verhüllen, und das menschliche Geschlecht zu verführen, so müsse man sie doch jezt als den Ueberrest des Aberglaubens verwerfen, der keinen Platz in einer Kirche verdient, die sich des Namens einer Reformirten rühmt.

Unduldsamer Geist der Kirche.

Das Volk, auf dessen Endurtheil man in allen Religionsstreitigkeiten sich zulezt beruft, hörte auf die Gründe beider Parteien, und man sieht leicht ein, daß Menschen, die noch vor kurzem den abergläubischen Geist des Papstthums beobachtet, und seinen verfolgenden Grimm gefühlt hatten, diesen Gründen ein günstiges Ohr leihen mußten.

Das

Das Verlangen nach einer noch größern Entfernung von der Kirche verbreitete sich in der Nation immer mehr. Die Prediger, die dafür stritten, und sich weigerten den Chor-Rock und andere ihrem Stande eigenthümliche Kleider zu tragen, oder die Cäremonien, die das Gesetz befahl, zu beobachten, erwarben sich Anhänger und Bewunderung, indessen die Diener der eifrigen Conformitäts-Vertheidiger verlassen, und ihre Personen oft beschimpft wurden. Eine Zeitlang sah man den Non-Conformisten nach, aber als ihre Zahl und Macht wuchs, hielt man für nöthig, daß beide, die geistliche und weltliche Gewalt, dazwischen traten, um ihre weitern Fortschritte zu hemmen. Zur Schande der Christen kannte man in diesem Zeitalter, des Gewissens oder der Ueberzeugung heilige Rechte nicht, und hatte wenig Sinn für die Liebe und gegenseitige Schonung, die doch dem milden Geist der Religion, die man bekannte, so angemessen war. Nicht nur die Idee einer Duldung, sondern so gar das Wort selbst in der Bedeutung, wie wir es jezt brauchen, hatte man nicht. Jede Kirche machte auf das Recht Anspruch, sich der weltlichen Hand bedienen zu können, um mit ihr die Wahrheit zu schützen und die Irrthümer auszurotten. Die Gesetze des Reichs gaben der Königin Elisabeth zu diesem Zweck eine umfassende Gewalt,

walt, und diese in ihrer ganzen Kraft auszuüben, dazu war sie in vollem Maaße geneigt. Einige der vorzüglichsten puritanischen Geistlichen wurden ihrer Pfründen beraubt, andere eingekerkert, verschiedene an Gelde bestraft, und einige sogar getödtet. Aber diese Verfolgung sezte, wie dieß meistens geschieht, ihren Eifer, statt ihn auszurotten, so sehr in Flammen, daß man die Gewalt der gewöhnlichen Gerichtshöfe, ihn zu unterdrükken, zu schwach fand, und ein neues Tribunal unter dem Titel: „Hohe Commission für kirchliche Angelegenheiten“, aufrichtete, dessen Macht und Verfahrungsart kaum weniger hassenswerth und gewaltsam, als die Grundsäze des spanischen Inquisitions-Gerichts waren. Man machte verschiedene Versuche im Hause der Gemeinen, diese willkührlichen Maaßregeln zu verhindern, und die verfolgende Wuth einzuschränken, aber wenn es sich Jemand heraus nahm, seine Meinung über einen Gegenstand zu äußern, der allein zu den Vorrechten der Königin gehörte, gebot sie stets Stillschweigen, und dieß mit einem so befehlerischen Ton, wie ihn nur immer Heinrich der achte, bey seinen Anreden ans Parlement, gebraucht hatte. Die Beschützer der Volksrechte waren so lenksam und unterwürfig, daß sie nicht nur den unkonstitutionellen Befehlen gehorchten, sondern auch in eine Akte

willig-

willigten, nach welcher Jeder, der sich von der Kirche trennte, einer Geld- und monathlichen Gefängnißstrafe unterworfen war, und wenn er überführt, in drey Monathen nicht seine irrigen Meinungen widerrufte, und sich nach dem Gesetz fügte, so sollte er dann verbunden seyn zu schwören, das Reich auf immer zu verlassen. Wer sich aber weigerte diese Bedingungen zu erfüllen, oder aus seiner Verbannung zurückkäme, der sollte als ein Verräther sein Leben verlieren, ohne daß ihn sein geistlicher Stand etwas helfen könne.

Gänzliche Trennung der Puritaner von der Kirche.

Durch diese widerrechtliche Verordnung, die den Ideen von bürgerlicher und Religions-Freiheit gleich sehr widersprach, ward den Puritanern jede Hofnung genommen, die Kirche zu reformiren, oder Duldung von ihr zu erhalten. Durch die strenge Behandlung äußerst aufgebracht, wuchs ihr Haß gegen die herrschende Religion immer mehr, und wie es den gewaltsamen Leidenschaften eigen ist, ihre weitern Schritte stiegen nun über das Ziel hinaus, was sie zuerst beabsichtigten. Die ersten Puritaner zweifelten noch nicht an der Gesetzmäßigkeit der bischöfflichen Regierung, und schienen sehr ungern aus der Gemeinschaft mit der Kirche, deren Mitglieder sie waren, sich zurückgezogen zu haben. Aber da sie ganz aus ihrem Schooß gestossen und genöthigt wurden, eigne gottesdienstliche Versamm-

lungen zu halten, sahen ihre Anhänger eine Gesellschaft, die sie unterdrückte, nicht mehr mit Achtung und Ehrfurcht an. Ihre Regierung, Disciplin, Gebräuche, wurden mit der größten Genauigkeit untersucht. Jeder Irrthum ward gerügt, und jeder Fehler vergrößert. Je kühner Jemand gegen die Verderbniß der Kirche sprach, mit desto größerer Billigung hörte man ihn an, und je heftiger ein Lehrer bey seinen Zuhörern darauf drang, von einer so unreinen Gesellschaft auszugehen, desto leichter folgte man ihm. Nach und nach gewannen die Ideen über kirchliche Einrichtung, ob sie wohl gänzlich der herrschenden Kirche widersprachen, in der Nation festen Fuß, die gemäßigten und einsichtsvollen Puritaner, neigten sich zu dem System, das unter dem Namen Presbyterianismus bekannt ist; die aber, die der Hang zu Neuerungen ganz eingenommen hatte, billigten zwar die Gleichheit der Prediger, die das System festsezte, verwarfen aber die Gewalt, womit verschiedene geistliche Gerichtsstellen, damit eine der andern gehörig untergeordnet sey, versehen waren, als der christlichen Freiheit nicht angemessen.

Solche rohe und seltsame Begriffe trieben sich einige Zeit in den Seelen des Volks herum, und beschäftigten es mit schwärmerischen Planen einer kirchlichen Zucht. Endlich brachte Robert Brown,

ein

ein geschickter Volksredner, die Ideen in ein System, nachdem er seine eigene Kirche bildete. Er lehrte, daß die englische Kirche verdorben, und der Antichrist sey, ihre Diener nicht gesetzmäßig ordinirt, ihre Sacramente und Einweihungen unkräftig wären, und daher verbot er seinen Anhängern alle Gemeinschaft mit ihnen, bey irgend einer religiösen Handlung. Er behauptete, daß eine jede christliche Gesellschaft, die vereint ist Gott zu dienen, eine Kirche ausmache, und ihr eine vollgültige Gerichtsbarkeit in ihren eigenen Geschäften zukomme, und keinen Obern verantwortlich wäre. Der Priesterstand sey auch nicht ein ausgezeichneter Stand in der Kirche, oder seine Würde unaufhebbar, nur müsse jeder zum Lehren fähiger Mann, zu diesem Geschäft von seinen Brüdern, durch Auflegung ihrer Hände, gewählt werden; auf gleiche Art könne man ihn auch durch deren Autorität seines Amts entlassen, und in den Stand eines Privat-Christen zurück setzen. Ferner solle jede Person, die die Kirche betreten wolle, öffentlich ihren Glauben bekennen und beweisen, daß sie bey Gott in Gnaden stehe. Endlich, meinte er, müssen alle Angelegenheiten der Kirche, durch die Stimmenmehrheit ihrer Mitglieder, entschieden werden.

Brownisten 1580.

Die Browni-
sten nehmen
ihre Zuflucht
nach Holland

Diese demokratische Form, die alle Auszeichnung des Rangs aufhob, und jedem Einzelnen einen Macht-Antheil zuerkannte, stimmte vollkommen mit dem Gleichheits-System des Fanatismus überein, das mehrere als ein vollendetes Muster einer christlichen Einrichtung annahmen. Von ihrem Stifter wurden sie Brownisten genannt. Da ihre Meinungen noch mehr, wie die Meinungen der andern Separatisten, der herrschenden Religion entgegen waren, so stürzte auch der Verfolgung härtestes Ungewitter über sie her. Viele von ihnen mußten Geldstrafen geben, andere wurden gefangen gesezt, und manche getödtet. Obwohl Brown mit einem Leichtsinn, wie man ihn selten unter Schwärmern findet, deren Eitelkeit schon mit dem Namen, Häupter einer Parthey geschmeichelt wurde, seine Anhänger verließ und sich nach der herrschenden Kirche bequemte, und von ihr eine Pfründe annahm, so erhielt sich doch nicht nur die Sekte, sondern sie fuhr auch fort, vorzüglich unter Personen mittlern und niedern Standes sich auszubreiten. Da aber alle ihre Bewegungen, sowohl von der kirchlichen als bürgerlichen Obrigkeit sorgfältig bewacht wurden, und man alle, die entdeckt wurden, mit der größten Strenge strafte, so floh ein Theil von ihnen, der müde war länger in einem Zustand von steter Gefahr und Un-

ruh

Unruh zu leben, nach Holland, und ließ sich in Leiden, unter der Aufsicht des M. Johann Robinson ihres Predigers, nieder. Dort blieben sie viele Jahre unbekannt und ungedrückt. Indessen aber starben mehrere ihrer bejahrten Mitglieder, und einige der jüngern verheiratheten sich in holländische Familien; da sie nun nicht durch neu Ankommende aus England vermehrt wurden, und im Lande auch keine Proselyten machten, so fiengen sie an zu besorgen, daß ihre hohen Entdekkungen in geistigen Dingen und ihre vollkommnen Einrichtungen untergehen, und zur Vergessenheit verurtheilt werden würden, wenn sie länger in einem fremden Lande blieben.

Tief betrübt durch diese Aussicht auf eine Begebenheit, die ihnen dem Interesse der Wahrheit nachtheilig zu seyn schien, hielten sie sich für berufen, diesen Unfall zu verhindern, und sich auf einen andern Ort zu begeben, wo sie ihre Meinungen mit besserm Erfolg ausbreiten könnten. Amerika, wo zu der Zeit ihre Landsleute Kolonien anlegten, bot sich ihnen zu diesem Zweck dar. Sie schmeichelten sich mit der Hofnung, daß man ihnen in diesem fernen Lande, ohne sie weiter zu beunruhigen, erlauben würde, ihren eignen Religions-Ideen zu folgen. Die Gefahren und Mühseligkeiten, denen alle vorhergehende Ausgewan- und gehen von da nach Amerika.

 derte

derte nach Amerika ausgesezt gewesen waren, schreckten sie nicht ab. „Sie wären, sagten sie selbst in ihrer Beschreibung, jezt wohl der süßen Milch ihres Landes entwöhnt, und zu den Beschwerlichkeiten eines fremden stark genug. Ein festes und heiliges Band, das Band der Tugend knüpfte sie an einander, und dieß bestimmte sie für das Wohl eines jeden Einzeln, und für das Ganze zu sorgen. Sie glichen nicht andern Menschen, deren Muth unbedeutende Dinge niederschlagen, oder die von geringfügigen Uebeln wieder nach Hause getrieben würden *).“ Der erste Gegenstand ihrer Sorge war, sich die freie Religions-Uebung zu sichern. Zu diesem Zweck wandten sie sich an den König, und ob es wohl Jacob abschlug, ihnen deutlich und bestimmt die Duldung zu versichern, so scheint doch, daß sie von ihm ein Versprechen erhielten, daß er, so lange als sie fortführen sich ruhig zu verhalten, nachsichtig gegen sie seyn wolle. Sie waren so begierig ihren Lieblings-Plan auszuführen, daß sie, indem sie sich auf diese ungewisse Sicherheit verließen, mit der virginischen Compagnie, um einen Strich Landes, der in dem dieser Gesellschaft angewiesenen Gebiet lag, zu unterhandeln anfiengen. Sie erhielten dieß leicht, da ihr daran lag, zur Auswanderung in das ungeheure Land aufzumuntern,

*) Hutchinsons Geschichte von Massachus. 2c. 4.

tern, von dem bis jezt nur kleine Distrikte besezt waren.

Aller ihrer großen Anstrengung ungeachtet, schaften sie mit ihren Vorbereitungen doch bey weiten nicht alles das herbey, was die Begründung einer Kolonie fodert. Hundert und zwanzig Personen seegelten von England in einem einzigen Schiff zu diesem kühnen Unternehmen aus. Der Ort ihrer Bestimmung war der Hudsons-Fluß, wo sie sich niederlassen wollten; aber ihr Capitain war, wie man sagt, von den Holländern bestochen, die beschlossen hatten, dort, wie auch nachher geschah, eine Kolonie anzulegen; er führte sie daher so sehr gegen Mitternacht, daß ihr erstes Land, was sie in Amerika sahen, Cap Cod war. Sie waren jezt nicht nur weit aus dem Gebiet, was man ihnen bewilligte, sondern sogar von der Gränze des ganzen Landes entfernt, was der Gesellschaft, von der sie ihr Recht hatten, gehörte. Es war indessen so spät im Jahr geworden, und die Krankheiten wütheten so heftig unter diesen Menschen, die sich nicht an die Mühseligkeiten einer langen Reise gewöhnen konnten, daß sie sich genöthigt sahen, dort, wo sie waren, ihren Wohnort aufzuschlagen; nachdem sie die Küste untersucht hatten, wählten sie einen Plaz, der jezt zur Provinz Massachusets-Bay gehört, dem sie den

1620 den 6. Sept. wird der erste Versuch gemacht, sich in Massachusets-Bay niederzulassen.

11. Nov.

pflanzen sich aber zu Neu-Plymouth an.

Namen Neu-Plymouth gaben, wahrscheinlich aus Achtung gegen die Compagnie, in deren Gebiet sie jezt ihren Aufenthalt fanden *).

Keine Jahrszeit konnte der Niederlassung ungünstiger seyn, als die, in der die Kolonie landete. Der Winter, welcher bey der großen Kälte in Amerika einen Grad erreicht, wie wir ihn in gleicher Breite unter unserer Hemisphäre nicht finden, war schon eingetreten, und sie waren nur dürftig mit dem versehen, was ihre Lage unter einem Klima, das weit rauher als jenes war, wozu sie sich vorbereitet hatten, erträglich machen konnte. Die Hälfte von ihnen kam bis zum Frühling durch Krankheiten oder Hunger um, und statt, daß die übrig gebliebenen Zeit gehabt hätten, an die Herbeischaffung ihrer Bedürfnisse zu denken, wurden sie genöthigt, die Waffen gegen die Wilden in ihrer Nachbarschaft zu ergreifen. Zum Glück für die Engländer hatte eine Pest, die im Jahr vorher in Amerika wüthete, so eine große Anzahl von Wilden hingerissen, daß sie ganz zurück geschlagen und gedemüthiget wurden. Das Recht, ihre eignen Meinungen zu bekennen, und nach Gesetzen zu leben, die sie sich selbst gegeben hatten, tröstete indessen die Kolonie, mitten unter ihren Gefahren und

*) Hubard's Gegen. Zust. S. 3. Cottons Magnalia S. 7. Hutchinsons Gesch. S. 3. rc.

und Leiden. Ihre kirchliche Einrichtung war genau so wie in Holland, und ihr System von bürgerlicher Regierung gründete sich auf die Ideen von natürlicher Geichheit aller Menschen, wozu ihre kirchliche Form sie hingeführt hatte. Jeder freie Mann, der ein Glied ihrer Kirche war, konnte ein Theil des gesetzgebenden Körpers seyn. Die Gesetze von England wurden zur Grundlage ihrer Gerichtsordnung angenommen, nur auf einige Verbrechen sezten sie andre Strafen, die sie aus dem mosaischen Gesetz entlehnten. Die exekutive Gewalt besaß ein Gouverneur und einige Gehülfen, die jährlich von den Mitgliedern der gesetzgebenden Versammlung erwählt wurden *). So weit scheinen sich ihre Einrichtungen noch auf die gewöhnlichen Grundsätze der menschlichen Klugheit zu gründen. Aber es war eine ihrer Lieblings-Meinungen, die sie mit allen Schwärmern dieses Zeitalters gemein hatten, daß sie glaubten, die heiligen Schriften enthielten ein vollkommnes System, nicht nur der geistlichen Einrichtungen, sondern auch der bürgerlichen Polizey. Ohne genaues Aufmerken auf die eignen Umstände und Lage jenes Volks, dessen Geschichte dort erzählt wird, leiteten sie oft von dem, was man unter Menschen in einem ganz andern Zustand fand, allgemeine Regeln für

Ihr Regierungs-Plan.

*) Chalmers Annal. S. 87.

für ihr Betragen her. Durch diese sonderbare Begriffe bestimmt, gaben die Kolonisten von Neu-Plymouth, um den ersten Christen nachzuahmen, alle ihr Eigenthum in den gemeinsamen Schatz, und gleich Gliedern einer Familie, arbeiteten sie mit vereinten Kräften zum gemeinschaftlichen Besten *). Aber wie sehr auch ein solcher Entschluß die Reinheit ihres Glaubens beweisen mochte, so hinderte er doch das Aufkommen der Kolonie. Die Gemeinschaft der Güter und der Arbeit hatte eben die unglücklichen Folgen, die man schon vorher in Virginien erfahren hatte, und man fand bald für nöthig, diese Einrichtung aufzugeben, so sehr man sie auch verbesserte, um sie den Geschäften der Menschen angemeßner zu machen. Indessen bauten sie eine kleine Stadt, und umgaben sie mit solchen Befestigungen, die hinreichten, die Angriffe der Wilden abzuhalten, aber der Boden rund umher war so arm, ihre Religions-Grundsätze so ungesellig, und die Unterstützung, die ihnen ihre Freunde sandten, so unbedeutend, daß am Ende des zehenten Jahres die Volkszahl, die zu dieser Niederlassung gehörte, nicht mehr dreyhundert Menschen stark war **). Binnen einigen Jahren scheinen

Gemeinschaft der Güter.

Diese Einrichtung ist der Kolonie schädlich.

*) Chalmers Annal. S. 89. Douglaß Summar. I. S. 370.

**) Chalmers Annal. S. 97.

nen sie auch kein gesetzliches Recht auf das Land das sie bebauten erhalten zu haben, endlich erhielten sie das Eigenthums-Recht von dem Conseil der Neu Plymouthschen Compagnie, sie wurden aber nie durch eine königliche Bewilligung zu einem politischen Körper verbunden. Unähnlich allen andern Niederlassungen in Amerika, ist diese Kolonie mehr eine willkührliche Verbindung, die nichts weiter zusammenhielt, als die schweigende Uebereinstimmung ihrer Mitglieder, die Autorität der Gesetze anzuerkennen, und sich der Obrigkeit zu unterwerfen, die sie selbst sezten und wählten. In diesem Zustand blieb sie ein zwar unabhängiger, aber auch kraftloser Staat, bis sie sich mit ihrem mächtigern Nachbar, mit der Kolonie Massachusets-Bay, vereinte, deren Ursprung und Fortgang ich jezt zu erzehlen beginnen will.

Der große Rath zu Plymouth wird ernannt.

Die erste Plymouthsche Compagnie hatte nichts wesentliches gethan, um eine dauernde Niederlassung in Amerika anzulegen; der König Jacob der Erste gab daher im Jahr 1610 dem Herzog von Lenox, Marquis von Buckingham, und verschiedenen andern ausgezeichneten Personen an seinem Hofe einen neuen Freybrief, in dem er ihnen das Recht des Eigenthums auf einen größern Strich Landes in Amerika gab, als derjenige war, den er den erstern Unternehmern bewilligt hatte.

Er gab ihnen als einem politischen Körper, damit sie dort Kolonien anpflanzen könnten, ähnliche Vollmacht und Gerichtsbarkeit, wie sie seine Privilegien enthielten, die er den Gesellschaften von Süd- und Nord-Virginien ertheilte. Diese Gesellschaft erhielt den Namen, Großer Rath zu Plymouth, um Neu-England anzupflanzen und zu regieren. Wir wissen nicht, welche Hinsicht auf den öffentlichen Nutzen den König dahin bringen konnte, eine solche Unternehmung Personen anzuvertrauen, die zu ihrer Ausführung so wenig Fähigkeit hatten, oder welche Aussicht auf Privatvortheil diese bewog, sich in ein solches Geschäft einzulassen; denn die Belehrung, die wir von den gleichzeitigen Schriftstellern erhalten, reicht nicht hin, um darüber zu entscheiden. Dieß ist gewiß, daß beyde in ihren Erwartungen sich betrogen, und nach mancherley Planen und Einrichtungen hatten auch die Versuche der neuen Verbündeten zu einer Kolonisation einen unglücklichen Erfolg.

Projekt zu einer neuen Kolonie.

Neu-England würde unbesetzt geblieben seyn, wenn dieselben Ursachen, die die Auswanderung der Brownisten verursachten, nicht noch fortdauernd gewirkt hätten. Ungeachtet der heftigen Verfolgung, der die Puritaner jedes Namens immer noch ausgesezt waren, nahm ihre Zahl und ihr Eifer doch täglich zu. Da sie verzweifelten je in ihrem

rem Vaterland Befreyung von den harten Verordnungen, die man gegen ihre Sekte erließ, zu erhalten, so wandten sie ihr Auge auf einen andern Zufluchtsort, wo sie ihre Meinungen ungestraft bekennen konnten. Nach der Ruhe, die ihre Brüder bis jezt in Neu-Plymouth genossen, hofften sie auch in Neu-England ihr verlangtes Asyl zu finden, und durch die Thätigkeit des Mr. White, der Prediger zu Dorchester war, kam eine Verbindung verschiedener angesehener Männer, die den Puritanismus angenommen hatten, zusammen, um eine Kolonie dorthin zu führen. Sie kauften vom Conseil zu Plymouth auch alles Land, das sich in der Länge 3 Meilen nordwärts vom Fluß Merrimack an, bis 3 Meilen südlich zum Charles-Fluß hin, und in der Breite vom Atlantischen bis zum südlichen Ocean erstreckt. So eifrig sie indeß sich auch bemühten ihren Zweck zu erreichen, so sahen sie wohl ein, daß sie nicht im Stande waren, ein solch ungeheures Land zu bevölkern, und hielten es daher für nöthig, sich vermögendere Theilnehmer zu dieser Absicht zu verschaffen. *)

1627. 19ten März.

Sie fanden auch ohne große Schwierigkeit bald eine hinreichende Anzahl derselben, besonders in der Hauptstadt, und unter Personen, die sich mit der Handlung oder andern thätigen Geschäfften des Lebens

*) Neal Gesch. von Neu-England. I. 122.

bens abgaben, und entweder sich öffentlich für Puritaner erklärt hatten, oder doch im Geheim ihre Meinung begünstigten. Diese neuen Unternehmer waren, wie es Menschen eigen ist, die mit Geschäfften vertraut sind, vorsichtig, und hielten es nicht für schicklich eine Kolonie anzulegen, die auf keinem andern Grunde, als auf der Bewilligung einer privilegirten Privat-Gesellschaft ruht, die zwar ein Recht auf das Eigenthum des Bodens geben, aber der Gesellschaft, die sie zu errichten gesonnen waren, keine Gerichtsbarkeit, oder die Befugniß sich zu regieren bewilligen konnte. Da allein die königliche Gewalt eine solche Vollmacht zu ertheilen im Stande war, so wandten sie sich dahin, und Carl bewilligte ihnen ihr Ansuchen so leicht, daß wir darüber erstaunen müssen, wenn wir uns an die Grundsätze und Absichten der Menschen erinnern, die diese Gunst erhielten.

Patent welches die neue Kolonie zu Massachusets-Bay erhielt.

Wir können die Zeit als die Schöpferin der politischen Weisheit betrachten, nur theilt sie uns ihren Unterricht sehr langsam mit. Ob schon eine zwanzigjährige Erfahrung die Engländer von der Unschicklichkeit hätte belehren sollen, die Regierung der Amerikanischen Besitzungen den privilegirten Gesellschaften, die in Europa lebten, anzuvertrauen; so hatte doch weder der König noch seine Untertha-

nen

nen, durch das, was vor ihren Augen geschah, so viel gewonnen, daß sie mit ihren Ideen über Kolonisation weiter gewesen wären, als Jacob es bey seinen ersten Versuchen dazu war. Der Freibrief, den Carl der Erste denjenigen, die zu der Unternehmung sich verbunden hatten die Provinz Massachusets-Bay anzupflanzen, gab, war vollkommen dem gleich, den sein Vater den zwey virginischen Compagnien, und dem Conseil zu Plymouth bewilligte. Die neuen Unterthanen wurden zu einem Staatskörper vereint, und ihr Recht auf das Land, das sie von dem Conseil zu Plymouth gekauft hatten, vom König bestätiget; auch waren sie bevollmächtigt das Land zu vertheilen, und das Volk, das sich dort niederlassen sollte, zu regieren; der erste Stadthalter der Compagnie und seine Räthe wurden von der Krone ernannt, das Recht aber, die Nachfolger zu wählen, erhielten die Mitglieder der Gesellschaft. Die exekutive Gewalt war dem Stadthalter und seinen Räthen übertragen, die gesetzgebende aber besaßen die gesammten Eigenthümer. Sie konnten Gesetze und Verordnungen, die nur den Gesetzen von England nicht widersprachen, entwerfen, und die Beobachtung derselben auf eben die Art, wie die andern Corporationen im Reich, erzwingen. Ihre Landesbesitzungen standen unter einer eben so freien Lehns-Verbindlichkeit,

wie die Güter der virginischen Gesellschaft. Gleich diesen waren sie von allen Auflagen frey, und durften von den Gütern, die sie ein- oder ausführten, keine Abgaben entrichten, und ungeachtet ihrer Auswanderung wurden doch sie und ihre Nachkommen aller Rechte der Eingebornen fähig erklärt. *)

Es war offenbar der Zweck dieses Freybriefes, den Theilnehmern an dem Versuch, das Land um Massachusets-Bay zu bevölkern, alle die Rechte zuzusichern, die das Conseil zu Plymouth besaß, von dem sie das Land erkauft hatten, und sie zu einer solchen öffentlichen Gesellschaft zu bilden, wie die andern großen Handlungs-Compagnien waren, die zu der Zeit der Geist der Monarchie in dem Reich sehr vervielfältigt hatte. Der König scheint weder die geheimen Absichten derjenigen, die diese Maaßregel vorschlugen, vorausgesehen oder geahndet zu haben, denn er war so wenig gesonnen zum Auswandern dadurch zu ermuntern, daß er ihren Religions-Zweifeln nachzusehen, Hoffnung gegeben, oder versprochen hätte, etwas von den strengen Strafgesetzen gegen die Non-Conformisten nachzulassen, daß er vielmehr ausdrücklich darauf hielt, daß jeder, der in die Kolonie reisen, oder

*) Hutchinson Samml. von Orig. P. S. I. ꝛc.

oder sich dort niederlassen wollte, vorher eidlich seine oberste kirchliche Gewalt anerkannte. *)

Was indeß auch des Königs Absicht war, die Unternehmer behielten ihren Zweck immer vor Augen. So bald als ihre Vollmacht, eine Kolonie zu errichten, durch die königliche Bewilligung war bestätigt worden, rüsteten sie fünf Schiffe nach Neu-England aus; an dem Bord derselben hatten sich über

1629 geschah die Niederlassung, zufolge des Patents.

L 2

*) Hutchinsons Samml. von Orig. Pap. S. 18. Es ist zum Erstaunen, wie Mr. Neal, ein fleißiger und im Ganzen wohl unterrichteter Schriftsteller, versichern kann, daß durch dieß Patent allen, die sich in diesen Gegenden niederlassen würden, Gewissensfreyheit Gott auf ihre Art zu verehren bewilligt wurde. Gesch. von N. Engl. I. 124. Dieß wiederholt er in seiner Geschichte der Puritaner II. 210. und die folgenden Geschichtschreiber haben ihn treulich ausgeschrieben. Aber keine Bewilligung der Art ward in diesem Privilegium ertheilt, und eine solche Nachsicht würde auch den Grundsätzen des Königs und seiner Minister während der ganzen Regierung wenig entsprochen haben. Zu der Zeit, da Carl diesen Freybrief ausstellte, war Laud's Einfluß auf sein Conseil sehr stark, die Puritaner wurden mit der größten Strenge verfolgt, und das Reich gänzlich durch Günstlinge regiert. Dieß ist kein Zeitpunkt, in dem man erwarten könnte, von einem Fürsten wie Carl es mit seinem Charakter und Grundsätzen war, Bewilligungen zum Besten der Non-Conformisten zu finden.

über dreyhundert Reisende in der Absicht, sich dort niederzulassen, eingeschifft. Dieß waren eifrige Puritaner, die besonders darum ihr Vaterland verließen, weil sie hofften in einem Lande die Religionsfreyheit zu genießen, das vom Sitz der Regierung und der kirchlichen Unterdrückung so entfernt war. Einige treffliche Non-Conformistische Prediger begleiteten sie, als ihre geistlichen Lehrer. Bey ihrer Ankunft in Neu-England fanden sie den unglücklichen Rest der kleinen Zahl von Emigranten, die das Jahr vorher England verlassen hatten, unter den Befehlen Endicott's, der von den Verbündeten zum stellvertretenden Gouverneur ernannt war. Sie hatten sich auf einem Platz niedergelassen, den die Indianer Naumkeag nannten, dem aber Endicott nach der damaligen Sitte der Schwärmer, die Sprache und Benennungen der heil. Schrift auf die Geschäfte des gemeinen Lebens anwandten, den Namen Salem gab.

Sie fangen mit der kirchlichen Einrichtung an.

Die Ausgewanderten unter Endicott und die, welche sich mit ihnen vereinten, stimmten vollkommen in ihren Religions-Grundsätzen überein. Sie waren Puritaner von der strengsten Art, und solche Menschen mußte natürlich die Einrichtung der Kirche interessiren. Schon bey der ersten Verhandlung darüber zeigten sie, wie weit sie ihre Refor-

ma-

mation ausdehnen wollten. Ohne Rücksicht auf die Gedanken des Monarchen zu nehmen, mit dessen Genehmigung sie sich in Amerika niederließen, und von dem sie das Recht hatten als eine politische Gesellschaft zu handeln, verachteten sie die Gesetze Englands, denen doch keine ihrer Acten oder Verordnungen ihrem Stiftungsbrief zu Folge widersprechen sollte, und führten in ihrer Kirche diejenige Form ein, die man seitdem mit dem Namen des Independentismus bezeichnet. Sie vereinten sich zu einer religiösen Gesellschaft, durch ein feierliches Bündniß mit Gott, und unter einander, und durch eine wie sie glaubten genaue Befolgung der biblischen Gebote. Sie erwählten einen Prediger, einen Lehrer und einen Aeltesten, die sie zu diesen Ehren-Aemtern durch die Auflegung der brüderlichen Hände einweihten. Alle, die an diesem Tage als Mitglieder der Kirche angesehen wurden, ertheilten einem Glaubensbekenntniß, das ihr Lehrer aufgesezt hatte, ihren Beifall, und gaben Nachricht von dem Grund ihrer christlichen Hoffnungen. Man erklärte auch, daß niemand eher in ihre Gesellschaft solle aufgenommen werden, bis er der Kirche volle Auskunft über seinen Glauben und seine Heiligkeit gäbe. Bey ihrem öffentlichen Gottesdienst hatten sie keine Liturgie eingeführt; frey von jeder überflüssigen Cäremonie,

hatten sie ihn dem einfachsten Calvinismus gleich gemacht. *)

Intoleranz der neuen Kirche.

Diesen Menschen, die so leidenschaftlich an ihren eignen Begriffen hiengen, und lange von dem Bekenntniß derselben waren zurückgehalten worden, mußte es ein süßes Vergnügen gewähren, daß sie sich mit der Aufstellung des Musters zu einer neuen reinen Kirche beschäfftigen konnten. Aber so bald als sie anfiengen die christliche Freyheit zu genießen, vergaßen sie, daß andere Menschen gleiches Recht an diesem Genuß haben. Einige von ihnen, die den Gebräuchen der englischen Kirche fortdauernd hohe Achtung bezeigten, waren durch die gänzliche Abschaffung derselben so beleidigt, daß sie ganz aus der Gemeinschaft mit der neu errichteten Kirche heraustraten, und sich, getrennt von ihnen, zu ihrem Gottesdienst versammelten.

Mit einer Inconsequenz, von der wir unter den Christen aller Parteien solche entsetzliche Beispiele finden, daß wir sie nicht bloß einer Sekte vorwerfen dürfen, wurden auch diese Menschen, die kaum selbst der Verfolgung entflohen waren, wieder Verfolger, und versuchten ihre Meinung mit eben den unheiligen Mitteln durchzusetzen, gegen deren Gebrauch sie sich neulich erst so heftig beschwert

*) Math. Magnal. S. 18. Neal's Gesch. von Neu-Engl. I. 126. Chalmers S. 143.

schwert hatten. Endicott rief die zwey Anführer der Mißvergnügten zu sich, und ob sie wohl angesehene Männer waren, und unter die Zahl derjenigen gehörten, die zuerst das Recht auf jenes Land erhalten hatten, so stieß er sie doch aus der Gesellschaft, und sandte sie in den Schiffen, die nach England zurück kehrten, nach Hause. *) Die Kolonisten waren jezt in ihren Gesinnungen vereint. Gegen den Anfang des Winters litten sie indessen so viel von Mühseligkeiten, die fast die Hälfte von ihnen hinnahmen, daß sie nur unbedeutende Fortschritte in dem Anbau des Landes machten.

Die Auswanderungen aus England werden durch Laud's Intoleranz vermehrt.

Unterdessen strengten sich die Direktoren der Compagnie in England aufs äusserste an, die Kolonie mit einer zahlreichen Menge neuer Pflanzer zu versehen, und da Laud's unduldsamer Geist mit größerer Strenge als je, die Gleichheit in allen kirchlichen Einrichtungen erzwingen wollte, wurde der Zustand derjenigen, die an der Rechtmäßigkeit seiner Verordnungen zweifelten, so unerträglich, daß viele die Einladung sich nach Neu-England, als nach einem sichern Zufluchtsort zu begeben, annahmen. Verschiedene von diesen waren sehr vermögende, und weit reichere Personen, als die bisher in jenes Land ausgewandert waren; da sie aber sowohl ihr Vermögen bey der Errichtung einer

*) Mather S. 19. Neal S. 129.

dauernden Kolonie anlegen, als auch sich selbst Gefahren aussetzen wollten, und vorhersahen, daß mannigfache Ungelegenheiten sie treffen würden, wenn sie sich Gesetzen unterwürfen, in die sie nicht gewilligt hatten, und die von einer Gesellschaft, die ihre Lage gar nicht kannte, waren gegeben worden, so bestanden sie darauf, daß die Rechte der Compagnie von England nach Amerika übertragen werden sollten, und daß die Regierung der Kolonie gänzlich in den Händen derjenigen seyn solle, die bey der Anpflanzung in Amerika Mitglieder der Regierung würden. *) Schon bedeutende Summen waren von der Gesellschaft um den Zweck ihrer Einrichtungen zu erreichen angewendet worden, ohne noch irgend einen Ersatz dafür zu erhalten, auch hatten sie auf Gewinn oder gar auf eine volle Wiedererstattung ihrer Kosten, noch keine, als eine unsichere und ungewisse Aussicht, die daher den Ideen der Kaufleute, aus denen der größte Theil der Compagnie bestand, wenig angemessen war. Sie schwankten indeß wohl über die Gesetzmäßigkeit jener Bewilligung, die die Auswanderer foderten, aber ihre Begierde, sich von einem so wenig versprechenden Unternehmen los zu machen, war so groß, daß durch allgemeine Uebereinstimmung beschlossen wurde, ihren Freiheitsbrief an die Kolonisten zu übertra-

Das Patent der Com-

*) Hutchins. Samml. v. Orig. Pap. S. 25.

übertragen, und die Regierung derselben nach Neu-England zu verlegen. *) Die Mitglieder der Gesellschaft, die lieber zu Hause bleiben wollten, bekamen einen Theil von dem Handels-Capital, und von dem Gewinn der Gesellschaft ward ihnen auf 7 Jahre ebenfalls ein Theil bewilligt.

pagnie wird den Koloni-sten überlassen.

Bey dieser sonderbaren Verhandlung, von der man kein Beispiel mehr in der Geschichte der englischen Kolonien findet, verdienen zwey Umstände unsere besondere Aufmerksamkeit. Erstlich, die Macht der Compagnie zu einer solchen Uebertragung, und dann die stille Zufriedenheit, mit welcher der König dieß erlaubte. Wenn man die Gültigkeit dieses Beschlusses der Compagnie nach dem Privilegium beurtheilt, das sie zu einer politischen Gesellschaft verband, und ihr alle die Rechte gab, die sie besaß, so ist es klar, daß sie diese Vollmacht, weder auf eine andere Weise, als sie ihr in dem Patent vorgeschrieben war, ausüben, oder sie auf eine solche Art veräußern konnte, daß dadurch die Gerichtsbarkeit einer Handelsgesellschaft in England sich in eine Provinzial-Regierung in Amerika verwandelte. Aber schon bey der ersten Einrichtung der Compagnie von Massachusets scheint die Mitglieder derselben ein Neuerungs-Geist ge-

*) Mather S. 20. Hutchins. Gesch. S. 12. Chalm. S. 150.

gen bürgerliche sowohl als religiöse Formen beseelt zu haben, und durch die Gewohnheit, bey dem einen die eingeführten Gebräuche zu verwerfen, waren sie zur Verletzung der andern vorbereitet. Sie hatten um einen königlichen Freibrief angehalten, um ihren Verhandlungen in England als Akten einer politischen Gesellschaft gesetzliche Kraft zu geben, aber die Personen, die sie nach Amerika sandten, sahen sich, sobald sie gelandet waren, als Individuen an, die eine freiwillige Verbindung vereint, welche die natürlichen, den Menschen, die eine Gesellschaft ausmachen, zukommenden Rechte besitzen, eine Regierungsform anzunehmen, und Gesetze zu entwerfen, die sie für das allgemeine Beste am zuträglichsten hielten. Auf diesen Grundsatz, daß sie berechtigt wären, in ihren eignen Angelegenheiten zu entscheiden, und zu richten, gründeten sie ihre Einrichtungen der Kirche zu Salem, ohne Rücksicht auf die kirchlichen Einrichtungen in England zu nehmen, ob wohl in ihrem Privilegium vorausgesezt war, daß sie Mitglieder dieser Kirche wären, und sie verpflichtet wurden, die Gebräuche derselben zu beobachten. Der König, sonst mehr als nöthig auf die Erhaltung und Beschützung seiner Vorrechte gegen den kleinsten Eingrif aufmerksam, war entweder zu der Zeit mit andern Sorgen, die ihm sein unglücklicher

Bruch

Bruch mit dem Parlement verursachte, zu sehr beschäftigt, als daß er auf das Verfahren der Gesellschaft hätte merken können, oder die Wahrnehmung, daß eine zahlreiche Menge unruhiger Unterthanen sich in ein fernes Land begab, wo sie nützlich, aber nicht schädlich seyn konnten, freute ihn so sehr, daß es ihn bestimmte, ihren ungesetzmäßigen Maaßregeln, die ihre Abreise erleichterten, nachzusehen.

Die Kolonie breitet sich aus.

Ohne daß die Krone sie störte, fiengen die Unternehmer an, ihren Plan in Ausführung zu bringen. Bey einer allgemeinen Versammlung ward John. Winthrop zum Gouverneur, und Thomas Dudley zum Vice-Gouverneur ernannt, auch wurden achtzehn Mitglieder zur Regierung erwählt, die, wie alle freie Menschen in Neu-England, die Rechte der Gesellschaft besaßen. So eifrig und 1630. thätig wurde die Auswanderung betrieben, daß im folgenden Jahr siebzehn Schiffe nach Neu-England ausseegelten, und am Bord derselben sich über funfzehnhundert Personen befanden, unter welchen es einige angesehene und wohlhabende Familien gab. Bey ihrer Ankunft in Neu-England wären mehrere mit der Lage von Salem so wenig zufrieden, daß sie das Land untersuchten, um eine bessere Lage auszufinden. Sie ließen sich daher an verschiedenen Orten, so wie es ihnen einkam, um die Bay herum nieder, und legten den Grund zu den Städten

ten Boston, Charlestown, Dorchester, Roxborough und andern Orten, die seitdem in dieser Provinz sehr ansehnlich geworden sind. In einer jeden Stadt wurde eine Kirche nach der in Salem eingerichtet. Dieß, nebst der Sorgfalt sich Vorrath zu ihrer Erhaltung während des Winters zu verschaffen, beschäfftigte sie einige Monate. Bey ihrer ersten Zusammenkunft zeigte es sich schon, daß sie
19. Octobr. geneigt waren, sich als Mitglieder einer unabhängigen Gesellschaft anzusehen, welche keine Verordnung ihres Freibriefs einschränkte. Die Wahl des Stadthalters und Unterstadthalters, die Ernennung aller andern Beamten, und sogar die Vollmacht Gesetze zu machen, was alles ihr Privilegium den freien Menschen bewilligt hatte, wurde denselben genommen, und dem Conseil der Rathsmitglieder übertragen. Allein dieser aristokratische Entschluß stimmte nicht mit den Ideen der Gleichheit, die unter dem Volke herrschten, das in die
1631 Genehmigung desselben eingeschreckt wurde. Im folgenden Jahr, wo sich die Zahl der freien Menschen durch neue Mitglieder sehr vermehrt hatte, brachten sie ihre ehemaligen Rechte wieder an sich.

Nur die Mitglieder der Kirche werden für Bürger angesehen.

Zu eben der Zeit aber wagten sie es, in einer noch wichtigern Sache, welche auf alle künftige Geschäfte der Kolonie großen Einfluß hatte, und viel dazu beitrug, dem Volk in Neu-England den

den eignen Charakter zu geben, durch den es sich auszeichnete, von ihrem Freibrief abzuweichen. Es wurde durch ein Gesetz erklärt, daß niemand für einen Bürger solle angesehen werden, oder zur Theilnahme der Regierung berechtigt, noch zu einem obrigkeitlichen Amte, ja nicht einmal zum Dienst eines Geschwornen fähig seyn sollte, als nur derjenige, welchen die Kirche unter ihre Mitglieder aufgenommen hätte. *) Ein jeder also, der die herrschenden Meinungen über die Religionslehren nicht annahm, oder dem Gebot der Kirche über Cäremonien und Gottesdienst nicht beipflichtete, ward durch diesen Beschluß auf einmal aus der Gesellschaft gestoßen, und aller bürgerlichen Rechte beraubt. Eine unbeschränkte Vollmacht, die Ansprüche derer, die um Aufnahme in die Gemeinschaft der Kirche anhielten, zu verwerfen oder zu billigen, ward den Predigern und Lehrern jeder Congregation übergeben, und das schätzbarste aller bürgerlichen Rechte hieng von deren Urtheil ab, wodurch sie entschieden, ob jemand die zur reinen Kirche gehörigen Eigenschaften hatte oder nicht. Da sie bey dieser Untersuchung nicht nach bekannten und festen Regeln verfuhren, sondern nur willkührliche Urtheile fällten, so erhielt nach und nach die Geistlichkeit einen hohen Grad von Einfluß und Ansehen, den

Gefährliche Folgen dieser Verordnung.

*) Hutchins. S. 26. Chalmers S. 153.

den ihr doch durch die kirchliche Form des Independentismus zu entziehen, der Geist der Gleichheit besonders beabsichtete. Da durch ihre Beschlüsse einem jeden die Stelle, die er künftig in der Gesellschaft einnehmen sollte, bestimmt wurde, so schmeichelte man allgemein den Männern, die ein so wichtiges Recht besaßen, indem man ihre rauhen und heiligen Sitten annahm, wodurch, wie man wußte, man sich am sichersten in ihre Gunst empfehlen konnte. Zufolge dieses Ansehens, welches sich besonders die wildesten Schwärmer unter den Geistlichen verschafften, wurden ihre Begriffe zu einer Regel, mit welcher übereinzustimmen man sich eifrigst bemühte; auch vermehrten sich die charakteristischen Sonderbarkeiten der Puritaner zu der Zeit sehr; einige merkwürdige Beispiele davon werden wir noch in unserer weitern Erzehlung finden.

Das Gebiet der Indianer wird von den Blattern entvölkert.

Ob wohl eine bedeutende Anzahl von Pflanzern an den Krankheiten gestorben waren, die in einem Lande herrschten, was seine Ur-Einwohner so wenig bebaut hatten, daß es fast noch eine einzige große Wildniß war, und obgleich verschiedene Kolonisten durch so viele Hindernisse, denen sie ausgesezt waren, abgeschreckt, wieder nach England zu-
1632. rückkehrten, so kamen doch genug neue Ansiedler an, die ihre Stelle ersezten. Aber zu eben der Zeit rafften die Blattern, diese für die Bewohner

ner der neuen Welt schreckliche Krankheit, eine so große Menge von Eingebornen dahin, daß ganze Stämme vertilgt wurden, und man vermuthete, daß durch diese Entvölkerung eines Landes, in das sich die Engländer ohne Hinderniß niederlassen wollten, der Himmel seine Absicht erkläre, daß sie das Land in Besitz nehmen sollten.

Die Besitzungen der Kolonien breiten sich aus.

Verschiedene der jezt leer gewordenen indianischen Besitzungen hatten eine ziemlich gute Lage. Die Engländer machten sich daher mit einer solchen Begierde zu Eigenthümern derselben, daß ihre Anpflanzungen nun zahlreicher und weit zerstreuter wurden, als es der Lage einer jungen Kolonie angemessen war. Dieß führte endlich eine Neuerung herbey, welche den Zustand und die Einrichtung der Regierung gänzlich umänderte. Als eine allgemeine Sitzung im Jahr 1634 sollte gehalten werden, wählten die Freien, anstatt persönlich zu kommen, Repräsentanten in verschiedenen Distrikten, die sie berechtigten, in ihren Namen dort zu erscheinen, und mit hinlänglicher Vollmacht versahen, daß sie über jeden Gegenstand, worüber die allgemeine Versammlung zu urtheilen habe, ihre Meinung sagen und ihre Stimme geben konnten. Ob diese Maaßregel von einigen listigen Männern vorgeschlagen wurde, oder ob man es für klug hielt, das Volk durch Erfüllung seines Wunsches zu beruhigen,

gen, ist ungewiß. Man erkannte die Repräsentanten an, und diese hielten sich nun selbst in Verbindung mit dem Stadthalter und seinen Räthen für die höchste gesetzgebende Gewalt in der Kolonie. Zur Erhaltung ihrer eignen Rechte erließen sie die Verordnung, daß ausser der allgemeinen Versammlung kein Gesetz gegeben, keine Abgaben aufgelegt, und kein öffentlicher Beamter ernannt werden sollte.

Die Versammlung erweitert ihre politische Freyheit.

Der Vorwand, unter dem sie diese neue Verordnung trafen, war sehr scheinbar. Die Zahl der freien Menschen hatte sich sehr vermehrt, und einige von ihnen wohnten in einer ziemlichen Entfernung von dem Orte, wo die allgemeinen Versammlungen gehalten wurden, das persönliche Erscheinen ward daher unbequem, auch war in ihrem Vaterlande die Regierungs-Form so eingerichtet, daß sie ihre Rechte an andere übertragen, und die Beschirmung ihrer Freyheit selbst gewählten Repräsentanten anvertrauen konnten, und eine lange Erfahrung hatte sie belehrt, daß in den Händen derselben dieser wichtige Schatz sicher sey. So brachte die Gesellschaft von Massachusets-Bay in weniger als sechs Jahren seit dem sie vom König bestätigt war, einen Plan zur Reife und Vollkommenheit, den, wie ich schon erwähnt habe, einige von ihren schlauen und ehrgeitzigen Anführern schon damals in Gedanken hatten, als sie sich zuerst zusammen verbanden, Neu-

Eng-

England zu bevölkern. Die Kolonie muß daher von jezt an nicht mehr als eine Verbindung angesehen werden, deren Rechte beschränkt, deren Verfahrungsart durch ein Patent geleitet wird; sondern als eine Gesellschaft, die, indem sie politische Freiheit sich verschaffte, durch einen willkührlichen Akt eine Regierungsform oder Constitution annahm, die nach der englischen gebildet war.

Die Schwärmerey vermehrt sich.

So unbeschränkt indeß auch ihr System der bürgerlichen Regierung seyn mochte, ihre Religions-Meinungen machten sich nicht weniger von jedem Zwange des Ansehens frey. Der Geist der Schwärmerey verbreitete sich immer mehr, und wurde mit jedem Tage wilder und ausschweifender. Williams, ein sehr geschäzter Prediger zu Salem, hegte einen gewaltigen Haß gegen das Kreuz des heil. Georgs im Wappen von England, und sprach mit vieler Heftigkeit dagegen, nannte es einen alten übriggebliebenen Aberglauben, eine Abgötterey, die unter einem so reinen und heiligen Volke nicht mehr Statt haben sollte, daß Endicott und einige von den Mitgliedern des Conseils, in einem Anfall von Eifer, öffentlich das Kreuz aus der Fahne, die vor des Stadthalters Thor aufgesteckt war, vertilgten. Diese gleichgültige Sache interessirte und trennte die Kolonisten. Einige von den Soldaten trugen Bedenken einer Fahne mit einem Kreuz zu folgen, da-

mit sie nicht etwa dadurch ein Götzenbild verehrten, und andere weigerten sich, unter einem verstümmelten Heerzeichen zu dienen, aus Furcht in den Verdacht zu fallen, daß sie ihre Verbindung mit der Krone England aufgeben wollten. Nach einem langen Streit, den man von beiden Seiten mit Hitze und Eifer, die bey so unbedeutenden Dingen die Stelle der Gründe vertreten, führte, wurde endlich der Zwist mit einem Vergleich beschlossen. Das Kreuz ward in den Fahnen auf den Forts und Schiffen wieder hergestellt, aber bey den Soldaten ward es ausgerissen. Williams aber wurde darüber und wegen einiger anderer Lehren, die man für schädlich hielt, aus der Kolonie verwiesen. *)

Neue Ansiedler.

Der glückliche Zustand, in dem Neu-England sich befand, hatte eine solche Höhe erreicht, und die dortige einfache kirchliche Form wurde von allen, deren Ideen sich von der englischen Kirche entfernten, so sehr bewundert, daß ganze Haufen neuer Ansiedler dorthin strömten. Unter diesen waren zwey Personen, deren Namen nachher durch ihren Auftritt auf einem berühmtern Schauplatz merkwürdig wurden. Der eine von diesen war Hugo Peters, der schwärmerische und ränkehafte Caplan Oliver Cromwell's, der andere aber Mr. Henry Vane, ein Sohn Sir Henry

*) Neal's Gesch. v. N. Engl. S. 140. rc. Hutchins. S. 37. Chalmers S. 156.

Henry Vane's, des Königs geheimer Rath, und von ihm sehr geschätzt. Dieser junge Mann von einer edeln Familie ward mit der größten Bewunderung aufgenommen, da ihn ein solcher Eifer für die reine Religion, und eine solche Liebe zur Freiheit beseelte, daß er dadurch bewogen wurde, alle seine Hoffnungen in England aufzugeben, und sich in einer Kolonie niederzulassen, die in ihrer Cultur nicht weiter gekommen war, als daß sie zur Noth ihre Mitglieder erhalten konnte.

Sein entsagendes, allen Begierden Gewalt anthuendes Leben, sein finstrer Blick, seine rauhen Sitten, die sogar noch den Grad der Eigenheit übertrafen, welcher der Gesellschaft, deren Mitglied er wurde, eigen war, dieß alles schien einen Mann von hohen geistlichen Vollkommenheiten anzuzeigen, indeß seine Fähigkeiten und seine Gewandheit in Geschäften, ihn der höchsten Stelle in der Gesellschaft würdig machten. Mit einer allgemeinen Uebereinstimmung und hohen Erwartungen von dem Nutzen, den seine Verwaltung gewähren würde, ward er, in dem Jahr nach seiner Ankunft, zum Stadthalter erwählt. Da aber die Angelegenheiten einer jungen Kolonie keine Gegenstände herbey führten, die Vane's Talenten angemessen gewesen wären, so beschäfftigte sich sein thätiger, sich in alles mischender Geist mit theologischen Subtilitäten

und Spekulationen, die seiner Aufmerksamkeit unwürdig waren. Sie waren von einer Frau erregt worden, deren Offenbarung sowohl in der Kolonie als ausser derselben solche Wirkungen hervorbrachte, daß, so unbedeutend sie uns auch jezt vorkommen möchten, wir derselben doch als ein wichtiges Ereigniß in ihrer Geschichte erwähnen müssen.

Die Sekte der Antinomianer.

Es war zu der Zeit in Neu-England unter den vornehmsten Personen jedes Kirchsprengels die Sitte, einmal in der Woche zusammen zu kommen, um die Predigten zu wiederholen, die sie gehört hatten, und sich mit religiösen Unterredungen über die Lehren, die darin vorkamen, zu unterhalten. Mrs. Hutchinson, deren Mann zu den angesehensten Mitgliedern der Kolonie gehörte, bedauerte es, daß Personen von ihrem Geschlecht von der Wohlthat dieser Zusammenkünfte sollten ausgeschlossen seyn; sie versammelte daher in ihrem Hause auf eine glänzende Art eine Anzahl von Frauen, die sich gleich den Männern mit frommen Uebungen beschäfftigten. Zuerst begnügte sie sich bloß das zu wiederholen, was sie von den Unterredungen mit ihren Lehrern sich noch erinnern konnte. Dann fieng sie an Erläuterungen hinzuzufügen, und endlich gieng sie gar so weit, daß sie einige von den Geistlichen als schädliche Menschen tadelte, und ihre eignen Meinungen und Einbildungen ausbreitete. Diese waren

ren alle auf das System gegründet, was die Gottesgelehrten das Antinomianische nennen, und das die größte Schwärmerey enthält. Sie lehrte, daß die Heiligkeit des Lebens nicht die Rechtfertigung, oder den Zustand der Gnade bey Gott beweise, und daß die, welche auf die Nothwendigkeit dringen, unsern wahren Glauben durch Gehorsam zu zeigen, nur lehrten, mit den guten Werken einen Bund zu machen; sie behauptete, daß der Geist Gottes persönlich in guten Menschen wohne, und diese durch innere Erleuchtungen und Eindrücke aufs genaueste den göttlichen Willen erführen. Die Lebhaftigkeit und das Zutrauen, womit sie diese Ideen mittheilte, gewannen ihr nicht nur unter dem gemeinen Haufen, sondern auch unter den angesehenen Einwohnern, viel Bewunderer und Anhänger. Die ganze Kolonie war dabey interessirt und in Bewegung gesezt. Vane, den Klugheit und Scharfsinn zu verlassen schien, wenn er sie auf religiöse Gegenstände anwandte, nahm ihre sonderbaren Säze an, und vertheidigte sie. Es wurden einige Zusammenkünfte gehalten, Fast- und Bußtage bestimmt, eine allgemeine Synode berufen, und nach diesen heftigen Mißhelligkeiten, die die Kolonie aufzulösen drohten, wurde die Meinung der Mrs. Hutchinson als irrig verdammt, und sie selbst verwiesen. Verschiedene von ihren Anhängern giengen freiwillig

1637.

Eine General-Synode verdammt ihre Grundsäze.

aus der Provinz. Vane verließ mißmüthig Amerika, und unbedauert sogar von denen, die ihn vorher bewundert hatten. Einige sahen in ihm nichts mehr als den Schwärmer, andere einen von den finstern unruhigen Geistern, die dazu verdammt sind jede Gesellschaft, in die sie treten, in Verwirrung zu setzen. *)

Die Antinomianer lassen sich in Providence und Rhode-Island nieder.

So sehr indeß auch diese theologischen Streitigkeiten die Kolonie von Massachusets-Bay beunruhigten, so trugen sie doch viel zur Bevölkerung von Amerika bey. Als Williams im Jahr 1634 verwiesen ward, so hiengen seine Zuhörer, die ihren frommen Prediger verehrten, so an ihm, daß eine große Zahl derselben ihm freiwillig ins Exil folgte. Sie richteten ihren Weg nach Süden, und nachdem sie von den Eingebohrnen einen ansehnlichen Strich Landes gekauft hatten, dem Williams den Namen Providence gab, so ließen sie sich dort nieder. Mit ihnen vereinten sich bald diejenigen, welche das Verfahren gegen die Miß Hutchinson beleidigt hatte, und durch eine Unterhandlung mit den Indianern verschafften sie sich das Recht auf die fruchtbare in der Naragansets-Bay liegende Insel, die den Namen Rhode-Island erhielt. Williams lebte noch unter diesen Leuten mehr als 40 Jahre, geschätzt

*) Mather VII, 3. Hutchins. S. 53. 74. Neal I. 144. 165. Chalmers S. 163.

geschätzt als ein Vater und Beschützer der Kolonie, die er selbst angelegt hatte. Seine Gesinnungen wichen von den Gesinnungen der andern Puritaner in Massachusets-Bay sehr ab; er war mild und duldsam, und selbst da er es wagte, sich den herrschenden Meinungen zu widersetzen, bemühte er sich dieselbe Freiheit auch den andern Menschen zu sichern, indem er behauptete, daß die Fällung eines Privaturtheils, ein natürliches und heiliges Recht wäre, und die bürgerliche Obrigkeit in Religions-Sachen keine zwingende Gerichtsbarkeit besäße, daß jede Strafe, die ein Mensch wegen seiner Meinung erduldet, ein Eingriff in die Rechte des Gewissens, und eine Verfolgung sey. *) In diese menschlichen Grundsätze weihte er seine Nachfolger ein, und alle, die in andern Besitzungen unterdrückt wurden oder es fürchteten, schlossen sich an eine Gesellschaft an, die, wie man wußte, allgemeine Duldung zu ihrem Haupt-Grundsatz gemacht hatte. In den Anpflanzungen zu Providence und Rhode-Island war ein politischer Verein durch eine freiwillige Verbindung errichtet, die durch die gleiche Lage, in der sich alle Mitglieder befanden, und durch ihre religiösen Meinungen fester wurde. Ihre Regierungs-Form war rein demokratisch, und die höchste Gewalt besaßen alle freie Menschen, die sich persönlich

*) Neals' Gesch. von Neu-England. I. 141.

versammelten. In diesem Zustand blieben sie, bis sie ein Patent erhielten. *)

Kolonie von Connecticut.

Aehnlichen Ursachen verdankt die Kolonie zu Connecticut ihren Ursprung. Die Eifersucht zwischen Mr. Cotton und Mr. Hooker, zwey beliebten Geistlichen zu Massachusets-Bay, bestimmte den letztern, der nicht so glücklich in dem Kampf um Ruhm und Macht war, eine Niederlassung zu wünschen, die von seinem Nebenbuhler, der sein Ansehen verdunkelt hatte, entfernt wäre. Eine gute Anzahl von denen, die Mrs. Hutchinson's Meinungen beigetreten, und auf die, welche dagegen stritten, erzürnt waren, boten sich an, ihn zu begleiten. Nachdem er mit schicklichen Personen das Land hatte erforschen lassen, lagerten sie sich auf der West-Seite des großen Flusses Connectikut, wo die einladendste Lage war, und im Jahr 1636 kamen über hundert Personen mit ihren Frauen und Familien, nach einem beschwerlichen, Tage langen Marsch durch Wälder und Sümpfe dort an, und legten den Grund zu den Städten Hartford, Springfield, und Weatherfield. Diese Niederlassung war mit vielen Unordnungen begleitet. Ein Theil des Gebiets, was sie jetzt besetzten, lag ausser den Gränzen des Landes was der Kolonie von Massachusets-Bay war

*) Hutchs. S. 38. Neal II, 142. Dougl. II. S. 76. Chalm. II.

war bewilligt worden, und doch nahmen die Ausgewanderten von dem Gouverneur und dessen Conseil eine Vollmacht mit, wodurch sie berechtigt wurden, in dem Lande die Gerichtsbarkeit auszuüben. Dem Herzog von Manhados oder Neu-York aber, der den Fluß Connecticut entdeckt, und einige Häuser zum Handel dort errichtet hatte, gehörte das Recht der frühern Besitznehmung. Lord Say und Sele, und Lord Brook, die Häupter zweyer berühmter Familien, waren über die willkührlichen Maaßregeln Carl des Ersten, die er sich in seiner bürgerlichen und kirchlichen Verwaltung erlaubte, so aufgebracht, daß sie den Entschluß faßten, der solchen jungen Leuten von edler Geburt und freien Gesinnungen angemessen war, sich in die neue Welt zu begeben, um dort die Religion auf die ihnen gefällige Art ausüben zu können, und um die Freiheit zu genießen, die sie zum Wohl der Gesellschaft für wesentlich nothwendig hielten. Auch diese setzten sich an den Ufern des Connectikut als an dem Ort ihrer Niederlassung fest, und nahmen, indem sie ein Fort an der Mündung des Flusses erbauten, das nach ihren vereinten Namen Say-Brook hieß, diese Gegend in Besitz. Die Ausgewanderten aus Massachuset traten auch, ohne auf ihre eignen mangelhaften Rechte, und auf die Ansprüche der andern zu achten, in Besitz, und fiengen eifrig an den Bo-

den zu reinigen und zu bebauen. Nach und nach befreiten sie sich von ihren Nebenbuhlern. Der Herzog, der sich zuerst in Amerika niedergelassen hatte, und zu schwach war einen Krieg anzufangen, zog sich friedlich aus Connectikut zurück. Lord Say und Sele und Lord Brook überließen der Kolonie jeden Anspruch, den sie auf irgend ein Stück Land in der Gegend haben konnten. Die Gesellschaft war durch einen freiwilligen Vertrag freier Menschen errichtet; und ob sie wohl bald sich der Abhänglichkeit von der Massachusets-Bay Kolonie entzogen, so fuhren sie doch fort die gesetzgebende Weisheit derselben zu schätzen, indem sie eine Regierungs-Form annahmen, die den kirchlichen und bürgerlichen Einrichtungen zu Massachusets-Bay sehr nahe kam. In der folgenden Zeit ward die Kolonie zu Connectikut ebenfalls durch ein königliches Patent bestätiget. *)

und Neu-Hampshire und Main.

Die Geschichte der ersten Versuche, die man machte die Provinzen Neu-Hapmshire und Main zu bevölkern, welche den vierten und größten Theil von Neu-England enthalten, wird durch die gegeneinander streitenden Ansprüche verschiedener Besizzer dunkel und verwirrt gemacht. Die Plymouth-Compagnie hatte unüberlegt den nördlichen Theil des

*) Hutchins. S. 44. Neal. I. 147. Chalm. Annal. S. 12.

des Landes durch verschiedene Bewilligungen unter mehrere Personen vertheilt. Von diesen scheinen bloß Sir Ferdinand Gorges und Capitain Mason die ernste Absicht gehabt zu haben, das ihnen zuerkannte Land zu besetzen. Ihre Bemühungen, diesen Zweck zu erreichen, waren zwar verdienstlich und ausdauernd, jedoch unglücklich. Mit der Anlegung einer Kolonie in einem unbebauten Lande sind natürlicherweise große und augenblickliche Kosten verbunden, aber die Aussicht auf Gewinn ist entfernt und ungewiß. Das Vermögen dieser zwey Privatpersonen war aber einem solchen Unternehmen nicht angemessen. Auch hatten die Pflanzer, die sie aussandten, nicht die schwärmerischen Grundsätze, die bey ihren Nachbarn zu Massachusets-Bay so lebhaft wirkten, daß diese alle Hindernisse und Gefahren, denen eine Gesellschaft in einem fernen Lande ausgesezt ist, bezwangen. Es ist wahrscheinlich, daß Gorges und Mason ihren Entwurf hätten aufgeben müssen, wenn nicht aus eben solchen Ursachen, durch welche die Niederlassungen in Rhode-Island und Connectikut entstanden, auch unerwartet Kolonisten nach Neu-Hampshire und Main ausgewandert wären.

Mr. Wheelwright, ein ziemlich bekannter Gottesgelehrter, der mit Mrs. Hutchinson nahe ver-

wandt und einer ihrer eifrigsten Bewunderer und Anhänger war, wurde eben darum aus der Provinz Massachusets-Bay vertrieben. Als er sich einen neuen Wohnort suchte, nahm er einen ganz entgegengesezten Weg als die andern Ausgewanderten, er gieng weiter gegen Norden, gründete die Stadt Exeter an einem kleinen Fluß, der in die Piskataqua Bay sich ergießt. Seine wenigen, aber unter einander fest verbundenen Gefährten hatten solche strenge Grundsätze, daß ihnen sogar die Kirchen zu Massachuset nicht rein genug schienen. Von Zeit zu Zeit wurden sie durch neue Ankömmlinge verstärkt, die Liebe zur Neuheit, oder Mißvergnügen mit den kirchlichen Einrichtungen in den andern Kolonien bewog, sich mit jenen zu vereinigen. Ihre Pflanzungen lagen sehr zerstreut, das Land war wenig bevölkert, und sein politischer Zustand erstaunend schwankend. Die Kolonie zu Massachusets-Bay wollte die Gerichtsbarkeit über die neue Kolonie behaupten, weil ihr besezte Land in den Gränzen ihres Schenkungs-Briefs lag. Gorges und Mason aber bestanden darauf, daß sie als Eigenthümer Kraft ihres Patents das Recht dazu hätten. Die Pflanzer regierten sich indeß in verschiedenen Bezirken, ohne auf die Ansprüche einer Partey zu achten, nach Regeln und Gesetzen, die sie von ihren Brüdern aus den nahliegenden Kolonien nahmen.

men.*) Der erste Schritt, den politischen Zustand in den Provinzen Neu-Hampshire und Main zu einer geordneten und festen Form zu bringen, geschah erst unter der folgenden Revolution.

Die Eingebohrnen widersetzen sich den weitern Fortschritten der Engländer.

So wie die Engländer ihre Niederlassungen ausbreiteten, setzten sie sich auch mehrern Gefahren aus. Die Stämme der Indianer um Massachusets-Bay herum waren schwach und unkriegerisch. Auch bemühten sich die ersten Kolonisten, es sey nun aus einem Gefühl für Recht oder aus Regeln der Klugheit, zuvor die Einwilligung der Eingebohrnen zu erhalten, ehe sie es wagten, irgend ein Stück ihres Landes zu besetzen. Und ob zwar bey diesen Verhandlungen die Vergeltung, die sie boten, dem Werth des Landes das sie erhielten durchaus nicht angemessen war, so reichte es doch hin, die Anfoderungen der Besitzer desselben zu befriedigen. Die Engländer nahmen daher von dem Lande, das ihnen so bewilligt wurde, ruhigen Besitz, und keine offenbare Feindschaft brach zwischen ihnen und den alten Eigenthümern aus. Aber die Kolonien von Connectikut und Providence erfuhren bald, daß sie von mächtigern und kriegerischern Völkern umgeben waren. Unter diesen waren die bedeutendsten die Naragansets und Pequods. Die ersten wohnten an

*) Hutchs. S. 103. 176. Douglas II, 22. Chalmers Annal. 17.

an der Bay, die ihren Namen führt, und die lez-tern hatten das Land inne, das sich längs den Ufern des Pequod bis nach Connectikut hinzieht. Die Pequods waren ein Volk, welches tausend Krieger ins Feld stellen konnte, die an Muth keinen in der neuen Welt nachstanden. Sie sahen nicht nur vorher, daß die Ausrottung der Indianer natürlich erfolgen müsse, wenn man es den Engländern erlaubte, sich im festen Lande von Amerika auszubreiten, sondern auch, daß wenn man sich nicht bald in den Maaßregeln dieß zu hintertreiben vereinte, dieses Unglück unvermeidlich sey. In dieser Hinsicht wandten sie sich an die Naragansets, foderten sie auf ihre alte Feindschaft auf einige Zeit zu vergessen, und zur Vertreibung eines gemeinschaftlichen Feindes, der ihnen beiden Zerstörung drohte, mitzuwirken. Sie stellten ihnen vor, daß, als diese Fremden zuerst landeten, der Gegenstand ihres Besuchs noch gar nicht verdächtig war, und daß man daher auch keine schicklichen Maaßregeln nahm, sie in ihren Fortschritten zu hindern. Jezt aber, da sie in einem Jahr nach drey verschiedenen Gegenden hin Kolonien ausgesandt hätten, sey nun ihre Absicht offenbar, und das amerikanische Volk müsse seine natürlichen Wohnungen verlassen, um ungerechten Räubern Plaz zu machen.

Aber

Aber zwischen den Naragansets und Pequods war, wie zwischen den meisten aneinander gränzenden Stämmen der Amerikaner, eine gegenseitige Eifersucht, und es herrschte unter ihnen eine fortdauerde und unversöhnliche Feindschaft. Rache ist der Wilden liebste Eigenschaft; um sich den Genuß derselben zu sichern, giebt es keinen gegenwärtigen Vortheil, den sie nicht aufopferten, und keine Folgen in der Zukunft, die sie nicht gänzlich übersähen. Anstatt daß die Naragansets in die klugen Vorschläge ihrer Nachbarn hätten einwilligen sollen, entdeckten sie dem Gouverneur zu Massachusets-Bay die feindlichen Gesinnungen derselben, und begierig bey einer solchen bequemen Gelegenheit ihre Rache an ihren alten Feinden auszulassen, traten sie mit den Engländern in ein Bündniß. Die Pequods durch die Verrätherey und Thorheit ihrer Landsleute noch mehr aufgebracht als abgeschreckt, rückten in das Feld, und führten auf die gewöhnliche Weise der Amerikaner den Krieg. Sie ergriffen mehrere, die herumstreiften, scalpirten sie, plünderten und verbrannten die entfernten Niederlassungen, griffen das Fort Say-Brook ohne Erfolg an, ob wohl nur zwanzig Mann darin lagen, und als die Engländer anfiengen angreifend zu agiren, zogen sie sich hinter ihre Moräste zurück, die sie für unzugänglich hielten. Die verschiedenen Kolonien hatten

Krieg mit den Pequods.

ten sich gegen den gemeinsamen Feind vereint, eine jede rüstete nach ihrer Volksmenge eine Anzahl Menschen aus, die Truppen von Connecticut, die der Gefahr am meisten ausgesetzt waren, versammelten sich bald, aber die Ankunft der Bewaffneten aus Massachuset, die ein bedeutendes Corps ausmachten, wurde durch die sonderbarste aller Ursachen, die je auf die Operationen einer militärischen Macht Einfluß hatten, verzögert. Als man sie vorsichtig zu ihrer Abreise musterte, fand man, daß einige Officiers, und auch gemeine Soldaten noch zu den Anhängern des Bunds der Werke gehörten; man konnte daher Gottes Seegen weder erflehen noch erwarten, daß er mit Erfolg die Waffen solcher unheiligen Menschen krönen würde. Der Lärm ward allgemein, und es waren verschiedene Einrichtungen nöthig, um die Unreinen herauszustoßen, und das kleine Corps rein genug zu machen, damit es sich für das Volk, das solche hohe Ideen von seiner eignen Heiligkeit hatte, herum schlagen könne. *)

Während deß wurden die Truppen von Connecticut von einem kleinen Detaschement aus Say-Brook verstärkt, und man fand für nöthig, gegen die Feinde anzurücken. Sie hatten sich auf einen Hügel gestellt, der mitten in einem Sumpf bey der

*) Neal I. 168.

der Quelle des Flusses Mistick lag; diese Anhöhe hatten sie mit Palisaden umgeben, welches die beste Vertheidigung war, die ihnen ihre unbedeutende Fortifications-Kunst an die Hand geben konnte. Ob sie wohl wußten, daß die Engländer in Bewegung waren, nahmen sie doch nach der gewöhnlichen Unvorsichtigkeit und Sicherheit der Wilden keine Maaßregeln, um die Fortschritte derselben zu beobachten, oder sich gegen ihren Ueberfall zu verwahren. Ihr Feind erreichte ohne wahrgenommen zu werden die Palisaden, und wenn nicht ein Hund durch sein Gebell Lerm erregt hätte, so würden die Indianer ohne Widerstand umgebracht worden seyn. In einem Augenblick sprangen sie zu ihren Waffen, sangen ihren Kriegsgesang, und schickten sich an die Angreifenden zurück zu treiben. Aber in dem frühern Umgang mit den Europäern hatten die Amerikaner den Gebrauch des Pulvers nur wenig kennen lernen, sie wurden daher durch seine Wirkungen erstaunend erschreckt. Indeß einige von den Engländern sie mit einem unaufhörlichen Feuer, das sie durch die Zwischenräume der Palisaden machten, beunruhigten, bemächtigten sich andere der Eingänge in ihre Verschanzungen, die bloß mit Baumzweigen ausgefüllt waren, und setzten ihre nur mit Rohr bedeckten Hütten in Brand; darauf wurde die Unruhe und das Schrecken allge-

mein. Mehrere Weiber und Kinder kamen in den Flammen um, und die Krieger, die zu entfliehen versuchten, wurden von den Engländern erschlagen, oder fielen in die Hände der Indianer, die sich gegen sie mit den Engländern verbunden hatten, und wurden dort zu einem noch grausamern Schicksal aufbewahrt. Nach der Vereinigung mit den Truppen von Massachuset entschlossen sich die Engländer, ihren Sieg zu verfolgen, und jagten die Indianer von einem Zufluchtsort zum andern; einige folgende Gefechte waren für sie beinahe eben so unglücklich, als das Gefecht am Mistick Fluß. In weniger als drey Monaten war der Stamm der Pequods gänzlich ausgerottet, nur einige unglückliche Flüchtlinge, die zu den angränzenden Indianern entrannen, wurden unter diese aufgenommen, und verloren ihren eigentlichen Volksnamen. Bey diesem ihren ersten Waffenversuch scheinen die Engländer von geschickten und kühnen Officieren angeführt worden zu seyn, auch, gleich Soldaten, Muth und Ausdauer bewiesen zu haben. Sie befleckten aber ihre Lorbeeren durch den Gebrauch, den sie von ihrem Siege machten.

Grausamkeiten gegen die Indianer ausgeübt.

Anstatt die Pequods als ein freies Volk zu behandeln, das einen kühnen Versuch machte, sein Eigenthum, und die Rechte und Freiheit der Nation zu vertheidigen, übten sie vielmehr an ihnen alle Bar-

ba-

bareien eines amerikanischen Kriegers aus. Einige brachten sie mit kaltem Blut um, und andere überließen sie ihren indianischen Bundsgenossen, um sie zu quälen; eine ansehnliche Zahl verkauften sie als Sclaven nach den Bermudtischen Inseln, und die übrigen behielten sie unter sich in der Sclaverey.*)

Auswanderungen aus England

So sehr man auch dieß Benehmen der Engländer tadeln muß, so gab indeß doch ihr Muth in dem entscheidenden Feldzug allen indianischen Stämmen eine solche hohe Meinung von ihrer Tapferkeit, daß dadurch auf lange Zeit die Ruhe in allen ihren Besitzungen gesichert ward. Zu gleicher Zeit verschaffte ihnen die gewaltsame Regierung in England eine immer größere Volksmenge und Stärke; indem sie mehrere angesehene Unterthanen zwang, sich selbst von allen den herzlichen Verbindungen, die den Menschen an das Vaterland fesseln, los zu machen, zu entfliehen, und sich in dem Gebiet der neuen Welt einen sichern Wohnort zu suchen, wo sie bis jezt noch nichts reizendes, als die Sicherheit vor Unterdrückung fanden. Die Zahl dieser Emigranten zog die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich, und dieser erschien sie so furchtbar, daß man eine Proclamation erließ, in der man den Anführern eines Schiffes verbot, Passagiere ohne beson-

werden durch einen königlichen

N 2

*) Hutchs. S. 58. 76. Math. Magnal. VII, 6. Hubbard's Staat v. N. Engl. 5. 116.

Befehl verboten.

besondere Erlaubniß nach Neu-England überzuführen. Bey einigen Gelegenheiten, wurde dieser Befehl nicht geachtet, oder ihm ausgewichen. Zum Unglück für den König aber ward er einmal in seiner vollen Kraft angewendet. Sir Arthur Haslerig, John Hampden, Oliver Cromwell und noch andere Personen, deren Grundsätze und Absichten sich mit den ihrigen vereinten, sehnten sich, die bürgerliche und Religions-Freyheit zu geniessen, deren Erhaltung sie in Groß-Brittanien vergeblich gesucht hatten; sie mietheten sich daher einige Schiffe, die sie und ihre Gefährten nach Neu-England bringen sollten. Durch einen Befehl des Conseils aber ward ein Embargo auf diese Schiffe gelegt, als sie eben auf dem Punkt standen, auszuseegeln; und Carl, der keine Ahndung hatte, daß die künftigen Revolutionen in seinem Reiche von Personen aus einer so niedern Sphäre erregt und geleitet werden würden, hielt mit Gewalt die Menschen zurück, die bestimmt waren, seinen Thron umzustürzen, und seinem Leben durch einen gewaltsamen Tod ein Ende zu machen.

Aber allen Bemühungen der Regierung zum Troß, die diesen Hang zur Auswanderung hindern wollte, hielt eine große Anzahl Volks die Maaßregeln des Königs und seiner Minister ihren schätzbarsten Rechten für so zuwider, daß im Jahr

1638 über dreytausend Personen sich nach Neu-England einschifften, die sich lieber allen Folgen, die diese Nichtachtung des königlichen Befehls haben konnte, aussetzen, als länger unter dieser Unterdrückung leben wollten. Aufgebracht durch diese Verachtung seines Ansehens, ergriff der König ein zwar gewaltthätiges, aber wirksames Mittel, um seinen Zweck zu erreichen. Er erließ einen Untersuchungs-Befehl gegen die Kolonie zu Massachusets-Bay. Die Kolonisten hatten sich so wenig an die Bedingungen ihres Patents gehalten, daß das Urtheil gegen sie ohne Schwierigkeit gefällt wurde. Man fand, daß sie aller ihrer Rechte, die sie als Gesellschaft von der Krone erhalten hatte, verlustig wäre, und Carl nahm Maaßregeln, den politischen Zustand der Kolonie neu zu formen, und die Verwaltung ihrer Geschäffte in andere Hände zu geben. Aber sein Plan ward nie ausgeführt. In jedem Winkel seiner Besitzungen fieng sich jezt an ein Ungewitter zusammen zu ziehen, welches bald mit solcher schrecklichen Gewalt ausbrach, daß Carl während seiner noch übrigen unglücklichen Regierung sich mit den wichtigern innern Angelegenheiten beschäfftigen mußte, und daher nicht Zeit hatte seine Aufmerksamkeit auf entfernte und unbedeutende Provinzen zu wenden. *)

Der Kolonie zu Massachuset wird der Prozeß gemacht, und sie aller ihrer Rechte für verlustig erklärt.

*) Hutchins. S. 86. 502. Chalm. Annal. I. S. 161.

Als endlich das lange Parlement zusammen berufen war, fieng sich in England eine solche Revolution an, daß alle Beweggründe zu dem Auswandern in die neue Welt aufhörten. Die Grundsätze der Puritaner, die sie über Kirche und Staat hatten, wurden in der Nation herrschend, und mit Gewalt durchgesetzt. Ihre Unterdrücker waren gedemüthiget, das vollkommene System einer veränderten Verfassung, welches lange der Gegenstand ihrer Bewunderung und Verlangens gewesen war, wurde durch Gesetze eingeführt. Ferner fanden unter den Intriguen und Kämpfen eines hartnäckigen Bürgerkriegs die Unruhigen und Ehrgeizigen volle Beschäftigung, so daß sie keine Ursach hatten, einen thatenreichen Schauplatz zu verlassen, wo sie, eine ausgezeichnete Rolle mit zu spielen, aufgetreten waren.

Zustand der Kolonie in dieser Periode.

Von dem Jahr 1620, wo die erste schwache Kolonie von den Brownisten nach Neu-England geführt ward, bis zum Jahr 1640 rechnet man auf 21, 200 brittische Unterthanen, die sich dort niedergelassen haben. Das Geld, was verschiedene Unternehmer während dieser Periode zur Ausrüstung der Schiffe, zum Ankauf verschiedener Bedürfnisse, und zu dem Transport der Pflanzer anwandten, überstieg nach einer mäßigen Berechnung

bald den Betrag von 200, 000 Pf. *) Eine in diesem Jahrhundert ungeheure Summe. Minder starke und wirksame Grundsätze, als die, welche die Puritaner beseelten, hätten auch die Menschen nicht dahin gebracht, so viel Geld, bey einer unsichern Aussicht, und zu einem, in einer entfernten unbekannten Gegend gelegenen Pflanzort, der durch seine Lage und Klima in ihnen keine andere Erwartung erregen konnte, als dort Nahrung und Freiheit zu finden, herzugeben. Einige Jahre hindurch war es sogar schwer, für die Erhaltung zu sorgen, und erst gegen das Ende der Periode, bis zu welcher wir in unsrer Erzählung gekommen sind, erhielten die Pflanzer aus den Produkten ihrer Niederlassung für ihr Capital einen kleinen Gewinn. Um diese Zeit fiengen sie an, eine kleine Quantität Korn nach West-Indien auszuführen, auch machten sie einige kleine Versuche, die Fischerey auszubreiten, und ein mühsames Verkehr damit anzufangen, welches seitdem der Haupt-Artikel ihres Handels geworden ist. Seit dem Jahr 1640 kann man annehmen, daß die Menschenzahl, mit der Neu-England die Volksmenge im Mutterstaat vermehrte, wenigstens der gleichkommt, die aus demselben durch gelegentliche

*) Mather 1, 4. S. 17. 5, S. 23. Hutchs. S. 193. Chalm. Annal. S. 165.

Auswanderungen nach den dortigen Kolonien sich begeben hat.

Obwohl die plötzliche Veränderung des Systems in Groß-Brittanien den Zufluß von Pflanzern nach Neu-England gänzlich hemmte, so harmonirten doch die Kolonisten in ihren Grundsätzen mit den Volks-Anführern im Parlement so ganz, daß sie von diesem bald durch eigene Beweise ihrer brüderlichen Zuneigung ausgezeichnet wurden. Durch einen Beschluß des Hauses der Gemeinen im Jahr 1642 wurden die Bewohner der verschiedenen Anpflanzungen in Neu-England, von jeder Abgabe, sowohl auf Güter, die zu ihnen ausgeführt, als auf solche, die sie in den Mutterstaat einführten, so lange befreit, bis das Haus weitere Verfügungen darüber treffen würde. Dieser Beschluß ward nachher von beiden Häusern bestätigt. Aufgemuntert durch ein solches ausserordentliches Privilegium, machte die Industrie in allen Gegenden Neu-Englands schnelle Forschritte, und mit ihr wuchs die Volksmenge. Dieses Wohlwollen gegen sie zu belohnen, billigten die Kolonisten die Maaßregeln des Parlements, und rühmten die edlen Bemühungen desselben, die Rechte und Freiheiten der Nation zu retten; beteten für das Glück ihrer Waffen, und trafen Verordnungen, um auf dieser Seite des atlantischen Meeres jeden Versuch

Die Kolonie erhält eine Befreiung von gewissen Abgaben.

zum Besten des Königs zu hindern.*) Da sie sich auf die parteiische Nachsicht verließen, mit der diejenigen Menschen allen ihren Handlungen nachsahen, die in Meinungen und Wünschen aufs genaueste mit ihnen übereinstimmten, so erlaubten sich die Bewohner von Neu-England eine Maaßregel, die nicht nur ihre Sicherheit und Macht vermehrte, sondern die man auch für einen ansehnlichen Schritt zur Unabhängigkeit ansehen kann. Aus Einbildung, oder unter dem Vorwand einer Gefahr, die ihnen die sie umgebenden indianischen Stämme drohten, schlossen die Kolonien von Massachuset, Plymouth, Connectikut und Neu-Haven ein fortwährendes offensives und defensives Bündniß, eine Idee, die mehreren Anführern in der Kolonie eigen war, da sie aus Nachahmung der berühmten Union der niederländischen Provinzen entstand, in deren Gebiet die Brownisten lange gewohnt hatten. Es war festgesezt, daß die Conföderirten von dieser Zeit, den Namen der vereinten Kolonien von Neu-England führen, daß aber jede Kolonie getrennt seyn, und in ihrem eigenen Gebiet die ausschließende Gerichtsbarkeit haben sollte. Ferner ward bestimmt, daß in jedem Angriff- oder Vertheidigungs-Krieg, eine jede Kolonie ihr Contingent an Truppen, Lebensmitteln und Geld

1643 den 19. May.

Verbindung der Staaten von Neu-England.

*) Hutchs. S. 114. Chalmers Annal. 174. 176.

Geld zu stellen habe, und zwar nach einem Verhältniß, das von Zeit zu Zeit, der Volksmenge in jeder Besitzung gemäß, festgesezt werden würde. Auch ward angeordnet, jährlich eine Versammlung zu halten, die aus den Bevollmächtigten der Kolonien, deren jede zwey zu senden das Recht habe, bestehen solle.

Diese Versammlung erhielt die Macht, über alle Gegenstände, die den ganzen Bund angehen, zu berathschlagen und zu entscheiden, und jeder Entschluß, in dem sechs von ihnen übereinstimmten, solle für alle verbindend seyn. *) Es scheint, daß bey diesen Verhandlungen sich die Kolonien von Neu-England für unabhängige Gesellschaften angesehen haben, die alle Rechte der Souverainität besitzen, und von der Aufsicht einer höhern Gewalt frey sind. Die regierende Partey in England, die sich mit wichtigern Gegenständen beschäfftigte, und auf keine Weise geneigt war, die Aufführung ihrer amerikanischen Brüder mit eifersüchtiger Aufmerksamkeit zu beobachten, sah dieser Maaßregel, ohne sie zu ahnden, nach.

Kühn gemacht durch diese Nachsicht, wurde der Hang zur Unabhängigkeit immer stärker, und bald zeigte er sich noch klärer. Einige angesehene Personen in der Kolonie, die das System der dortigen kirchli-

*) Neal's Gesch. v. N. Engl. I. 202. Hutchs. S. 124. Chalmers Annal. S. 177.

kirchlichen Einrichtungen mißbilligten, und die Anordnung und Kirchenzucht in England und Schottland vorzogen, hatten sich bey der General-Versammlung gegen die Ungerechtigkeit beschwert, daß man sie der Rechte freier Menschen, und ihrer Vorzüge als Christen beraube, bloß, weil sie nicht mit den öffentlichen Kirchen sich als Glieder vereinigen könnten; sie baten daher, man möchte sie nicht nöthigen, länger Gesetzen zu gehorchen, die sie nicht gebilligt hätten, oder Abgaben zu zahlen, die ihnen eine Versammlung auflegte, in der sie nicht repräsentirt würden. Ihre Foderungen wurden aber nicht nur abgewiesen, sondern man sezte sie auch gefangen, und bestrafte sie als öffentliche Ruhestöhrer; und als sie einige von ihnen ernannten, die ihre Beschwerden dem Parlement vorlegen sollten, so versuchte die jährliche Versammlung zuerst sich ihrer Papiere zu bemächtigen, und dann die Einschiffung nach England zu hindern. Ob sie wohl keine von ihren Absichten erreichten, so scheint doch über die Beschwerden keine Untersuchung angestellt worden zu seyn, so groß war die Geschicklichkeit und der Einfluß der Agenten der Kolonie in England. *)

Die Beschwerden der Dissenters werden abgewiesen.

Diesen

*) Neal's Gesch. von N. Engl. I. 213. Hutchs. Geschichte 145. und Samml. 188. Chalm. Annal. 179. Math. Magnal. III, 1, S. 30.

Diesen folgte eine neue, und kaum weniger ehrgeizige Anzeige von dem emporstrebenden Geist, der unter dem Volk zu Massachuset herrschte. Bey einer jeden Regierungsform ist das Recht Münze zu schlagen, ein, bloß dem Souverain zustehendes Prärogativ, auf welches kein untergeordnetes Mitglied in irgend einem Staat Anspruch machen kann. Ohne Rücksicht auf diese herrschenden Grundsätze zu nehmen, verordnete die General-Versammlung, eine Münze zu Silber-Geld in Boston anzulegen, worauf der Name der Kolonie, und ein Baum, als ein schickliches Symbol ihrer sich mehrenden Kraft, geprägt wurde.*) Sogar diese Anmaßung wurde nicht bemerkt. Die Independenten hatten jezt alle mit ihnen kämpfenden Sekten gedemüthiget, und die Leitung der Geschäfte Groß-Brittaniens allein an sich gebracht; längst gewohnt die Regierung zu Neu-England zu bewundern, und sich nach den Grundsätzen derselben zu richten, die sie für das vollkommenste Muster einer bürgerlichen und kirchlichen Einrichtung hielten, wollten sie nicht gern, indem sie irgend etwas an ihrer Aufführung tadelten, das Ansehen derselben verringern.

1652 maßen sich die Kolonisten das Münzrecht an.

Cromwell begünstiget die Kolonien von Neu-England.

Als sich Cromwell der höchsten Gewalt angemaßt hatte, erhielten sich die Kolonien in Neu-England noch immer in großem Ansehen. Er war tief

*) Hutchs. 177. 78. Chalm. Annal. S. 181.

tief in alle die schwärmerischen Ideen der Indepen- denten versunken, und fortdauernd umgaben ihn die ausgezeichnetsten und geschicktesten Lehrer dieser Sekte; daher er auch eine ununterbrochene Correspondenz mit den angesehensten Männern in den amerikanischen Besitzungen führte, die ihn für ihren eifrigsten Beschützer ansahen. *) Er hingegen betrachtete sie wieder als seine ergebensten Anhänger, die an ihn nicht weniger durch Neigung, als durch Grundsätze gebunden wären. Er gab davon bald einen starken Beweis. Bey der Eroberung von Jamaica entwarf er einen Plan, um dadurch die Besitzung, die ihm seine siegreichen Waffen verschafft hatten, zu sichern und zu verbessern. Dieser Plan war seinem kühnen und gewaltsamen Geist, der sich freute, wenn er seine Zwecke durch ausserordentliche Mittel erreichen konnte, angemessen. Er schlug nehmlich vor, die Bewohner von Neu-England in diese Insel zu versetzen, und wandte jeden Beweggrund, von dem er Eindruck erwartete, an, um ihre Einwilligung dazu zu erhalten. Er bemühte sich ihren Religions-Eifer rege zu machen, indem er ihnen vorstellte, welch ein gewaltiger Schlag dieß dem sündlichen Menschen seyn würde, wenn eine gläubige Kolonie sich mitten in seine Besitzungen in der neuen Welt niederließe. Er suchte sie

und schlägt den Kolonisten vor, sich nach Jamaica zu versetzen.

*) Hutchins. App. 520. Samml. S. 233.

sie ferner mit der Aussicht auf ein ungeheueres Vermögen in dieser fruchtbaren Gegend zu reizen, die den Fleiß derjenigen, die sie anbauten, mit den kostbarsten Produkten der heißen Zone belohnen würde, und äußerte seinen heißesten Wunsch, daß sie die Insel in Besitz nehmen möchten, um so die Verheißung Gottes zu erfüllen, der versprochen hatte, sein Volk zum ersten und nicht zum letzten Volk zu machen. Er versicherte, daß er mit aller seiner Macht sie unterstützen würde, und alle Regierungs-Gewalt gänzlich in ihre Hände geben wolle. Aber damals waren die Kolonisten so an ihr Land, in dem sie so viele Jahre gelebt hatten, gewöhnt, wo sie zwar nicht großes Vermögen erwarteten, aber doch die Bequemlichkeiten des Lebens im Ueberfluß genossen; auch fürchteten sie sich so sehr vor dem ungesunden westindischen Klima, das schon einer großen Anzahl Engländer, die sich zuerst in Jamaika niedergelassen hatten, schädlich gewesen war, daß sie, jedoch in achtungsvollen Ausdrücken, es abschlugen, in des Protectors Vorschläge zu willigen. *)

Die Kolonisten schlagen aber seine Anerbietung aus.

*) Hutchinson S. 190. Chalmers S. 188.

Druckfehler.

S. 3. Z. 2. v. unt. l. Anführung einer, statt Ausführung.
7. • 9. v. unt. l. seine Rechte
30. • 5. v. unt. l. keiner, statt seiner
59. • 11. gehören die Worte „Anführer der Wilden„ die am Rande stehen, in den Text zu „angesehen.
147. • 8. v. unt. l. giengen, statt stiegen.
149. • 5. v. unt. l. der Kirche beitreten, statt die Kirche betret.
152. • 10. l. niederschlügen, statt schlagen.

EIGENTHUM DES COLLEGIUMS IN AUGSBURG ST. ANNA

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Robertson, William, 1721-1793

Wilhelm Robertson's Doctors der Gottesgelahrtheit, Vorstehers der Universität zu Edinburg, und Königl. Großbritannischen Geschichtschreibers Geschichte von Amerika
Bd.: 3

Leipzig (1798)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 7976 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11249703-8
VD18 80258115-001